126 5

Die Nebenbuhler.

Ein Lustspiel in fünf Aufzügen.

nach Sheridan von Engelbrecht

Aufgeführt
auf
dem Churfürstl. Theater zu München

Mit Genehmhaltung
des Churfürstl. Büchercensurcollegium.

1777.

Personen.

Der Baron Abslut.
Der Hauptmann Abslut, sein Sohn.
Herr von Falkland.
Junker Ackerland.
Herr von Lucius.
Frau von Storrwald.
Fräulein Lidie von Altenfeld.
Fräulein Julie von Hohenstein.
Lucie, Lidiens Kammermädchen.
Valentin, des Hauptmanns Bedienter.
David, Ackerlands Bedienter.
Thomas, Kutscher des Barons.
Verschiedene Bedienten.

(Die Handlung ist in Pyrmont, und währet fünf Stunden.)

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Eine Gasse.)

(Thomas geht queer über die Gasse; Valentin kömmt aus einem Hause, und sieht ihm nach.)

Valentin.

Wie? — war das nicht Thomas? — Ja wahrhaftig! — Bst [illegible]st! Thomas, Thomas?

Thomas.

Ho! was giebts? — Sieh da, Muschö Valentin — gib mir die Hand, alter Kammerad.

Valentin. Sacht, sacht! meiner Handschuh' geschont! — 'S ist mir verteufelt lieb, Dich zu sehen, guter Junge! — Siehst ja recht rund und stark aus, Du Pferde-Prinz — aber zum Henker! wie kömmst Du nach Pyrmont?

Thomas. Inu, der Herr, Fräulein Julie, Heinrich, unser Kätchen und der Vorreuter — wir sind alle mit einander hier.

Valentin. Ists wahr?

Thomas. Ja freilich! Der Herr war sich einer Visite vom Podagra vermuthend — da hatt' er nun nicht Lust, zu Hause zu seyn. — Allons! Angespannt! — Wutsch! in einer Stunde waren wir fort.

Valentin. Nun ja! wie gewöhnlich; alles muß fliegen; dafür ist er auch Baron Abslut.

Thomas. Aber was macht denn der junge Herr, Muschö Valentin? Der Teufel! Was wird der Baron grosse Augen machen, wenn er den Hauptmann hier sieht.

Valentin. Ich bin gegenwärtig nicht bey dem Hauptmann Abslut.

Thomas. Nicht?

Valentin. Nein, ich bin bey dem Fähnrich Hirrsig in Diensten.

Thomas. Es ist die Frage, ob er sich bey der Veränderung verbessert hat?

Valentin. Ich hab mich nicht verändert, Thomas.

Thomas. Sagt' Er nicht eben, daß Er nicht mehr bey dem jungen Herrn wäre.?

Valentin. Nein — Hör', guter Bursche! ich will dir aus dem Traume helfen. — Der Hauptmann Abslut und der Fähnrich Hirrsig sind nur Eine Person.

Thomas Der Teufel! sind sie das?

Valentin. 'S ist die Wahrheit, Thomas — Und jetzo hat mein halber Herr, der Fähnrich, die Wache — also hab' ich mit dem Hauptmann nichts zu schaffen.

Thomas. So so — das ist ein närrischer Einfall — Aber hör' Er Muschö Valentin — sag' Er mir doch 'n mal, was hat denn das zu bedeuten? — Ich hab'm ja auch wohl eher was vertraut.

Valentin. Kanst Du schweigen?

Thomas. Wie meine Pferde.

Valentin. Nun, so höre! —— Die Ursache von dem allen ist —— die Liebe — Ha, Thomas! die Liebe hat von Jupiters Zeiten her gern Maskerade gespielt — Kannst Dir's nur 'n mal vorlesen lassen.

Thomas. Ha, ha, das dacht' ich wohl, daß 'n Mädchen im Spiel wäre. Aber warum giebt er sich denn nur für 'n Fähnrich aus? — Wann's noch ein General wäre.

Valentin. Ha! Thomas, da sitzt eben der Knoten. Höre, mein Herr ist in ein Fräulein verliebt, die einen ganz besondern Geschmack hat. Sie hat mehr Liebe für ihn, als abgedankten Fähnrich, als wenn sie wüßte, daß er der Sohn und Erbe des Baron Abslut wäre, der zehntausend Thaler jährliche Revenüen hat.

Thomas. Sie hat wahrhaftig einen närrischen Geschmack — Aber hat sie Baares? — Ist sie reich? He?

Valentin. Reich? — uh! — ich glaube, die Hälfte der Kammer-Obligationen sind in ihren Händen. Hol mich der —— sie wäre im Stande,

de, die Landesschulden so leicht zu bezahlen, als ich meine Wäscherinn. Sie hat Dir einen Schooßhund, der frißt aus Gold — ihren Papagoy füttert sie mit kleinen Perlen — und ihren Zwirn wickelt sie auf lauter Bankzettel.

Thomas. Bravo! — denn kosten ihr ihre Kutschpferde wenigstens — tausend Thaler — Aber, sind sie auf einem guten Fusse miteinander?

Valentin. Sie sind so verliebt in einander, als ein paar Turteltauben.

Thomas. Darf ich ihren Namen wissen?

Valentin. Fräulein Lidie von Altenfeld — Aber da ist uns eine alte zähe Tante im Wege — das beste ist, sie hat meinen Herrn niemals gesehen; denn er hat das Fräulein auf einem Ball' in Braunschweig kennen lernen.

Thomas. Nun, ich wollte, sie wären schon zusammen geschmiedet. Aber, Muschö Valentin, sag' Er mir doch, was denn Pyrmont für ein Ort ist? — Ich hab davon so viel gehört — soll hier ja so gewaltig lustig hergehen — He?

Valentin. Hast Recht, Thomas! 's ist ein guter Ort! 's giebt um die Brunnenzeit einen Hauffen Gesellschaft hier, die aus ganz Deutschland herkommen.

Thomas. Was machen denn aber alle die Leute hier?

Valentin. O es giebt Zeitvertreib genung. Des Morgens gehen wir zum Brunnen, ob wir gleich, mein Herr so wenig als ich, Wasser trinken; nachher frühstücken wir, spatzieren in der Allee, oder gehn aufs Kaffeehaus und spielen Billard;

des Abends tanzen wir. — Aber hol' der Teufel den Ort, ich bin des Lebens satt und müde; es geht alles nach der Uhr -- da wird man ja dumm bey -- Um Elf' ist alles zu Bette; wenn ich nicht Falklands Kammerdiener hätte, mit dem ich noch ein Spielchen machen, oder ein Gläschen ausstechen könnte — uf! ich hielt's nicht aus. Hör, Thomas, Du sollst ihn kennen lernen! er wird Dir gefallen.

Thomas. Ha! sollt ich Muschö Franz nicht kennen? Sein Herr soll ja Fräulein Julien heyrathen.

Valentin. Das ist wahr: daran dacht ich nur nicht — Aber Thomas! Du mußt Dich ein bischen mehr nach der Mode halten. Ey sieh, was das für eine gelbe rauchrichte Parücke ist! — Was Henker machst Du mit 'ner Parücke? Hör' Thomas, alle Ritter von der Peitsche, die ein bischen vorstellen wollen, tragen ihr eigen Haar.

Thomas. O Jammer! o Jammer! — Das hab' ich meiner Six wohl gedacht. Sobald die Herren anfiengen, die Parucken wegzuwerfen, da dacht' ich's wohl, wie's weiter gehn würde. Kömmt die Mode erst in die Kutsche, sagt' ich, so kömmt sie auch bald auf'n Bock — Aber was schierts mich! Hör' er, Muschö Valentin! Ich lege meine Parucke nicht ab, und wenns das ganze Land thäte.

Valentin. Nun, Thomas, darüber wollen wir uns nicht zanken.

Thomas. Ja, seh' Er — Leute von Stande denken nicht alle über eins. Da ist in unserm Dorf der Einnehmer Jürgen; der trägt beständig

seine rothen Fuchshaare: hingegen Hein, der Schmidt, flucht, er wolle seine Parucke nicht ablegen, und wenns auch alle seine Collegen thäten.

Valentin. Das ist brav. — Aber sieh — sieh, Thomas! gib acht!

Thomas. Blitz! das ist ja der Hauptmann! Ist das seine Liebste?

Valentin. Ey nicht doch; das ist Mamsell Lucie, seiner Liebste Kammermädchen. Sie logiren dort in dem Hause — Aber ich muß laufen, daß ich ihm die Nachricht bringe, daß sein Vater da ist.

Thomas. Potz Stern! er giebt ihr Geld — Geld, Muschö Valentin!

Valentin. Leb' wohl, Thomas! ich bin heut' Abend um Acht in Butlers Schenke — komm auch dorthin — wir wollen eins zusammen trinken. (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

(Ein Zimmer in der Frau von Storrwald Wohnung. Fräulein Lidie von Altenfeld sitzt auf einem Kanapee mit einem Buche in der Hand. In einer Ecke steht eine Toilette. Lucie steht vor ihr, gekleidet, als ob sie eben zu Hause käme.)

Lucie. Ich bin in der That die ganze Stadt durchgestreift, gnädiges Fräulein. Ich glaube, es ist kein Buchladen, wo ich nicht gewesen bin.

Lidie. Und Du konntest die angenehme Lectüre für Frauenzimmer nicht bekommen?

Lucie. Nein, wahrhaftig nicht, gnädiges Fräulein.

Lidie. Auch Sophiens Reise von Memel nach Sachsen nicht?

Lucie. Nein, sie war nicht zu haben, gnädiges Fräulein.

Lidie. Auch den Agathon nicht?

Lucie Recht zum Unglück hatte Fräulein Warrensteig ihn eben den Augenblick abholen lassen; wär' ich nur fünf Minuten eher gekommen.

Lidie. Ey, Ey! — Hast Du nach dem Arsaces gefragt?

Lucie. Auch nach Dorset und Julie — O nach allem, gnädiges Fräulein. Ich bin aller Orten gewesen. Das letztere fand ich freylich; aber Madam Lummersdorf hatte es eben gehabt, und so beschmutzt, und so viel Eselsohren drein gemacht, daß keine Christenseele es in die Hand nehmen konnte.

Lidie. Ha, ha, ha! Ich kanns den Büchern allemal ansehen, wenn Madam Lummersdorf sie vorher gehabt hat. Die Merkzeichen ihres Daums sitzen stets darinn; und ich glaube wahrhaftig, sie läßt ihre Nägel zu dem Ende wachsen, um Marginalien damit zu machen. — Nun, Mädchen, was hast du mir denn gebracht?

Lucie. Hier haben Sies, gnädiges Fräulein. (sie nimmt ein Tuch mit Büchern unter der Saloppe hervor und leert die Taschen aus) Dieß ist der deutsche Merkur, die letzten drey Monate — dieß der Tristram Schandy, die neue Bodische Ausgabe, der erste und zweyte Theil — dieß das Leben Sebaldus

baldus Nothanker, zwey Theile — und dieß der neueste Theil der Landbibliothek.

Lidie. Und was ist denn das für Papier?

Lucie. O das sind nur einige Stücke von einem Wochenblatte. Der Buchhändler hat sie mir zu Makulatur gegeben.

Lidie. Ach weh! das Zeug! — Gib mir das Sal volatile,

Lucie. Ist es das Buch in blauem Papiere im Fenster, gnädiges Fräulein.

Lidie. Einfältiges Mädchen! mein Riechfläschgen —

Lucie. O die Tropfen — Hier, gnädiges Fräulein.

Lidie. Kein Billet an mich?

Lucie. Nein — aber — ich habe jemand gesehen.

Lidie. Ha! meinen Hirrsig — Nun, Lucie?

Lucie. Ach gnädiges Fräulein — er sieht so niedergeschlagen, so schwermüthig aus —

Lidie. St! Lucie — es kömmt jemand. — Sieh zu, wers ist — (Lucie geht ab) O wahrhaftig, 's ist meiner Cousine Julie Stimme. (Lucie kömmt zurück.

Lucie. Herr je! gnädiges Fräulein! — Fräulein von Hohenstein ist da. (geht ab.)

Lidie. Ists möglich ?

Dritter Auftritt.

Lidie. Julie.

Lidie. Mein allerliebstes Julchen! (sie umar-

umarmend) Wie sehr erfreuets mich! — So unverhofft?

Julie. Desto grösser ist unser Vergnügen — Aber was gibts? Man sagte mir erst, Sie wären nicht zu Hause?

Lidie. Ach Julchen, ich habe Ihnen tausenderley zu erzählen. — Aber sagen Sie mir zuvor erst, was Sie denn nach Pyrmont hergezaubert hat? Ist der Baron Abslut auch hier.

Julie. Ja, mein Kind! Wir sind vor einer Stunde angekommen; und ich glaube gewiß, sobald er sich umgekleidet, wird er der Frau von Storrwald seine Aufwartung machen.

Lidie. So muß ich Ihnen nur geschwind mein Leiden klagen, eh wir gestört werden. — Ich weiß, Sie sind so weichherzig, daß Sie gewiß Mitleiden mit mir haben werden, wenn mich auch Ihre Klugheit verdammen sollte. Ich hab' Ihnen in meinen Briefen gemeldet, in welcher Verbindung ich mit dem Fähnrich Hirrsig stehe. — Ach! ich hab' ihn eingebüßt — Meine Tante hat ein Billet aufgefangen, unsern Umgang entdeckt, und mich seitdem eingesperrt. — Ja noch mehr, sie hat sich in einen ansehnlichen langen fränkischen Ritter verliebt, der ihr hier vor kurzem auf der Assemblee bey der Frau von Dolzig aufgestossen ist.

Julie. Sie spassen.

Lidie. Nein, auf mein Wort! Sie hat sogar unter einem erdichteten Namen einen Briefwechsel mit ihm angefangen, und nennt sich, ich weiß nicht, Delia oder Celia, bis sie es für gut findet, sich ihm zu entdecken.

Ju-

Julie. Desto grössere Nachsicht wird sie gegen Sie hegen.

Lidie. Umgekehrt — just umgekehrt! — Sie ist nur noch desto argwöhnischer auf mich geworden. Und noch eine Plage! Der abscheuliche Westphälinger Ackerland wird heute hier eintreffen; denken Sie einmal, wie ich werde gemartert werden.

Julie. Sie müssen das Beste hoffen, Cousine. — Baron Abslut wird alles mögliche bey der Frau von Storrwald anwenden.

Lidie. Das Schlimmste haben Sie noch nicht gehört. Zum Unglück hatt' ich mich kurz vorher, eh' meine Tante die Entdeckung machte, mit dem armen Hirrsig gezankt, und seitdem hab' ich ihn nicht wieder gesehen, daß ich mich mit ihm hätte versöhnen können.

Julie. Womit hat er Sie denn beleidigt?

Lidie. Mit — nichts — Aber ich weiß nicht, wie ich auf den Einfall kam, wir wären nun schon so lange mit einander bekannt gewesen, und hätten uns noch nicht gezankt — und das soll doch die Liebe vergrössern — da dacht' ich so bey mir selbst, er würde nie dazu Anlaß geben — deswegen schrieb ich vorigen Donnerstag einen Brief an mich selbst, und berichtete mir darinn, daß Hirrsig zu eben der Zeit einem andern Frauenzimmer aufwartete, da er Liebe gegen mich vorgab. Ich unterschrieb den Brief: „Ein unbekannter Freund;„ zeigt' ihn meinem Fähnrich, warf ihm seine Falschheit vor, gerieth in eine heftige Hitze, und schwor, ich wollt' ihn nie wieder sehen.

Julie. Und damit liessen Sie ihn gehen, und haben ihn seitdem auch nicht wieder gesehen?

Lidie. Des andern Tages entdeckte meine Tante den Handel. Ich war nur bloß gesonnen, ihn drey Tage, und etwa einen halben drüber, zappeln zu lassen; und — nun hab' ich ihn auf ewig verlohren!

Julie. Nein, Freundinn! wenn er so viel Verdienste besitzt, wenn er so aufrichtig ist, als Sie ihn mir geschildert, so wird er Sie so leicht nicht aufgeben. Aber, Lidie! Haben Sie es auch wohl erwogen? Sie — haben zweymal hundert tausend Thaler, und er — ist Fähnrich.

Lidie. Sie wissen aber auch, daß ich einen ansehnlichen Theil meines Vermögens einbüsse, wenn ich mich wider den Willen meiner Tante verheyrathe. Und das will ich — das hab ich mir vorgenommen, sobald ich von jener Bedingung etwas erfahren habe. — Es würde mir nicht möglich seyn, einen Mann zu lieben, der einen einzigen Tag unser Glück in der Hofnung, ihre Einwilligung zu erhalten, zu verschieben wünschte.

Julie. Nun, das ist mir ein Eigensinn!

Lidie. Ein Eigensinn? — das sagt Julie mir? — Ich dächte, Ihr Falkland hätt Sie schon dazu gewöhnt.

Julie. Auch an ihm lieb' ich die Fehler nicht.

Lidie. Aber a propos — Sie haben ihn doch Ihre Ankunft wissen lassen?

Julie. Nein, auf mein Wort, er hat nicht die geringste Vermuthung davon, daß wir in Pyrmont sind. Der Baron entschloß sich so plözlich

lich zu der Reise, daß ichs ihm nicht habe melden können.

Lidie. Ach Julie! Sie sind Ihr eigner Herr, wenn Sie gleich den Baron zum Vormund gewählt haben — und dennoch haben Sie sich ein ganzes langes Jahr dem Eigensinn, den Grillen, der Eifersucht dieses undankbaren Falkland unterworfen; er wird gewiß die Vermählung immer weiter hinausschieben, da Sie ihm schon als Liebhaber verstatteten, das gebieterische Betragen eines Ehemannes anzunehmen.

Julie. Hierinn sind Sie ganz irrig, liebste Cousine. — Wir waren schon vor dem Tode meines Vaters mit einander versprochen. Sein Absterben und einige nachherige Hindernisse sind Schuld daran, daß die Heyrath noch nicht vollzogen ist. Ich weiß, daß Falkland nichts so brünstig wünscht. Er denkt zu edel, als daß er mit einer so wichtigen Sache scherzen sollte. In Ansehung seines Charakters, meine Freundinn, thun Sie ihm ebenfalls zu nahe. Nein, er ist zu stolz, er ist zu großmüthig, als daß er eifersüchtig seyn sollte. Ist er eigensinnig, so ist er's ohne Verstellung! ist er mürrisch, so ist er doch nicht rauh. Er ist der Tändeleyen der Liebe nicht gewohnt; daher vernachläßiget er die kleinen Aufmerksamkeiten, die man von einem Liebhaber verlangt — aber seine Liebe ist aufrichtig und feurig, da er in dieser Leidenschaft nicht geübt ist. Sie nimmt seine ganze Seele ein; daher denkt er denn, daß jeder Gedanke, jede Bewegung seiner Geliebten, mit der seinigen harmoniren soll. Wenn aber

gleich

gleich sein Stolz diese vollkommene Erwiderung seiner Liebe fordert, so ist doch seine Demuth so groß, daß er die Eigenschaften, die ihn dazu berechtigen, nicht nach ihrem Werthe schätzt; und da er keinen Grund einsieht, warum er, so wie er wünscht, geliebt werden sollte, so bildet er sich ein, er werde nicht genung geliebt. Ich kanns nicht leugnen, daß mir diese seine Denkungsart viele mißvergnügte Stunden gemacht; aber, ich habe gelernt, Unvollkommenheiten nachzusehen, die aus einer brünstigen Liebe ihren Ursprung haben.

Lidie. Ich tadle Sie nicht Julie, daß Sie ihn vertheidigen. Aber denken Sie denn, daß Sie ihm so geneigt gewesen seyn würden, wenn er Ihnen nicht das Leben gerettet hätte? — O wahrhaftig, der Wirbelwind, der Ihnen das Boot umstürzte, ist ihm ein glücklicher Liebeswind gewesen!

Julie. Es kann seyn, daß die Dankbarkeit meine Neigung verstärkt hat; aber ich liebte Falkland schon vorher, eh' er mein Retter wurde. Unterdessen wär' ich ihm auch dadurch schon so sehr verpflichtet gewesen.

Lidie. Verpflichtet — verpflichtet? — Ein Pudel würde eben das gethan haben. Mir würde es wenigstens nie eingefallen seyn, jemanden mein Herz zu schenken, weil er schwimmen kann.

Julie. Lidie! Lidie! Sie reden sehr unbesonnen.

Lidie. Ich spaßte nur, Kind! — St! — wer da?

Vier=

Vierter Auftritt.

Lucie. (kömmt eilfertig herein.)
Die Vorigen.)

Lucie. Gnädiges Fräulein! Eben kömmt Ihre Tante mit dem Baron Abslüt zu Hause.

Lidie. Laß sie nicht hieher kommen, Lucie! — gib acht! (Lucie geht ab.)

Julie. Ich muß gehen. — Der Baron weiß nicht, daß ich hier bin. Wenn er mich antrifft, so hält er mich nur auf, und will mich in dem Ort herumführen, und dazu bin ich jetzt nicht aufgelegt — Auf ein andermal will ich der Frau von Storrwald meine Aufwartung machen; da mag sie mir nach ihres Herzens Lust mit ihren ausgesuchten, recht ausgesprochenen, aber nur unrecht angebrachten Worten den Ohrenzwang verursachen.

Lucie. (kömmt zurücke.) Herr je! Sie kommen schon die Treppe herauf.

Lidie. Ich will Sie nicht aufhalten, Cousine! — ich kann wohl denken, daß Sie gerne zu Falkland schicken wollen. Gehn Sie durch dieses Zimmer, da finden Sie eine andere Treppe, und begegnen ihnen nicht.

Julie. Leben Sie wohl! (umarmet Lidien und geht ab.)

Lidie. Geschwind, Lucie — die Bücher weg — hurtig, hurtig — Tristram Schandy hintern Nachttisch — Nothanker wirf ins Kabinet — den Merkur steck' in die Tasche — die Landbibliotheck unters Küssen auf dem Kanapee. — Schon

gut!

gut! Nun leg' die Predigten für Frauenzimmer auf den Tisch, und Oertels Frauenzimmerspiegel schlag' auf.

Lucie. Ach ein Unglück, gnädiges Fräulein! Da hat der Friseur einen Haufen Blätter ausgerissen.

Lidie. Thut nichts — schlags an der Stelle auf, wo keine fehlen. — Nun mögen sie kommen! (Lucie geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Frau von Storrwald, Baron Absolut, Lidie.

Frau von Storrwald. Sehen Sie, Baron! da sitzt die kluge Einfalt, die ihre Familie zu beschimpfen sucht, die sich an einen nackten Kerl hängt, der keinen Heller hat. —

Lidie. Ich dächte, gnädige Frau—

Frau von Storrwald. Sie dächten, Fräulein? — Ich weiß nicht, was Sie ganz und gar nöthig hätten zu denken! Denken schickt sich nicht für ein junges Mädchen. Wir verlangen von Ihnen, daß Sie uns versprechen, den Burschen zu vergessen, ihn ganz und gar aus ihrem Gedächtnisse zu retiriren.

(Alle französische falsch gebrauchte Wörter spricht sie mit einem Nachdruck und einer Miene aus, als wenn sie ihre Geschicklichkeit und Gelehrsamkeit damit zeigen will.)

Lidie. Ach gnädige Frau! Unser Gedächtniß läßt sich nicht von unserm Willen beherrschen;

und das Vergessen ist keine so leichte Sache. Ein gefallender Gegenstand läßt sich ja so leicht nicht relegiren.

Frau von Storrwald. Ich sage Ihnen aber, daß es leicht ist. — Nichts ist leichter auf der Welt, als vergessen, wenn man nur Lust dazu hat. Ich vergaß Ihren lieben ehrlichen Onkel in kurzer Zeit so gut, als wenn er gar nicht assistirt hätte — und dieses zu thun, hielt ich für meine Schuldigkeit. Lassen Sie sich einreden, Lidie! Ein so starkes Gedächtniß schickt sich für kein junges Mädchen.

Baron Das versteht sich — Sie wird ja nicht behalten wollen, was sie vergessen soll. Uh! das kömmt vom Lesen.

Lidie. Was hab' ich denn verbrochen, gnädige Tante, daß man mir so begegnet?

Frau von Storrwald. Sie wollen sich wohl noch offendiren? O alles Reden hilft nichts! Sie wissen, ich habe Beweise. Aber wollen Sie mir permittiren, nach dem Willen Ihrer Freunde zu thun? Wollen Sie den Mann zum Gemahl nehmen, den wir Ihnen aussuchen?

Lidie. Ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, daß ich eine solche gezwungene Heyrath verabscheuen würde, wenn auch gleich niemand in meinem Herzen einen Vorzug hätte.

Frau von Storrwald. Ha, Fräulein! Was haben Sie mit Verabscheuen und Vorzug zu thun? Das ist einem jungen Mädchen gar nicht anständig. Sie wissen doch wohl, daß alles mit der Zeit vergeht; es ist daher immer am sicher-

sten, mit ein wenig Zwang in den Ehestand zu tretten. Vor der Hochzeit haßte ich Ihren hochseeligen Herrn Onkel so sehr, als den Tod; und doch wissen Sie's, wie ich mich als Hausfrau candisirt habe. Aber wie viel Thränen ich bey seinem Tode vergossen — das weiß niemand. — Nun hören Sie, Lidie, wenn wir Ihnen einen recht artigen Mann schaßiren, wollen Sie uns versprechen, diesen Hirrsig zu vergessen?

Lidie. Wenn ich die Aufrichtigkeit so sehr bey Seite setzen könnte, daß ich Ihnen dieses verspräche, so würden meine Handlungen meine Worte Lügen strafen.

Frau von Storrwald. (hitzig) In Ihr Zimmer, Fräulein! — Sie taugen nicht, mit Leuten umzugehen.

Lidie. Von Herzen gern, gnädige Frau! — Verschlimmern kann ich mich doch nicht. (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Frau von Storrwald. Der Baron.

Frau von Storrwald. Gehn Sie nur, gehn Sie nur, unverschämtes Mädchen! Sie sollen's schon noch bereuen! — Herr Baron, recusiren Sie meine Hitze. Ich bin ganz aufgebracht. Was sagen Sie dazu? Ist sie nicht ein eigensinniges Ding?

Baron. Das ist kein Wunder, gnädige Frau. Das kömmt vom Lesen. Und wenn ich tausend Töchter hätte, ich liesse sie, beym Wetter! lieber die schwarze Kunst als das A B C lernen.

Frau von Storrwald. Ja, Baron! Sie sind auch ein vollkommener Mysanthropie.

Baron. Als ich hieher gieng, Madam, so sah ich Ihrer Nichte Kammermädchen aus einem Laden kommen — Sie hatte beyde Hände voll Bücher. Im Augenblick ahndte es mir, wie fein gehorsam sie seyn würde.

Frau von Storrwald. Die Buchläden sind wahrhaftig schädliche Orte für junge Mädchen.

Baron. Ein Buchladen ist ein immer blühender Baum, worauf die Menge teuflischer Wissenschaften wachsen. Er grünt das ganze Jahr durch. O meine liebe Frau von Storrwald, glaube Sie mir, die so gerne mit den Blättern spielen, seufzen endlich nach den Früchten.

Frau von Storrwald. Aber, Herr Baron! Ihre selige Frau Gemahlinn mochte doch gerne lesen.

Baron. Leider! — Es that ihr auch Schaden genug. Aber sollt' ich einmal wieder eine Frau nehmen, so wollt' ich darauf sehen, daß ihre ganze Gelehrsamkeit sich nicht weiter erstrecken sollte, als daß sie die Buchstaben kennte, ohne von ihrer heillosen Verbindung etwas zu wissen; und vom Rechnen sollte sie so viel verstehen, daß sie bis zwanzig zählen könnte. Jenes würde dazu dienen, daß sie meine Wäsche mit A. A. Anthon Abslut zeichnen, und dieses, daß sie Nummer 3 und 17 nicht zusammen paaren würde.

Frau von Storrwald. Pfui, pfui, Herr Baron! Reden Sie nicht so laconisch von dem Frauenzimmer! Das ist unmöglich Ihr Ernst.

Baron.

Baron. Aber, Frau von Storrwald! was wäre denn nun Ihre Meinung? was muß ein Frauenzimmer wissen?

Frau von Storrwald. Hören Sie mir zu, Herr Baron. Ich verlange keinesweges, daß es ein grosses Genie seyn soll; ich bin nicht der Meinung, daß eine grosse Gelehrsamkeit sich für ein junges Mädchen schickt; sie soll sich weder um das Griechische noch um das Hebräische, noch um die Algebra, noch Fluxionen, noch Paradoxie, oder wie alle die abscheulichen Wissenschaften heissen, bekümmern. Ich halte es auch nicht für nöthig, daß sie mit mathemathischen und astronomischen Instrumenten umzugehen wisse; aber das würd' ich thun, Herr Baron, wenn ich eine Tochter hätte: mit neun Jahren würd' ich sie in eine gute Schule in Ranzion thun, damit sie ein wenig Klugheit und Scharfsinn lernte; ein bischen Rechnen müßte sie auch lernen; wenn sie etwas grösser würde, so ließ ich ihr etwas Unterricht in der Geometrie geben, damit sie doch wüßte, in welchem Theile der Welt wir wohnen; besonders aber müßte sie die Orthodoxie vollkommen inne haben, damit sie die Worte nicht so schlecht buchstabirte und ausspräche, als leider viele Mädchen thun, daß es eine Sünde und Schande ist. — Sehen Sie, Herr Baron, das ist alles, was ich von einem Frauenzimmer fodre. Ich denke nicht, daß etwas Ueberflüßiges dabey ist, und ich diese Wissenschaften billig jedem Mädchen empfehlen und accommodiren kann.

Baron. Nun, nun, gnädige Frau! wir wollen uns darüber nicht streiten. Ich muß gestehen, Sie sind sehr bescheiden und gefällig; denn Sie geben mir in Ihren Reden mehr als Einen Beweiß, daß ich Recht habe: doch das sind Nebendinge. — Wir wollen zur Hauptsache schreiten. Sie haben gegen meinen Antrag nichts einzuwenden?

Frau von Storrwald. Nichts, Herr Baron. — Ich habe Junker Ackerland nichts mit Gewißheit versprochen. Da nun Lidie ihn durchaus nicht will, so hat Ihr Sohn vielleicht besser Glück.

Baron. Gut, Madame; ich will den Jungen gleich herüber kommen lassen. Er weiß noch kein Wort davon, ohngeachtet ich diese Gedanken schon geraume Zeit im Kopf herum gehen lassen. Er ist gegenwärtig bey seinem Regimente.

Frau von Storrwald. Wir haben Ihren Sohn nie gesehen, Herr Baron; ich will nicht hoffen, daß er auf seiner Seite Einwendungen machen wird.

Baron. Einwendungen? — Das laß' ihn sich unterstehen. Nein, nein, Frau von Storrwald! mein Jakob weist, daß ich toll werde, sobald er nur muckset. Ich habe immer kurzen Proceß gemacht. In jüngern Jahren hieß es: Jakob thu das! wenn er murrete — ein paar Ohrfeigen — und wenn er drüber brummte — bey den Ohren zum Zimmer hinausgeworfen!

Frau von Storrwald. Bey meiner Ehre, das ist auch das Beste. Nichts ist jungen Leuten

ten so heilsam, als die Strenge. Ja, Herr Baron, ich werde Ackerlanden gleich remittiren, und Lidien dazu repariren, Ihres Sohns Bewerbung anzunehmen. Und ich zweifle nicht, Sie werden an Ihrer Seite dem Hauptmann bedeuten, daß sie keine zu verachtende Parthey ist.

Baron. Ich werde mit aller Klugheit verfahren, gnädige Frau — jetzt muß ich mich Ihnen empfehlen. Erlauben Sie mir nur noch, Sie zu bitten, daß Sie dem Mädchen alles rund heraus sagen. Folgen Sie meinem Rathe, setzen Sie ihr den Daumen aufs Auge; giebt sie abschlägige Antwort — eingesperrt! — Sie glauben nicht, was es Nutzen schafft, wenn die Bedienten allenfalls drey oder vier Tage ihr das Essen zu bringen vergessen. — (geht ab.)

Frau von Storrwald. Es mag gehn, wie es will, so werd' ich allemal froh seyn, wenn ich das Mädchen nicht mehr unter meiner Aufsicht habe. — Ich weiß nicht, wie sie dahinter gekommen ist, daß ich den Ritter Lucius liebe? — Lucie wird mich doch nicht verrathen haben? — Nein, die ist zu einfältig dazu. — Wäre sie ein schlaues verschmiztes Ding, ich würd' ihr nichts gesagt haben. — Lucie! Lucie!

Siebender Auftritt.

Frau von Storrwald. Lucie. (mit einer einfältigen Miene.)

Lucie. Haben Sie gerufen, gnädige Frau?

Frau von Storrwald. Ja, Mädchen! — Hast Du den Ritter nicht gesehen, als Du aus warst?

Lucie. Nein, gnädige Frau! nicht mit Augen gesehen.

Frau von Storrwald. Du weißt doch gewiß, Lucie, daß Du keinem Menschen ein Wort gesagt hast?

Lucie. Ach meine liebe gnädige Frau! ich wollte mir lieber die Zunge abbeissen.

Frau von Storrwald. Nimm Dich nur in Acht, daß Du Dich bey Deiner Einfalt nicht hintergehen läßt.

Lucie. Behüte der Himmel, gnädige Frau!

Frau von Storrwald. So komm mir gleich nach! Ich will Dir einen Brief an den Ritter geben. Aber hüte Dich, Lucie! — Wenn Du jemals das geringste, was Dir vertraut wird, ausplauderst — Anderer Leute Geheimnisse kannst Du mir wohl sagen — aber die meinigen — wenn Du die verräthst, so ist meine Gunst auf ewig verscherzt, und alle Deine Einfalt könnte Dich bey mir nicht offendiren. (geht ab.)

Achter Auftritt.

Lucie allein, (nimmt ihre ordentliche Miene wieder an.)

Ha ha ha! Nun meine liebe Einfalt! — Ein wenig beyseit mit dir! — Andre Mädchen von meinem Stande mögen sich ihrer Geschicklichkeit und

und Erfahrung rühmen, man gebe mir nur die Maske der Einfalt, und ein paar Luchsaugen darunter, meinen Nutzen wahrzunehmen. Ich muß doch sehen, was mir meine Einfalt seit kurzem eingebracht hat. (Sie zieht ein Papier heraus und lieset) „Von Fräulein Lidien, wie sie „den Einfall hatte, mit einem Fähnrich durch„zugehen, ihr zu rathen — an Geld — zu ver„schiedenen malen — 12 Pistolen — ferner fünf „Schlumper und Hüte — Kopfzeuge — Anga„schanten die Menge. Ferner von gedachtem „Fähnrich, in diesem letzten Monat, sieben Du„katen„ — — Das wird wohl ungefähr seine Gage seyn — — „Item, von Frau von Storr„wald, ihr die jungen Leute zu verrathen„ — (als ich sahe, daß sie es ohnedem bald entdecken würde —) „zwey Dukaten, und eine schwarze „seidne Saloppe. — Item, von dem Ritter Lu„cius — drey Laubthaler, zwey halbe Louisd'or, „und eine silberne Schnupftabacksdose.„ — Bravo! die liebe Einfalt hat ihre Sachen gut gemacht. Dem Ritter muß ich glaubend machen, daß er nicht mit der Tante, sondern mit der Nichte Briefe wechselte; ich merkte wohl, daß er, wenn er gleich nicht gar reich war, doch zu viel Stolz und Delicatesse besässe, als daß er die Empfindungen eines Mannes von Stande seinen Glücksbedürfnissen aufopfern sollte. — St! ich glaube, unsere Tante ruft schon? ich muß zu ihr eilen. (geht ab.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer des Hauptmanns.)

Hauptmann Abslut. Valentin.

Valentin. Indem ich da war, Herr Hauptmann, kam der Baron. Ich sagte ihm gleich, daß Sie mich hingeschickt hätten, mich nach seinem Befinden zu erkundigen, und anzufragen, ob es ihm die Zeit erlaubte, daß Sie ihm aufwarten könnten.

Hauptmann. Was sagt' er denn, als er hörte, daß ich in Pyrmont wäre?

Valentin. In meinem Leben hab' ich keinen Mann von seinen Jahren erstaunter gesehen. Er prallte zwey bis drey Schritte zurück, stieß ein Dutzend Flüche aus, und fragte, welcher Teufel Sie hieher geführt hätte?

Hauctmann, Und was sagtest Du?

Valentin. O ich log, Herr Hauptmann! — Zwar, was ich eigentlich sagte, weiß, ich nicht mehr so genau; aber darauf können Sie sich verlassen, die Wahrheit sagt' ich ihm nicht. Doch wie wärs, Herr Hauptmann, wenn Sie mir eine Ursache angäben, warum Sie hier sind, damit ich kein Versehen mache, und wir einander nicht widersprechen. Des Barons Bediente waren verteufelt neugierig.

Hauptmann. Du hast ihnen doch nichts gesagt?

Valentin. Ach! — nicht ein einzig Wort, Herr Hauptmann! — keine Sylbe! — Freylich — Thomas, der Kutscher, der verschwiegenste Kerl — —

Hauptmann. Schurke! Dem hast Du etwas gesagt?

Valentin Ey beyleibe nicht, mein Herr! — nicht eine Sylbe — so wahr ich ehrlich bin! — Er war freilich ein bischen neugierig, aber ich — war schlau, Herr Hauptmann — verteufelt schlau. Ehrlicher Thomas, sagt' ich — Sie wissen wohl, Herr Hauptmann, man nennt die immer ehrlich, die weniger sind, als wir — mein Herr ist auf Werbung nach Pyrmont gekommen, sagt' ich. — Ja, ja, Herr Hauptmann, das sagt' ich! — Ob Sie aber Leute, Geld oder Gesundheit werben wollen, das sagt' ich ihm nicht — denn das ist ihm gleichviel.

Hauptmann. Ein guter Einfall — auf Werbung — ja! Das geht an.

Valentin. O Herr Hauptmann, es ist ungemein wahrscheinlich, dem Dinge ein Ansehn zu geben; so sagt' ich dem Thomas, daß Sie schon fünf abgedankte Sänftenträger, drey Collekteurs, sieben Lehnlaquays und zehn Marqueurs angeworben hätten.

Hauptmann. Der tumme Esel! — Sage nie mehr als nöthig ist!

Valentin. Verzeihen Sie, Herr Hauptmann, verzeihen Sie — wenn man lügen will, so muß mans recht glaubwürdig machen, sonst hilfts nichts; das nehmen Sie mir nicht übel. Wenn ich

ich auf meine Erfindungskraft eine gute gangbare Lüge traßire, die nicht mit Protest zurückkommen soll, so sorg ich für ein gutes Endossement.

Hauptmann. Nimm Dich nur in Acht, daß Du nicht gar zu viel traßirst. Es schadet dem Credit.

Valentin. Ha! mein Papier ist gut!

Hauptmann. Ist Herr von Falkland schon wieder da?

Valentin. Ja; er ist oben, und kleidet sich um?

Hauptmann. Ob er schon weiß, daß mein Vater und Fräulein von Hohenstein hier sind?

Valentin. Ich glaube nicht, Herr Hauptmann. Er hat seit seiner Zurückkunft niemanden als seinen Kammerdiener gesprochen, der mit ihm in Hameln war. — Mich deucht, ich hör' ihn eben herunter kommen.

Hauptmann. Sag' ihm, daß ich hier bin.

Valentin. Ja, Herr Hauptmann. (im Gehen) Wenn der Herr Baron kommen sollte, so sind Sie so gütig und vergessen nicht, daß Sie auf Werbung hier sind.

Hauptmann. Schon gut.

Valentin. Und da ich ungemein viel auf meinen Credit halte, so würden Sie mich sehr verpflichten, wenn Sie die Sänftenträger und Marqueurs mit hineinbrächten. Denn wenn ich mir gleich aus einer Lüge kein Bedenken mache, wenn's darauf ankömmt, meinem Herrn zu dienen, so mach ich mir doch ein Gewissen draus, entdeckt zu werden. (ab.)

Hauptmann. Ich höre meinen grillensüchtigen

tigen Freund — Wenn ers noch nicht weiß, daß seine Liebste hier ist, so will ich ihn doch ein wenig quälen, eh' ichs ihm sage.

Zweyter Auftritt.

Der Hauptmann. Herr von Falkland.

Hauptmann. Willkommen in Pyrmont, liebster Falkland! Sie halten sehr genau Wort.

Falkland. Sobald ich meine Geschäfte geendigt hatte, hielt mich nichts weiter zurück. — Aber was haben wir denn unterdessen Neues? Wie stehen Ihre Sachen mit Fräulein von Altenfeld?

Hauptmann. Noch beym Alten. Seit unserm Zank hab' ich sie nicht gesehn; doch erwart' ich stündlich, zurückberufen zu werden.

Falkland. Warum suchen Sie sie nicht zu bereden, dem Dinge ein Ende zu machen, und mit Ihnen davon zu gehen?

Hauptmann. So? — und zwey Drittel ihres Vermögens zu verlieren? das bedenken Sie nur nicht, mein Freund. — Nein, nein; dazu hätt' ich sie schon längst bringen können.

Falkland. Wenn das ist, so zögern Sie gar zu lange. Wenn Sie ihrer gewiß sind, so werben Sie bey der Tante unter Ihrem wahren Namen um das Fräulein, und halten bey Ihrem Herrn Vater um seine Einwilligung an.

Hauptmann. Sacht, sacht! Ich bin überzeugt, daß meine kleine Lidie mit dem Fähnrich Hirrsig davon gehen würde; aber ich kanns nicht

mit Gewißheit behaupten, ob sie, mit Einwilligung unserer Freunde, mit einem guten Vermögen an meiner Seite, nach dem gewöhnlichen Schlendrian, eine Heyrath mit mir eingehen wird — Nein, nein, zu dieser Entdeckung muß ich sie nach und nach vorbereiten; ich muß mich ihr recht unentbehrlich machen, eh' ich sie wage. — Nun, Falkland, heute Mittag essen Sie doch mit uns?

Falkland. Ich kann wahrhaftig nicht; ich bin nicht dazu aufgelegt.

Hauptmann. Beym Himmel! ich werde Ihren Umgang verschwören. Sie sind der wunderlichste, grillenhafteste, unverbesserlichste Liebhaber. — Kommen Sie! lieben Sie, wie ein Mann.

Falkland. Ich gestehe, ich bin zur Gesellschaft untauglich.

Hauptmann. Bin ich nicht auch ein Liebhaber, und noch dazu ein romanhafter? Aber finden Sie, daß ich mich mit einem so verfluchten Troß von Furcht, Zweifel, Hoffnungen, Wünschen, und, der Teufel weiß was mehr, herumschleppe?

Falkland. Ach Freund! Ihr Herz und Sinn ist nicht so, wie der meinige, unveränderlich auf einen einzigen Gegenstand gerichtet. Sie spielen um eine grosse Summe, aber wenn Sie die verlieren — ey nu — so können Sie von neuem eine grosse Summe aufsetzen, und werfen. — Aber ich habe das ganze Capital meiner Glückseligkeit auf diesen Wurf gesetzt; wenn ich verlöre, so wär' ich rein ausgezogen.

Hauptmann. Aber, ums Himmels willen, was

was für Gründe zur Furcht hat denn Ihr närrischer Kopf wieder hergezaubert? Hat Julchen nicht mit voriger Post geschrieben? oder war ihr letzter Brief zu zärtlich? oder zu kalt? oder zu ernsthaft? oder zu munter? oder — — ?

Flakland. Nicht doch, nicht doch, Hauptmann! —

Hauptmann. Nun denn, an ihrer Ehre, an ihrer Liebe, an ihrer Klugheit können Sie doch nicht zweiflen?

Falkland. O daß ist mir, bey meiner Seele! auch nie eingefallen. — Aber Sie sagen, was ich für Gründe zur Furcht hätte? — Himmel! giebts nicht tausend für Einen. Ich bin für ihre Munterkeit, für ihre Gesundheit, für ihr Leben besorgt — meine Abwesenheit kann sie beunruhigen, ihre Bekümmerniß wegen meiner Zurückkunft, ihre Sorge für mich, kann ihr weiches Temperament niederschlagen, und in Ansehung ihrer Gesundheit — — hab' ich da nicht alle Augenblicke Ursach, unruhig zu seyn? Wenn es regnet, kann sie nicht unter freyem Himmel von einem Guß überfallen werden, der ihren zärtlichen Körper erkältet? Wenn der Wind scharf weht, kann ihr nicht sein rauher Hauch schaden? Die Mittagshitze, die Abendluft, der Morgenthau — alles — kann das Leben derjenigen in Gefahr setzen, um derentwillen allein mir das meinige werth ist. O Absolut! wenn zarte gefühlvolle Seelen getrennt sind, so giebts keine Wolke am Himmel, keine Bewegung der Elemente, keinen Hauch der Luft, der nicht einem Liebhaber Anlaß geben sollte, besorgt zu werden.

Haupt-

Hauptmann. Aber es steht bey uns, ob wir diesen gegebenen Anlaß annehmen wollen, oder nicht? — — Hören Sie, Falkland! wenn Sie nun überzeugt wären, daß Julie gesund und munter sey, so würden Sie denn doch zufrieden seyn?

Falkland. Ich würde ausserordentlich vergnügt seyn; denn darüber ängstige ich mich nur.

Hauptmann. So kann ich Ihre Angst auf Einmal heilen. — Fräulein Julie von Hohenstein befindet sich bey völligem Wohlseyn in diesem Augenblick in Pyrmont.

Falkland. Treiben Sie keinen Scherz mit mir!

Hauptmann. Sie ist mit meinem Vater vor einer Stunde angekommen.

Falkland. Ists Ernst? Ich kanns nicht glauben. So unvermuthet?

Hauptmann. Ich dächte, Sie müßten den Baron besser kennen, als daß Sie sich über einen so plötzlichen Einfall wundern. Es ist mein Ernst; auf meine Ehre, es ist wahr.

Falkland. Mein liebster Freund! — — Ha! Franz, meinen Hut! Mein lieber Hauptmann! nun ist nichts auf der Welt, was mich nur einen Augenblick unruhig machen kann.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Valentin,

Valentin. Eben ist Junker Ackerland angekommen, Herr Hauptmann.

Haupt-

Hauptmann. Bleiben Sie, Falkland — dieser Ackerland wohnt keine Viertelmeile von meinem Vater: er soll Ihnen sagen, was Ihre Liebste in Ihrer Abwesenheit gemacht hat. — Laß ihn heraufkommen, Valentin. (Valentin ab.)

Falkland. Ist er in Ihrem Hause sehr bekant?

Hauptmann. O sehr genau — Sie müssen nicht weggehen — Sie werden sich an seinem Charakter belustigen.

Falkland. Gut, ich werde einige Fragen an ihn thun?

Hauptmann. Er ist mein Nebenbuhler; nemlich des Fähnrich Hirrsig — denn das kömmt ihm nicht einmal in die Gedanken, daß sein Freund, der Hauptmann Abslut, dieses Fräulein je gesehen hätte. Es ist mir wahrhaftig lächerlich genug, wenn er sich bey mir über einen Hirrsig, einen verborgnen heimlichen Nebenbuhler, beklagt, der — —

Falkland. St! — da kömmt er.

Vierter Auftritt.

Ackerland. Der Hauptmann. Falkland.

Ackerland. He, mein lieber Freund, edler Hauptmann, und ehrlicher Abslut! Wie gehts? — Ich bin eben angekommen, wie Sie sehen. 'S geht scharf her auf dem Wege, Hauptmann! Potz Räder und Peitschen! ich habe gereiset wie ein Comet; mit einem Schwanz von Staube auf dem ganzen Wege, so lang als die Allee.

Hauptmann. Ha! Du bist wahrhaftig ein excentrischer Planet; aber wir wissen schon, was Dich anzieht. — Ich stelle Dir hier den Herrn Falkland vor — Herr Falkland, das ist Junker Ackerland.

Ackerland. Potz Sehen und Hören! Ich bin von Herzen erfreut, Sie können zu lernen, mein Herr — ich bitte mir Ihre Bekanntschaft aus, mein Herr — Hm, Abslut! ist das der Herr Falkland, der —

Hauptmann. Ja, ja, Fräulein Hohensteins Falkland.

Ackerland. So so! das Fräulein kann mit ihrem Vater nicht lange vor mir angekommen seyn. Vermuthlich habenSie sie schon gesehen, Herr von Falkland? — Potz Fortuna und Kugel! was sind Sie für ein glücklicher Mann.

Falkland. Ich habe Fräulein Hohenstein noch nicht gesehen, mein Herr. Ich hoffe, sie hat sich in Rosenhayn gesund und munter befunden?

Ackerland. Ich habe sie in meinem Leben nicht besser gesehen, mein Herr — niemals besser — Potz Blüthe und Blumen! sie ist so gesund gewesen, als das Aachner Bad.

Falkland. So! — ich habe gehört, daß sie ein wenig unpaß gewesen seyn soll.

Ackerland. Potz Lügen und Verläumden! Unwahr, Herr! unwahr! — Nur Sie zu kränken gesagt! — Auf mein Wort — just umgekehrt!

Falkland. Sehen Sie, Hauptmann! sie ist besser daran, als ich; ich habe mich bald krank gegrämt.

Haupt-

Hauptmann. Nun sind Sie gar auf Ihre Liebste zornig, daß sie nicht krank gewesen ist.

Falkland. Nein, nein! Sie verstehen mich nicht recht. Aber doch ist eine kleine nichts bedeutende Unpäßlichkeit eben keine unnatürliche Folge der Abwesenheit von denen, die wir lieben — Gestehen Sie es nur — ist in dieser starken, dauerhaften, fühllosen Gesundheit nicht etwas Unfreundliches?

Hauptmann. (lachend) Ja! 's ist wahr, es war sehr unfreundlich von ihr, in Ihrer Abwesenheit gesund zu bleiben.

Ackerland. Potz Tapeten und Fenster! Sie haben gute Zimmer, Herr Hauptmann — (vor sich) Was die beyden nur da zu schwatzen haben mögen?

Falkland. Sie sagten, Fräulein Hohenstein sey so überaus gesund gewesen — sie ist also auch wohl recht munter und aufgeräumt gewesen? — Nicht wahr? — Stets frölich — He?

Ackerland. Munter? — ja das denk ich — sie war in allen Gesellschaften, wohin sie kam, Geist und Leben. So lebhaft! so unterhaltend! voller Witz und Laune!

Falkland. Hören Sies, Hauptmann? Hören Sies? O bey meiner Seele! dem Frauenzimmer ist die Leichtsinnigkeit angeboren, und nichts ist vermögend, dieselbe zu dämpfen. Wie? sie war vergnügt, und ich nicht da?

Hauptmann. Schweigen Sie! Was das für eine Thorheit ist! Eben waren Sie bekümmert,

mert, daß Ihre Geliebte ihre Munterkeit verlohren haben möchte.

Falkland. Aber Hauptmann — bin ich denn der Geist und das Leben der Gesellschaften gewesen?

Hauptmann. Nein, das sind Sie nicht.

Falkland. Bin ich lebhaft und unterhaltend gewesen?

Hauptmann. Davon sprech' ich Sie frey, auf mein Wort!

Falkland. Bin ich voller Witz und Laune gewesen?

Hauptmann. Nein, nein! Man muß Ihnen die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß Sie sich sehr einfältig aufgeführt haben.

Ackerland. Was fehlt doch dem Herrn? (zum Hauptmann.)

Hauptmann. Er ist nur so ausserordentlich zufrieden, daß Julchen so gesund und vergnügt gewesen. Weiter nichts, Herr Falkland.

Falkland. O ich bin recht froh darüber — Ja, ja, sie hat eine recht glückliche Gemüthsart.

Ackerland. Das hat sie. Sie ist so vollkommen — hat eine so süsse Stimme — spielt den Flügel so schön — ist Meisterinn im Hohen und Tiefen, im Laufenden und Wirbelnden und Zitternden — Potz Saiten und Noten! wie klimperte sie auf des Herrn Piano Concert.

Falkland. Noch mehr! was sagen Sie dazu? — Sehen Sie, sie weiß von nichts als Lust und Freude. Sie denkt nicht einmal an mich.

Haupt-

Hauptmann. Thor! ist nicht die Musik die Nahrung der Seele?

Falkland. Es kann wohl seyn. — Sagen Sie mir doch, Herr — Herr — (vor sich) wie heißt doch der verfluchte Kerl — (laut) wissen Sie sich nicht zu erinnern, was Fräulein Hohenstein für Stücke sang.

Ackerland. Potz Behalten und Gedächtniß! Nein, das ist mir schon entfallen.

Hauptmann. Ganz gewiß einige rührende, bewegliche, melancholische Lieder. Wenn ich sie nenne, so besinnen Sie sich vielleicht — Sang sie nicht: „Dir, verschwiegne Einsamkeit„ —

Ackerland. Nein, das wars nicht.

Hauptmann. Oder: „Da schlägt die Abschieds-Stunde„ —

Ackerland. Auch nicht. — Potz Schall und Laut! nun besinn' ich mich. Sie sang: „Wenn „mich nur mein Röschen liebt„ — und „Erst „span ich Flachs auf meinem Rädchen.„

Falkland. Welch ein Thor bin ich, daß ich mein ganzes Glück auf ein so flüchtiges Mädchen baue! — Vor einer ganzen Gesellschaft eine Romanzen- und Operettensängerinn zu werden! — Ihr leichtsinniges Herz mit Liedern und Arien zu ergötzen! — Uh! was sagen Sie nun, Hauptmann?

Hauptmann. Daß es mir allemal recht angenehm seyn würde, wenn meine Liebste so aufgeräumt wäre.

Falkland. Es ist mir auch gar nicht leid, daß sie vergnügt gewesen — — nein, nein, es ist

mir recht lieb — ich verlange nicht, daß sie traurig oder krank seyn soll — doch würde sich freilich ein sympathetisches Herz auch in der Wahl der Lieder gezeigt haben. Sie hätte mittelmäßig gesund seyn — hätte auf eine rührende Art munter seyn können. — Zweifelsohne hat sie auch getanzt?

Ackerland. (zum Hauptmann) Was redet der Herr vom Tanzen?

Hauptmann. Er sagt, das Fräulein tanzt so schön, als es singt.

Ackerland. Das muß wahr seyn. Auf unserm letzten Ball — Poz klatschen und applaudiren! da ward sie was rechts bewundert.

Falkland. Hölle und Furien! da haben wirs. — Sagt' ichs nicht, wie sie in meiner Abwesenheit zu Werke geht? — Getanzt! Aber ihre ganze Gemüthsart, alle ihre Empfindungen sind den meinigen gerade entgegen — ich bin voller Angst, stumm, tiefsinnig, einsam gewesen — meine Tage verstrichen in Sorgen, meine Nächte in Wachen — und sie? — sie war ganz Gesundheit, Leben, Lachen, Lied, Tanz — O verdammter, verdammter Leichtsinn.

Hauptmann. Ums Himmels willen, Falkland! machen Sie sich doch nicht zum Gelächter. Wenn sie nun auch getanzt hat! was ists denn mehr? — Verbinden uns nicht die Umstände, die Gesellschaft oft dazu?

Falkland. Gut, gut! ich will an mich halten — es kann seyn, wie Sie sagen — um der Gesellschaft willen — Junker Ackerland, Sie rühm-

rühmten Fräulein Hohenstein, daß sie so schön die Menuet tanzet. Nicht wahr?

Ackerland. Das denk ich! aber davon wollt' ich doch nicht reden — die Bauertänze, Herr — Potz Vogel und Füsse! welch ein Anstand!

Falkland. Daß dich! Da! vertheidigen Sie das, Hauptmann! — ey! thun Sies doch — Bauertänze! — Englisch und Schwäbisch! Tadeln Sie mich noch? — Eine Menuet würd' ich verziehen, würde darauf nicht geachtet haben — eine Menuet, sag' ich, hatt' ich hingehen lassen. — Aber Bauertänze! — zum Teufel! wenn sie noch einen Cotillon gemacht hätte, ich glaub, ich hätts verziehen — aber so zu wirthschaften, durch einen Trupp verliebt die Hände berührender Gecken Spitzruthen laufen! Nein, Hauptmann! ein Mädchen, das wahrhaftig Sittsamkeit und Delicatesse besitzt, sollte in Bauertänzen nur mit einem einzigen tanzen, und alsdenn müßten sogar die übrigen Paare lauter Onkels und Tanten seyn.

Hauptmann. Richtig! und Großväter und Großmütter.

Falkland. Wenn sich in der Gesellschaft nur ein einziges lasterhaftes Gemüth findet, so steckt es an, wie die Pest — der Puls schlägt nach der üppigen Bewegung des Tanzes, die zitternden warmen Seufzer vermischen sich mit der Luft, die wird mit der Atmossphäre in Ansehung der Liebe electrisch, und ein jeder verliebter Funke fährt durch alle Glieder der Kette — Ich muß weggehen, Hauptmann! ich kanns nicht läugnen,

ich bin ein wenig aufgebracht, und dieser verdammte Tölpel merkts. (will gehen.)

Hauptmann. Sie sind sehr eilfertig, sich Julien zu Füssen zu werfen.

Falkland. Ich bin zum Spassen nicht aufgelegt. Ich will sie nur sehen, ihr Vorwürfe zu machen.

Hauptmann. Bleiben Sie doch noch, und danken Herrn Ackerland für die gute Nachricht.

Falkland. Hol' der Henker seine Nachricht! (geht ab.)

Hauptmann. Ha ha ha! der arme Falkland! Vor fünf Minuten konnte ihn nichts auf der Welt einen Augenblick unruhig machen.

Ackerland. Der Herr war doch nicht böse, daß ich seine Liebste rühmte?

Hauptmann. Ein wenig eifersüchtig war er wohl.

Ackerland. Ists wahr? eifersüchtig auf mich? Ein artiger Spaß.

Hauptmann. Wundern Sie sich darüber nicht, Ackerland! Ihre lebhafte Anmuth, und Ihr einschmeichelndes Wesen wird hier bey den Mädchen noch viel Unheil anrichten.

Ackerland. Ach, Sie scherzen — Unheil! ha, ha, ha — Sie wissen ja, daß ich nicht mehr mein eigner Herr bin; meine Lidie hat mich gepachtet — sie konnte mich auf dem Lande nicht ausstehen, weil ich mich so schlecht kleidete; aber Potz Weste und Hosen! hier solls anders hergehen — hier hat mir meine Alte nichts zu sagen — Miene alten Kleider sollen sehen, wer Herr ist.

Meinen Jagdrock will ich caßiren, meine ledernen Hosen für invalid erklären, mein Haar ist seit einiger Zeit schon exercirt. —

Hauptmann. In der That?

Ackerland. Ja freilich. Die Seitenlocken sind zwar noch etwas steif, aber das Hintertheil nimmts schon recht gut an.

Hauptmann. O Sie werden polirter werden, daran zweifle ich nicht.

Ackerland. Das hab ich mir auch gewiß vorgenommen. — Und wenn ich denn nur diesen Hirrsig auffinden kann; Potz Pulver und Bley! — ich will ihn den Unterschied lehren.

Hauptmann. Das war wie ein Mann geredt! — Aber sagen Sie mir doch, Junker Ackerland, was ist das für eine drolligte Art von Fluchen, die Sie sich angewöhnt haben.

Ackerland. Ha, ha, ha! Haben's bemerkt? Sind's nicht artig? He? — Ich hab's nicht selbst erfunden, sondern ein Officier bey unserm Regiment, ein grosser Gelehrter, auf mein Wort! — dieser sagt: In den gewöhnlichen Flüchen sey kein Verstand, und blos ihr Alter mache sie ehrwürdig. — Ueberdem, sagte er, banden sich die Alten nicht an einen oder zwey Flüche, sondern sie sprachen: Beym Jupiter, oder beym Bacchus, oder beym Mars, oder bey der Venus, oder bey der Pallas, — alles, nachdem es der Innhalt ihrer Rede mit sich brachte — denn wenn man mit Anstand etwas betheuren will, sagt mein Major, so muß der Fluch ein Wiederschall der Sache selbst seyn; und das nennen wir einen beziehenden Fluch,

oder eine empfindsame Betheurung — ha, ha, ha! ist da nicht Gusto drinn?

Hauptmann. Sehr viel; und es ist eine ganz neue Art, die vor allen andern Gattungen von Flüchen den Vorzug bekommen wird,

Ackerland. Ach! die besten Ausdrücke werden alt, und kommen aus der Mode. —

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Valentin.

Valentin. Herr Hauptmann, es ist ein Herr unten, der Sie zu sprechen verlangt. Soll ich ihn ins Zimmer führen?

Hauptmann. Das kannst du thun.

Ackerland. Ich will gehen.

Hauptmann. Bleiben Sie! — Wer ists, Valentin?

Valentin. Ihr Herr Vater, Herr Hauptmann.

Hauptmann. Schurke, warum hast du ihn nicht augenblicklich herein geführt? (Valentin ab.)

Ackerland. Sie haben mit dem Herrn Baron zu reden — Ich erwarte in meiner Wohnung Nachricht von der Frau von Storrwald — meinen lieben Freund, den Ritter Lucius, hab' ich auch zu mir bestellt. — Leben Sie wohl, Hauptmann! heut' Abend sprechen wir uns — Potz Gläser und Flaschen! wir wollen wenigstens ein Dutzend Pokale auf Lidiens Wohlergehen leeren.

Hauptmann. Von Herzen gern. (Ackerland ab) Nun werd' ich eine Lection von meinem Vater anhören müssen. Ich will nicht hoffen, daß er die

Ursa-

Ursache meines Hierseyns weiß. — Wenn ihn doch das Podagra in Rosenhayn fest gehalten hätte!

Sechster Auftritt.

Der Baron. Der Hauptmann.

Hauptmann. Ich bin sehr erfreut, Herr Vater, Sie zu sehen, und bey guter Gesundheit zu erblicken. Ihre plötzliche Ankunft in Pyrmont machte mich besorgt, daß Sie sich nicht wohl befänden.

Baron. Sehr besorgt, glaub ich, Jakob! — Bist du hier auf Werbung? he?

Hauptmann. Ja, Herr Vater.

Baron. Ist mir lieb, daß ich dich hier finde, ich war's nicht vermuthend, und wollte dir schon einer kleinen Angelegenheit wegen schreiben. — Höre Jakob! ich hab' in Erwegung gezogen, daß ich alt und unvermögend, und dir vermuthlich nicht lange mehr zur Last seyn werde.

Hauptmann. Verzeihen Sie, Herr Vater, Sie haben lange nicht so gesund und frisch ausgesehen, und ich wünsche von Herzen, daß Sie sich noch viele Jahre so befinden mögen.

Baron. Dank' dir! — der Himmel gebs! — Nun, Jakob, so hab' ich denn in Erwegung gezogen, daß ich so gesund und frisch bin, und dich vermuthlich noch lange plagen werde. — Ich sehe dabey wohl ein, daß ein so feuriger Bursche, wie du, von den Einkünften seiner Stelle, und dem, was ich dir bisher ausgesetzt habe, nur sehr knapp auskommen kann.

Hauptmann. Sie sind sehr gütig, Herr Vater.

Baron.

Baron. Und ich wünsch recht herzlich, daß mein Sohn noch bey meinen Lebzeiten eine Figur in der Welt mache. Ich habe mich daher entschlossen, dich auf einmal unabhängig zu machen.

Hauptmann. Ihre Güte überrascht mich, Herr Vater. Ihre Großmuth erregt die Dankbarkeit meiner Vernunft noch mehr, als die Empfindungen der kindlichen Liebe.

Baron. Es ist mir recht lieb, daß du meine Sorgen erkennest. In einigen Wochen sollst du Herr von einem grossen Vermögen und von einem ansehnlichen Landgute seyn.

Hauptmann. Mein ganzes künftiges Leben soll einen Beweis meiner Dankbarkeit abgeben.— O mein Vater, ich bin nicht vermögend, es auszudrücken, wie sehr mich Ihre Milde rührt. Ich will indessen doch nicht hoffen, Herr Vater, daß ich die Armee verlassen soll?

Baron. Das wird auf deine Frau ankommen.

Hauptmann. Auf meine Frau, Herr Vater?

Baron. Ja; darüber müßt ihr euch vergleichen.

Hauptmann. Auf meine Frau, sagen Sie?

Baron. Ja, auf deine Frau — hab' ich das nicht schon vorher gesagt?

Hauptmann. Nein, Herr Vater, Sie haben mit keiner Sylbe davon gedacht.

Baron. Holla! — daß muß ich nicht vergessen — ja, Jakob, wenn ich sagte, ich wollte dich unabhängig machen, so verstund ich das, durch eine Heyrath. Die Frau gehört beym Vermögen; aber ich denke, das macht keinen Unterschied.

Haupt-

Hauptmann. Sie setzen mich in Erstaunen, Herr Vater; ich bin ganz verwirrt.

Baron. Was zum Teufel fehlt dem Narren? — Eben warst du ganz voll Dankbarkeit und Gehorsam?

Hauptmann. Es ist wahr, Sie redeten von Unabhängigkeit und Vermögen, aber von einer Frau sagten Sie kein Wort.

Baron. Nun, was macht denn das für einen Unterschied? Bey meinem Leben, wenn du das Landgut haben willst, so mußt du es so, wie es ist, mit aller Fahr und Haabe nehmen.

Hauptmann. Wenn meine Glückseligkeit der Preis desselben seyn soll, so wünsch' ich lieber damit verschont zu werden. — Aber wie nennt sich denn das Frauenzimmer?

Baran. Was geht dich das an! — Gib mir nur dein Wort, daß du sie lieben und heyrathen willst!

Hauptmann. Nein, Herr Vater; das ist gar nicht vernünftig, daß ich meine Neigung einem Frauenzimmer widmen soll, die ich nicht kenne.

Baron. Und ich sage, es ist noch weit unvernünftiger, daß du gegen ein Frauenzimmer, das du nicht kennst, Einwendungen machst.

Hauptmann. So muß ich Ihnen denn nur frey heraus bekennen, daß mein Herz schon gefesselt ist.

Baron. Ist es? — Vortreflich! Desto mehr Ehre wird dir dein Gehorsam machen.

Hauptmann. Herr Vater, mein Herz ist an einen Engel versagt.

Baron.

Baron. So so! — Laß es wieder absagen! — es thäte ihm sehr leid, aber es würde durch andere Geschäfte verhindert, seine Aufwartung zu machen.

Hauptmann. Ich habe ihr meine Gelübde verpfändet.

Baron. Laß sie sie behalten, Jakob! laß sie sie behalten, sie sind des Einlösens nicht werth. Ueberdem hast du gewiß die Gelübde des Engels dagegen, also kannst du nichts dabey verlieren.

Hauptmann. Um Verzeihung, Herr Vater, ich kann Ihnen in diesem Punkte nicht gehorchen.

Baron. Höre, Jakob — ich habe dich lange genug gelassen angehört. — Sieh, ich bin kalt — ganz kalt dabey gewesen; aber nimm dich in Acht! — Du weißt, daß ich die Gefälligkeit selbst bin — wenn man mir nicht widerspricht — kein Mensch in der Welt läßt sich leichter lenken, wenn ich meinen Willen bekomme; aber — bringe mich nicht in Harnisch!

Hauptmann. Ich muß es wiederholen, Herr Vater! ich kann Ihnen hierinn nicht gehorchen.

Baron. Nun ich will verdammt seyn, wenn ich dich wieder Jakob nenne, so lang' ich lebe!

Hauptmann. Aber hören Sie mich doch, Herr Vater —

Baron. Nein! ich will nicht ein einziges Wort hören — nicht ein einzig Wort! — Gib mir dein Versprechen durch ein Kopfnicken! — Aber höre, Jakob — du Hund! wollt ich sagen — wenn du's nicht thust, so —

Haupt-

Hauptmann. Versprechen soll ich, mich mit einer oder andern häßlichen Figur zu verbinden?

Baron. Schurke! Esel! Das Mädchen soll so häßlich seyn, als ichs haben will. Sie soll hinten und vorn einen Buckel haben; sie soll so krumm seyn, als ein Fidelbogen; mit dem einen Auge soll sie schielen; ihre Haut soll so runzlich seyn, als eine Mumie; und einen Bart soll sie haben, als ein Jude. — Siehst du, Flegel, so recht! so soll sie aussehen! und doch will ich dich zwingen, den ganzen langen Tag mit ihr zu liebäugeln, und des Nachts Sonetten auf ihre Schönheit zu machen.

Hauptmann. Wahrhaftig, sehr vernünftig und gemäßigt.

Baron. Kein hönisch Gesicht, Narr! Kein spöttisch Lachen, Affe!

Hauptmann. Ich versichere Sie, Herr Vater, ich bin in meinem Leben noch nicht so wenig zum Lachen aufgelegt gewesen.

Baron. Du lügst! Ich weiß, daß du ins Fäustchen lachst; ich weiß, Schurke, daß du lachst, wenn ich weg bin.

Hauptmann. Ich denke, meine Schuldigkeit besser zu kennen.

Baron. Nicht hitzig! nicht im Eifer! das bitt' ich mir aus. Es hilft dir nichts, das kannst du sicher glauben.

Hauptmann. Ich bin in meinem Leben nicht kaltblütiger gewesen.

Baron. Welche verdammte Lüge! Ich weiß, daß du in deinem Herzen vor Hitze schäumst — das

das weiß ich, du heuchlerischer Hund! Aber du richtest damit bey mir nichts aus.

Hauptmann. Auf mein Wort, Herr Vater! ich bins nicht.

Baron. Wie du auffährst! Kannst du nicht so kaltblütig seyn, als ich? Was zum Teufel nützt die Hitze? — nichts nützt sie, du unverschämter, unbesonnener, überlästiger Bube! Wieder ein höhnisch Gesicht? Jag' mich nicht in Harnisch! — aber du verläßt dich auf mein sanftmüthiges Temperament — ja, du Hund! das thust du! — du treibst mit meinem weichlichen Gemüth dein Spiel! aber hüte dich! Endlich kann auch die Geduld eines Heiligen überwunden werden. — Gib acht! Siebentehalb Stunde will ich dir Zeit zum Ueberlegen geben. — Wenn du alsdenn ohne Bedingung alles zu thun versprichst, was ich haben will —— nun, so kann ich dir wohl mit der Zeit verzeihen — aber verflucht! — wenn dus nicht thust, so bleib' nur nicht mit mir in Einer Hemisphähre — untersteh dich nicht, Eine Luft mit mir zu athmen, oder von Einer Sonne mit mir zu sehen! — Nein! Kannst hingehen, dir selbst eine Athmosphäre und eine Sonne suchen! deine Compagnie sollst nicht behalten! Zwey Pistolen will ich belegen, da sollst von den Zinsen leben! für mein Kind will ich dich nicht erkennen! enterben will ich dich! dein Vater will ich nicht seyn! und — der Teufel hol'! wenn ich dich jemals wieder Jakob nenne! (geht ab.)

Hauptmann. Sanftmüthiger, liebreicher, vernünftiger Vater! ich küsse Ihnen die Hände.

Auf

Auf welche Art doch der Herr Baron seinen Willen zu erkennen zu geben weiß. Ich darf ihm mein Geheimniß nicht entdecken. Welch eine alte reiche Hexe er wohl für mich aufgestöbert hat? und hat doch selbst aus Liebe geheyrathet— und war in seinen jungen Jahren ein artiger Partheygänger und lustiger Kumpe.

Siebenter Auftritt.

Der Hauptmann. Valentin.

Valentin. Unser Papa ist ja verzweifelt in Wuth; er kömmt die Treppe in Einem Satz herunter, brummt, murrt, und schlägt auf das Geländer den ganzen Weg. Ich und der Küchenjunge stehn an der Thür', und bücken uns. Prrdatsch! gibt er mir einen Schlag mit dem Stock übern Rücken—ich fühl' ihn noch—heißt mir meinem Herrn denselben überbringen, stößt den armen Jungen zum Hause hinein, verflucht uns als ein schurkisches Triumvirat — Nein, Herr Hauptmann, wenn ich an Ihrer Stelle wäre, und meinen Vater so wenig umgänglich fände, ich würde mich für seine Gefälligkeit bedanken.

Hauptmann. Halts Maul mit deinen unverschämten Reden!—Kommst du deswegen herein? Aus dem Wege! (stößt ihn bey Seite und geht ab.)

Valentin. So so! der Baron filzt meinen Herrn. Er fürchtet sich, seinem Vater zu antworten—da läßt er seine Galle denn an dem armen Valentin aus.—Es ist die schändlichste Unbilligkeit von der Welt, wenn uns jemand verdrüß-

lich gemacht hat, und wir es an einem andern, der uns von ohngefehr in Wurf kömmt, rächen wollen; das ist ein Beweis eines schlechten Gemüths, einer niederträchtigen —

Achter Auftritt.

Valentin. Ein Knabe.

Knabe. Monsieur Valentin, Monsieur Valentin! sein Herr ruft.

Valentin. Du Flegel! was schreyst Du so laut? — einer niederträchtigen Denkungsart, einer —

Knabe. Hurtig, hurtig!

Valentin. Hurtig, hurtig? — Unverschämter Esel! Willst du mir befehlen, kleiner, grober, unbesonnener Küchenjunge? (läuft ihm nach, ab.)

Neunter Auftritt.

(Die Allee.)

Lucie.

Ey, ey! ein neuer Nebenbuhler auf dem Verzeichnisse der Liebhaber meines Fräuleins — Hauptmann Abslut — Nein! ich will ihn nicht eintragen, eh' er meinen Beutel gehörig bedacht hat. — Drr arme Ackerland hat den Abschied erhalten; ich hab' ihm doch noch den letzten Freundschaftsdienst erzeigt, und ihm eröfnet, daß sich Hirrsig eher gemeldet hätte. —— Ritter Lucius noch nicht hier? Er pflegte pünktlicher zu seyn, wenn er von seiner lieben Dalia etwas zu vernehmen

nehmen hoffte. Mich wundert, daß er noch nicht da ist. Ich mache mir so einen kleinen Gewissensscrupel darüber, daß ich ihn hintergehe. Freilich würde er mich nicht so gut bezahlen, wenn er wüßte, daß seine Delia nicht weit von Funfzig und ihr eigner Herr wäre. Ich hätte ihn nicht für so lecker gehalten, daß er, wenn er ein goldnes Ey bekäme, sich darum bekümmern würde, ob es von einem Küchlein, oder von einer alten Henne wäre.

Zehnter Auftritt.

Lucie. Ritter Lucius.

Ritter. Ha! meine kleine Abgesandtinn! ich habe mich allenthalben nach Ihr umgesehen. Ich bin seit einer halben Stunde bey der Fontaine gewesen.

Lucie. (mit einer einfältigen Miene) O Jemini! und ich habe auf Ihre Gnaden hier oben beym Ballhause gewartet.

Ritter. Ja, denn ists kein Wunder, daß wir uns nicht getroffen haben. Aber es ist doch schnakisch, daß Sie aus dem Hause gegangen ist, und ich Sie nicht gesehn habe. Ich bin schon vor einer guten Stunde aufs Kaffehaus gegangen, und habe da eine kleine Mittagsruhe gehalten; aber ich setzte mich doch mit Fleiß ans Fenster, damit ich Sie vorbey gehn sehn könnte.

Lucie. Bey meiner Treue! so muß ich just vorbey gegangen seyn, als Sie geschlafen haben.

Ritter. Ganz sicher; ich wußte eher nichts

davon, daß es so spät wäre, als bis ich aufwachte. Aber, mein liebes kleines Mädchen, hat Sie nichts für mich mitgebracht?

Lucie. Ja, ich habe einen Brief in der Tasche.

Ritter. O das dachte ich wohl, daß Sie nicht mit leeren Händen kommen würde. Gebe Sie her! lasse Sie mich sehen, was das süsse Kind schreibt!

Lucie. Hier, Herr Ritter! (giebt ihm den Brief.)

Ritter. (lieset) „Mein Herr! Es giebt oft „in der Liebe einen so plötzlichen Reitz, der uns „weit [heftiger] rührt, als eine vieljährige Reconnoissance. Diesen Reitz empfand ich so„gleich, da ich den Ritter Lucius zum erstenmal „erblickte.„ — Schön geschrieben! — „Da „meine Liebe ganz rein und intereßirt ist, so „können Sie sich versichert halten, daß sie nie „abnehmen wird.„ — Vortreflich! — „Ich „würde wider den Wohlstand handeln, und gar „zu discret verfahren, wenn ich mich weiter „darüber erklärte; ich will also nichts hinzu„setzen, als daß ich eine horrible Freude em„pfinden werde, wenn sich der Ritter Lucius „meiner Infection würdig macht. So lange „Sie es irritiren, verharre ich Ihre Delia.„— Auf mein Gewissen, Mädchen, Ihre Herrschaft hat einen auserlesenen Styl. Sie ist ein vollkommenes Wörterbuch. — Der Teufel mag wissen, wo sie die Ausdrücke herholt? Ausdrücke, die man sein Lebtage nicht gehört hat.

Lucie. Ja, Herr Ritter, ein so erfahrnes Frauenzimmer —

Ritter. Was? erfahren? und erst siebzehn Jahr? Lucie?

Lucie. Ja, mein Herr, das macht, sie liest so viel. O Himmel! was wird sie nicht noch in ihrem Leben lesen!

Ritter. Ja, ja, sie muß sehr viel gelesen haben, sonst könnte sie so nicht schreiben; aber das muß ich auch sagen, daß sie die Worte nach ihrem eignen Gefallen braucht; denn wie viele stehen nicht in diesem kleinen Briefchen, die wohl an keinem Hofe in der ganzen Christenheit im Gebrauch sind. Doch, Lucie, wenn die Liebe die Feder führt, so muß der ein rechtes Rindvieh seyn, der den Styl tadelt.

Lucie. Ach Herr Ritter, wenn Sie hören sollten, wie sie von Ihnen redet!

Ritter. O sage Sie ihr, sie soll den besten Mann von der Welt an mir haben. — Aber wir müssen vorsichtig verfahren, damit wir die Einwilligung der alten Muhme erhalten.

Lucie. Ey, Herr Ritter, ich dächte, Sie wären nicht reich genug, so bedächtig zu verfahren.

Ritter. Auf mein Wort, Mädchen, Sie hats errathen; ich bin so arm, daß ich nicht so viel aufwenden kann, eine schmutzige That zu begehen. — Wenn mirs nicht an Gelde fehlte, so würd ich mit vielem Vergnügen Ihre Herrschaft mit ihrem Vermögen stehlen. — Unterdessen, mein artiges Mädchen, (giebt ihr Geld) ist hier doch ein weniges zum Jahrmarkt. Komm Sie auf den Abend, und hole die Antwort ab! — So, Kind! (er küßt sie) Einen Kuß, daß sie es nicht vergißt.

Lucie. O Jemini! was sind Sie für ein Herr!

wenn Sie bey meinem Fräulein so unverschämt wären, so würde sie Sie nicht leiden mögen.

Ritter. Darinen irrt Sie sich nun wohl, Kind! — Die — die — wie heißt sie noch? — die Bescheidenheit ist eine Eigenschaft, die ein Frauenzimmer an einen Liebhaber mehr rühmt, als liebt. Wenn demnach Ihr Fräulein fragt, ob der Ritter Lucius Ihr einen Kuß gegeben? so antworte Sie nur: Funfzig! Hört Sie, mein Schatz?

Lucie. Was? soll ich lügen?

Ritter. Du Hexe! so will ichs wahr machen.

Lucie. O schämen Sie sich! da kömmt jemand.

Ritter. Nu, nu! ich will Ihr Gewissen schon beruhigen. (ab.)

Elfter Auftritt.

Lucie. Valentin.

Valentin. So, so, Mamsell? ich bitte um Verzeihung.

Lucie. Herr je! Monsieur Valentin! wie Er einen erschrecken kann!

Valentin. Komm, komm, Lucie! Es ist niemand hier; ein bischen weniger Einfalt, und ein paar Quentchen mehr Aufrichtigkeit, wenn ich bitten darf. — Sie geht nicht ehrlich mit uns um. Sie hat dem Ritter einen Brief gegeben; ich habs gesehen; ich wills gleich meinem Herrn sagen, und will der ihn nicht herausfodern, so will ichs thun.

Lucie. Ha ha ha! Ihr Herrn Bedienten seyd so hastig. — Pinsel! der Brief war von der Frau von Storrwald. Sie ist in den Ritter verliebt.

Valentin. Was manche Leute für einen Geschmack haben! Ich glaube, ich bin ihr Fenster wohl hundertmal vorbey gegangen, und sie hat sich nicht in mich verliebt. Aber was sagt denn das Fräulein? Keinen Brief an meinen Herrn?

Lucie. Eine schlimme Nachricht, Monsieur Valentin — ein ärgerer Nebenbuhler, als Ackerland — der Baron Abslut hat seinen Sohn angetragen.

Valentin. Wen? den Hauptmann?

Lucie. Eben den — ich habe sie belauscht.

Valentin. Ha, ha, ha! — Vortreflich — eine hübsche Zeitung — Adieu, Lucie — ich muß fort.

Lucie. Lach' Er nur! es ist doch wahr. — Aber sag' Er nur Seinem Herrn, er soll sich darüber nicht betrüben.

Valentin. Ach, er wird untröstlich seyn.

Lucie. Und mit dem jungen Abslut ja keine Händel anfangen —

Valentin. Sey Sie unbesorgt — unbesorgt!

Lucie. Und nur fein aufgeräumt bleiben!

Valentin. Daran solls nicht fehlen. (beyde ab.)

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Allee.)

Der Hauptmann.

Valentin hat Recht — er hat mir die Wahrheit gesagt. — Närrisch genug! mein Varer will mich zwingen, das Mädchen zu heyrathen, das ich liebe, und das gern mit mir davon liefe. — Aber es ist noch nicht Zeit, daß ers erfahre, daß ich mit ihr bekannt bin. — Er verfährt in seinen Sachen gar zu geradezu, und Lidie muß ihre Hoffnung, mit mir davon zu gehen, noch nicht schwinden lassen. — Unterdessen will ich doch gleich meinen Widerruf thun. — Es ist wahr, meine Bekehrung kömmt etwas plötzlich, aber sie ist doch aufrichtig. Ha! — da kömmt er — er sieht verzweifelt sauer aus. (tritt bey Seite)

Zweyter Auftritt.

Der Baron. Der Hauptmann.

(anfänglich beyseite.)

Baron. Nein, ich will lieber sterben, als ihm vergeben! — Sterben, sag' ich? — Funfzig Jahr will ich noch leben, ihn zu plagen! — Seine Unverschämtheit brachte mich bey unserer letzten Unterredung fast aus aller Fassung. Der halsstarrige, hitzige, eigenwillige Junge! — Was er wohl für einer nachläuft? — Das ist mein Dank dafür,

für, daß ich ihn eher, als seine Brüder und Schwestern, gezeugt — daß ich ihm mit zwölf Jahren eine Compagnie gekauft, und ihm jährlich ausser seiner Gage noch funfzig Pistolen gebe — Aber nun ists vorbey — er ist mein Sohn nicht mehr — ich will ihn nie wieder vor Augen sehen — nie — nie — nie — nie!

Hauptmann. (beyseit) Nun ein ehrbar Gesicht gemacht. (tritt hervor.)

Baron. Bursche, geh mir aus dem Wege!

Hauptmann. Sie sehen einen Bußfertigen vor sich.

Baron. Ich sehe einen unverschämten Schurken, vor mir.

Hauptmann. Einen aufrichtig Bußfertigen. — Ich komme, meinen Fehler zu erkennen, und mich Ihrem Willen völlig zu unterwerfen.

Baron. Was ist das?

Hauptmann. Ich habe Ihre vorige Güte und Freundlichkeit und Herablassung betrachtet, erwogen und überlegt —

Baron. Nun,?

Hauptmann. Ich habe ebenfalls das, was Sie von Schuldigkeit und Gehorsam und Ansehen sagten, in reifliche Erwegung gezogen und untersucht —

Baron Nun, du Narr?

Hauptmann. Und das Resultat meiner Betrachtungen ist die Entschliessung, alle meine Neigungen Ihrer Zufriedenheit aufzuopfern.

Baron. Nun sprichst du vernünftig — ganz vernünftig — so vernünftig als man nur sprechen

 kann

kann — Verdammter Bube! — nun sollst du wieder mein Jakob seyn.

Hauptmann. Ich schätze mir diese Benennung für ein Glück.

Baron. Nun, Jakob, mein lieber Jakob, nun will ich dir auch sagen, wer das Fräulein ist, das ich dir zugedacht habe. Ich hätte dir schon eher gesagt, wenn deine Hitze und Heftigkeit, du gottloser Bursche, mich nicht daran verhindert hätte. — Mach dich auf Verwunderung und Entzücken gefaßt — Jakob — mach dich gefaßt! Was däucht dich von Fräulein Lidien von Altenfeld?

Hauptmann. Altenfeld — Altenfeld — von den Altenfeldern aus dem Calenbergischen?

Baron. Calenbergischen? — Nicht doch! — Kennst du die Frau von Storrwald und ihre Nichte, Fräulein von Altenfeld, nicht? die eben, als du das leztemal zum Regiment abgiengst, in unserer Nachbarschaft das Schönheimsche Gut kaufte?

Hauptmann. Storrwald! Altenfeld! — Ich kann mich nicht besinnen, daß ich die Namen jemals gehört hätte — doch still! — ich glaube, mir fällt so was ein. Altenfeld! Altenfeld! — Sie schielt — nicht wahr? ein kleines rothhaarichtes Mädchen?

Baron. Schielt? — rothhaaricht? — zum Henker, nicht doch!

Hauptmann. So muß ichs vergessen haben! — Es kann die Person nicht seyn, die ich meyne.

Baron. Jakob, Jakob! was sagst du zu einem

nem blühenden, liebehauchenden, siebzehnjährigen Mädchen?

Hauptmann. Das ist mir alles ganz gleichgültig; ich wünsche nichts mehr, als Ihnen zu gefallen.

Baron. Aber, Jakob! solche Augen! solche Augen! so unschuldig wild! so schamhaft unschlüßig! Kein Seitenblick, der nicht von Liebe redet, der nicht einen verliebten Gedanken erregt. Alsdenn ihre Wangen, Jakob! ihre Wangen, die über die Ausdrücke ihrer schwatzhaften Augen so sehr erröthen. Ferner ihre Lippen, Jakob! Lippen, die lächeln, wenn sie wollen; und wenn sie nicht lächeln, noch angenehmer schmollen, noch liebenswürdiger aussehen, wenn sie murren.

Hauptmann. (beyseit) Gut geschildert, braver Alter! — (laut) Und welche soll ich denn haben, Herr Vater? die Muhme oder die Nichte?

Baron. Schäm dich, du unempfindlicher, fühlloser Bengel! Wie ich in deinem Alter war, würd' ich bey einer solchen Beschreibung geflogen haben, wie eine Rackete. — Die Muhme? nicht wahr? — Bey meinem Leben! als ich deine Mutter entführte, würd' ich kein altes häßliches Bild angerührt haben, und wenn ich auch hätt' ein Kayserthum bekommen können.

Hauptmann. Auch nicht Ihrem Vater zu gefallen.

Baron. Meinem Vater zu gefallen? — verflucht! — zu gefallen? — meinem Vater? — Holla! — Ja, ja! wenn mein Vater es verlangt hätte — das ist eine ganz andre Sache — Und doch

war er kein so nachsichtiger Vater, als ich bin, Jakob.

Hauptmann. Das darf ich nicht sagen.

Baron. Du bist doch nicht böse darüber, daß deine Liebste so schön ist?

Hauptmann. Ich sags Ihnen noch einmal, Herr Vater — Ihnen zu gefallen ist alles, was ich verlange. Ich will damit nicht sagen, daß mir ein Mädchen deswegen weniger gefällt, wenn sie schön ist; aber Sie belieben sich zu erinnern, Herr Vater, daß Ihnen vorhin so etwas von einem oder ein paar Buckeln, Einem Auge und mehrern Annehmlichkeiten von gleichem Schlage entfuhr — nun muß ich freilich gestehen, daß ich mir lieber eine Frau aussuchen möchte, die alle ihre Gliedmaasen in gehöriger Ordnung hätte, auch nicht überflüßig mit Rücken versehen wäre, und da es doch nun einmal die Mode ist, daß man zwey Augen hat, so möcht' ich auch darinn nicht ein Sonderling seyn, obgleich Ein Auge vielleicht auch sehr gut stehen mag.

Baron. Was das für ein phlegmatischer Geck ist! — Du bist ja ärger, als ein Einsiedler; ein rechter unempfindlicher Klotz! Bist du ein Soldat? Ein Stück Holz bist du, darauf man der Uniform den Staub ausklopfen kann! — Bey meinem Leben, bald hätt' ich Lust, das Mädchen selbst zu nehmen.

Hauptmann. Ich bin völlig zu Ihren Diensten, Herr Vater. Wenn Sie es für gut finden, sich um Fräulein Altenfeld zu bewerben, so will ich wohl die Tante nehmen. Sollten Sie sich anders beden=

bedenken, und die alte Dame heyrathen — denn mir gilt alles gleich — so nehm' ich die Nichte.

Baron. Auf mein Wort, Jakob! Du bist entweder ein grosser Heuchler, oder — — aber komm, deine Unempfindlichkeit ist ganz gewiß erdichtet — nein, es ist nicht anders. — Komm fort! — Das verdammte ehrbare Gesicht! Komm, Jakob! gestehs nur — du hast gelogen — ists nicht wahr? Du hast gelogen, Jakob — wie? Ich vergeb dirs nicht, wenn du nicht gelogen hast! Nun, mein allerliebster Jakob, sag' mirs denn doch! ist's nicht wahr, du hast den Heuchler gespielt? — Hörst du, Junge? ich vergeb' dirs nicht, wenn du nicht gelogen und den Heuchler gespielt hast!

Hauptmann. Es thut mir sehr leid, daß Sie die Ehrfurcht, den Gehorsam, den ich Ihnen schuldig bin, so falsch erklären.

Baron. Geh' mit deiner Ehrfurcht und Gehorsam an Galgen! Komm fort! Ich will ein Billet an Frau von Storrwald schreiben, und denn sollst du sie gleich besuchen.

Hauptmann. Wo wohnt sie denn, Herr Vater?

Baron. Dumme Frage! — Dort in dem rothen Hause.

Hauptmann. O das ist gut, so kann ich vorsprechen, wenn ich nach dem Kaffeehause gehe.

Baron. Wenn du nach dem Kaffeehause gehst! — Da steht dir nur der Sinn hin. Ach du hölzerner Junge! — Komm mit mir! du sollst gleich zu ihr gehen — Ihre Augen sollen dir des Prometheus Feuer seyn. — Komm! — und wenn du nicht bey deiner Zurückkunft rasend vor Ver-

wunderung und Entzücken bist, so will ich dir nie vergeben! — Bist du's nicht, so will ich das Mädchen selbst heyrathen. (beyde ab.)

Dritter Auftritt.

(Juliens Zimmer, und an der einen Seite eine Thüre zum Kabinet.)

Falkland, (allein.)

Man hat mir gesagt, Julie würde gleich wieder kommen; mich wundert, daß sie noch nicht da ist. Wie niederträchtig komm' ich mir selbst vor, wenn ich meine zänkische unzufriedene Gemüthsart bey kaltem Blut recht betrachte. In keinem Stück laß ich mich von ihr beherrschen, als in diesem Einen — bloß gegen den einzigen Gegenstand, den ich nach meinem Denken mehr, als mein Leben, liebe, handl' ich so unedelmüthig, mürrisch und rasend eigensinnig — ich seh's ein — und kann mich doch nicht bessern. Welche zärtliche aufrichtige Freude blitzte bey unserer Zusammenkunft aus ihren Augen! Wie fein waren ihre feurigen Ausdrücke! Ich schämte mich, daß ich weniger vergnügt scheinen sollte. Ich hatte mir zwar vorgesetzt, eine kaltsinnige, verweisende Miene anzunehmen; aber des Barons Gegenwart hielt mich zurück, daß ich ihr keine Vorwürfe machen konnte. Ich bin indessen überzeugt, daß sie in meiner Abwesenheit nicht so zufrieden gewesen ist. — Sie kömmt — ich hörs an ihrem schnellen Gange. Sie denkt, ihr ungeduldiger Falkland zählt die Minuten ihres Aussenbleibens.

Vier=

Vierter Auftritt.

Falkland. Julie.

Julie. Ich hatte Sie nicht so bald zu sehen gehofft.

Falkland. O Julchen, konnte ich mit meinem ersten Willkommen zufrieden seyn, da uns die Gegenwart einer dritten Person so viel Zwang anlegte.

Julie. Wenn mich jetzt Ihre Freundlichkeit, mein Falkland, beglückt, so will ich nicht daran denken, daß ich bey dem ersten Willkommen einen grössern Kaltsinn bey Ihnen bemerkte, als sich meine so lange genährte Freude prophezeihte.

Falkland. Das bilden Sie sich nur ein, Julie. Ich erfreute mich, Sie zu sehen — ich hatte gewiß nicht Ursache, kaltsinnig zu seyn.

Julie. Ich sehe, es ist etwas, das Sie übel aufgenommen haben: Sie müssen mir das nicht verheelen. — Was ists? Gestehen Sie mirs.

Falkland. Gut — ich will's Ihnen gestehn, Julchen; aber Sie werden mich verachten — ja! ich verachte mich selbst — doch es muß heraus! Ihr Nachbar, Junker Ackerland, hat meine Freude über Ihre Gesundheit und Ankunft allhier in etwas gedämpft; denn er rühmte Ihre Munterkeit, Ihr aufgeräumtes Wesen — Ihr Singen, Ihr Tanzen, und, wer weiß, was mehr! — Und sehen Sie, Julchen — da hab' ich nun eine so wunderliche Gemüthsart, daß ich jeden aufgeräumten Augenblick in meiner Abwesenheit als eine an der Beständigkeit begangene Verrätherey ansehe; die Thräne, die von den Wangen der Verliebten beym

Abschied herabfließt, ist in meinen Augen eine Verabredung, daß vor ihrer Wiedervereinigung kein Lächeln statt finden soll.

Julie. Muß mir mein Falkland denn beständig Gelegenheit geben, ihm diesen quälenden Eigensinn in Kleinigkeiten zu verweisen? Können die thörichten Nachrichten eines einfältigen Bauers in Ihrer Brust über meine geprüfte Neigung das Obergewicht behalten?

Falkland. Sie haben kein Gewicht bey mir, Julie! Nein, nein! ich bin vergnügt, wenn Sie es gewesen sind. Sagen Sie mir nur, daß Sie mit Verdruß gesungen, daß Sie beym Tanz an mich gedacht haben.

Julie. In Ihrer Abwesenheit kann ich nicht vergnügt seyn; wenn ich ein zufriednes Gesicht mache, so geb' ich dadurch zu erkennen, daß mein Herz an meines Falklands Treue nicht zweifelt. Wenn ich traurig schien, so triumphirte die Bosheit nur, und sagte, ich hätte mein Herz einem Menschen geschenkt, der mich sitzen liesse, sein Herumstreifen und meine Leichtgläubigkeit zu beweinen — Ich bin nicht Willens, Falkland, Ihnen Vorwürfe zu machen, wenn ich sage, daß ich meinen Kummer oft mit Lächeln überkleidet habe, damit meine Freunde keinen Verdacht schöpfen möchten, wessen Unfreundlichkeit Ursach an meinen Thränen sey.

Falkland. Sie sind allemal die Güte selbst gewesen. — O ich bin ein unvernünftiges Geschöpf, sobald ich an Ihrer Beständigkeit und Treue Zweifel träume.

Julie. Wenn sich jemals, ohne daß Sie mir Ursach dazu gegeben, (und das will ich nicht für möglich halten,) meine Neigung gegen Sie verringert, so will ich wegen meines Leichtsinns und niederträchtigen Undanks zum Gespötte werden!

Falkland. Ach Julie, diese Ausdrücke martern mich; ich wollte, daß ich auf Ihre Dankbarkeit gar kein Recht hätte. Untersuchen Sie Ihr Herz, Julie! Was Sie irriger Weise für Liebe ansehen, ist vielleicht nur ein feuriger Ausbruch eines zu dankbaren Gemüths.

Julie. Um welcher Eigenschaft willen muß ich Sie denn lieben?

Falkland. Um keiner Eigenschaft willen! Wenn Sie wegen irgend einer Eigenschaft des Geistes oder Verstandes Achtung für mich hegen, so wäre das nichts weiter, als Hochschätzung. Und in Ansehung meiner Person hab' ich mir oft gewünscht, daß ich ungestalt seyn möchte, um meiner körperlichen Bildung nichts von Ihrer Neigung zu danken zu haben.

Julie. Ein Mann, an dem die Natur alle Gesichtszüge gar zu regelmäßig schön gebildet, muß darüber billig, als über ein Versehen, lachen; doch so viel kann ich Sie versichern, daß ich Personen gesehen, die in Ansehung dieses eiteln Punktes Ihnen vielleicht den Vorzug abgewinnen möchten; aber niemals hat mein Herz meine Augen befragt, ob's wahr sey, oder nicht?

Falkland. Das ist auch nicht recht von Ihnen, Julie. — Ich verachte alles körperliche an einem Manne. — Unterdessen, wenn Sie wahre

Liebe für mich hegten, und ich auch ein Mohr wäre, so müßten Sie niemanden für so schön, als mich, halten.

Julie. Ich sehe wohl, Sie haben darauf angesetzt, mir unfreundlich zu begegnen. Die Verbindung, die mein seliger Vater zwischen uns gestiftet, gibt Ihnen mehr Freyheit, als einem gewöhnlichen Liebhaber.

Falkland. Da erregen Sie nun wiederum Gedanken bey mir, die meine Zweifel nähren und rechtfertigen. Ich verlange nicht freyer zu seyn; nein! ich bin auf den Zwang stolz. Aber — aber — vielleicht hat die tiefe Ehrerbietung für diesen feyerlichen Vergleich Ihren Neigungen Zwang angethan, da Sie sonst eine würdigere Wahl getroffen haben würden. Wer ist mir Bürge dafür, daß ich ein Gegenstand Ihrer unveränderlichen Liebe gewesen seyn würde, wenn Sie durch keine Vorstellungen und Versprechungen gebunden worden wären.

Julie. So prüfen Sie mich nun! Lassen Sie in Ansehung des Vergangenen alle Verbindlichkeit aufhören! Wir wollen einander ganz fremde seyn — Mein Herz wird darum doch nicht mehr von seiner Freyheit empfinden.

Falkland. Da haben wirs! So hastig, Julchen! so begierig, frey zu werden! — Ach! wenn Ihre Liebe für mich so brünstig und feurig wäre, so würden Sie mich nicht frey lassen, wenn ichs auch wünschte.

Julie. Sie quälen mich recht aufs Blut!

Falkland. Sie quälen? nein! das ist meine Absicht nicht — Wenn ich Sie weniger liebte, so

würde

würde ich Ihnen keinen einzigen unruhigen Augenblick verursachen. — Aber hören Sie mich! — Alle meine mürrische Zweifel entstehen aus Liebe — Frauenzimmer sind nicht gewohnt, die Gründe und Ursachen Ihrer Neigung zu wägen und zu unterscheiden. Zuweilen können die kalten Regungen der Klugheit, der Dankbarkeit, oder der kindlichen Pflicht aus Irrthum für Triebe des Herzens gehalten werden. — Ich will nicht pralen — aber das ist doch wahr, daß an meinem Alter, an meiner Person, und an meinem Character nichts auszusetzen ist. — Mein Vermögen ist so beschaffen, daß es wenige Fräulein gibt, die man einer Unbesonnenheit würde beschuldigen können, wenn sie meine Hand annähmen. Ach Julie, wenn die Liebe dergestalt von der Klugheit geleitet wird, so sind furchtsame und zarte Gemüther allemal wegen ihrer Quelle in Argwohn.

Julie. Ich weiß nicht, wie weit Sie noch in Ihren Reden ausschweifen werden; es scheint, Sie habens darauf angesetzt, mich zu beleidigen — ich will Ihnen die Rede ersparen — denn Ursach hab' ich Ihnen nicht dazu gegeben. Leben Sie wohl! (geht weinend ab in das Kabinet.)

Falkland. Sie weint! — Julchen! — bleiben Sie! — Julchen! — noch ein Wort! — (geht an die Thür.) Sie hat die Thür verschlossen. Julchen! — mein Leben! — nur einen Augenblick! — Sie seufzt! — O ich Elender! — daß ich ihr so begegnete. St! Sie kömmt. — So wenig Standhaftigkeit findet sich bey dem Frauenzimmer — ein paar süsse Worte können sie herumholen! — Nein sie

kömmt nicht! — Julchen! meine Theuerste! — sagen Sie doch nur, daß Sie mir verzeihen wollen — sagen Sie doch das nur! — Nun, das heiß' ich auch gar zu empfindlich — Stille! Sie kömmt doch — das dacht' ich wohl; nicht die geringste Standhaftigkeit! Es war also nur ein listiger Streich, daß sie weggieng; nun soll sie auch sehen, daß ich mir das nichts anfechten lasse — ich will mich ganz gleichgültig stellen. (er summt ein Liedchen, dann horcht er wieder.) Nein, verflucht! sie kömmt nicht, und denkt auch wohl nicht zu kommen? — Das ist keine Standhaftigkeit, das ist Halsstarrigkeit. Aber ich verdien's — Nach einer so langen Abwesenheit mit ihr über ihre Zärtlichkeit zu zanken — das war barbarisch, das war unmännlich — Ich müßte mich jetzt schämen, ihr unter Augen zu treten. Ich will warten, bis sich ihr gerechter Zorn gelegt; und — mag ich sie auf ewig verlieren, wenn ich ihr jemals wieder Kummer verursache! mag ich mit irgend einer zahnlückigten Furie verbunden werden, deren mürrische Gesinnungen und längst aufgesammleter Spleen mir Anlaß geben, meine Thorheit den halben Tag und die ganze Nacht zu verfluchen! (ab.)

Fünfter Auftritt.

(Zimmer der Frau von Storrwald.)

Frau von Storrwald. Hauptm. Abslut.

Frau von Storrwald. Schon Ihr Name, Herr

Herr Hauptmann, müßte Ihnen als dem Sohne des Herrn Baron Abslut eine gute Aufnahme verschaffen; aber ich sehe es aus Ihrem offenen Wesen, daß Sie den Charakter, den ich von Ihnen vernommen habe, verdienen.

Hauptmann. Da ich noch nicht das Vergnügen gehabt, Fräulein von Altenfeld zu sehen, so werden Sie mir erlauben, gnädige Frau, Sie zu versichern, daß das Verlangen, mit Ihnen verwandt zu werden, der Hauptbewegungsgrund zu dieser Verbindung ist, indem von Ew. Gnaden vortreflichen Vollkommenheiten des Verstandes, artigem Wesen und unaffectirter Gelehrsamkeit aller Mund voll ist.

Frau von Storrwald. Sie erweisen mir eine unbeschreibliche Ehre. Ich bitte, setzen Sie sich Herr Hauptmann — Ach! es giebt in unsern Tagen wenig junge Herrn, die auf die Quantitäten des Geistes bey einem Frauenzimmer einen Werth legen: wenige haltens für nöthig, daß eine Dame von Stande einige Wissenschaft besitze. Die Männer sehen bloß auf die vergängliche Blume der Schönheit.

Hauptmann. Das ist mehr als zu wahr, gnädige Frau; aber die Damen haben an unserm Tadel zur Hälfte mit Schuld. — Sie bilden sich ein, daß wir ihre Schönheit so sehr bewundern, und daher die Wissenschaften etwas überflüßiges wären. Es geht ihnen, wie den Obstbäumen, von denen man eher keine Früchte zu sehen bekömmt, bis sie von der Zeit ihrer glänzenden Blüthe beraubt sind. — Wenige tragen, wie die Frau von

Storrwald und der Pomeranzenbaum, zugleich Blüthe und Früchte.

Frau von Storrwald. Sie überhäufen mich ganz mit Komplimenten. Sie sind der wahre Granatapfel der Höflichkeit. — Es wird Ihnen nicht unbekannt seyn, daß das leichtsinnige Mädchen auf den Einfall gerathen, ihre Neigungen auf einen armseligen herumstreifenden Fähnrich zu werfen, den wir nie mit Augen gesehen haben, und den kein Mensch kennt.

Hauptmann. O ich habe von dem dummen Streiche schon gehört. Ich bin deswegen aber gar nicht wider sie eingenommen.

Frau von Storrwald. Sie sind sehr gütig und vernünftig, Herr Hauptmann. Ich weiß gewiß, daß ich alles mögliche gethan habe, seitdem ich die Faire entdeckte. Schon längst hab' ich ihr auf das ernstlichste demonstrirt, nicht weiter an den Kerl zu denken. — So bald der Herr Baron mir die Präposition Ihretwegen that, so gab ich ihr Nachricht davon, und rieth ihr dazu aus allen Kräften. — Aber es scheint, als ob ihre Declination zu dem Schuft so heftig ist, daß sie alle meine Vorstellungen in den Wind schlägt.

Hauptmann. Das muß Ihnen ungemein kränkend seyn, gnädige Frau.

Frau von Storrwald. Ach leider! ich hab' oft solche historische Zufälle, daß ich weder ein noch aus weiß. — Ich machte mir endlich Hoffnung, daß sie nicht mehr mit ihm respondirte. Aber sehn Sie 'mal, dieß Ballet hab ich heut' erst aufgefangen. Ich glaube, ich habs noch in der Tasche.

Hauptmann. (beyseit) Zum Teufel! mein letztes Billet.

Frau von Storrwald. Ja! hier ist's.

Hauptmann. (beyseit) Wahrhaftig mein Billet. — Die Verrätherin, die Lucie!

Frau von Storrwald. Sehen Sie? Da! vielleicht kennen Sie die Hand.

Hauptmann. Ich glaube, ich habe sie mehrmals gesehen. Ja, ich muß sie gewiß gesehen haben.

Frau von Storrwald. Lesen Sie nur, Herr Hauptmann!

Hauptmann. (lieset) „Abgott meiner Seele, „angebetete Lidie!„ Sehr zärtlich.

Frau von Storrwald. Zärtlich, aber auch profan; auf mein Gewissen!

Hauptmann. „Ueber die mir mitgetheilte „Nachricht bin ich ausserordentlich unruhig, um „so mehr, da mein neuer Nebenbuhler —„

Fr. v. Storrw. Das sind Sie, mein Herr.

Hauptmann. „Durchgehends den Character „eines vollkommenen Edelmanns, und eines „Mannes von Ehre hat.„ — Das ist sehr artig.

Frau von Storrwald. O der Bursche hat gewiß Anschläge im Kopf, warum er so schreibt.

Hauptmann; Das ist ganz gewiß, gnädige Frau. Dafür steh' ich Ihnen.

Frau von Storrwald. Lesen Sie weiter! Sie werdens schon finden.

Hauptmann. „In Ansehung des alten „Wetterdrachens, der Sie bewacht —„ Wen mag er damit meynen?

Frau von Storrwald. Mich, Herr Hauptmann — mich meynt er — Was sagen Sie darzu? — Aber lesen Sie nur weiter.

Hauptmann. Der unverschämte Schurke! — „wird es zwar hart halten, ihre Wachsamkeit zu hintergehen; da ich vernommen, „daß eben die lächerliche Eitelkeit, derentwegen „sie ihre plumpe Figur aufputzt, und ihr dummes Geschwätz mit fremden Worten durchwebt, die sie selbst nicht versteht —„

Frau von Storrwald. Was dünkt Sie davon? meine Sprache anzugreiffen? meine Ausdrücke zu attaschiren? — Haben Sie jemals einen solchen Frevler gesehen? — Denn, wenn ich je in Etwas Ruhm gesucht habe, so ist es darinn, daß ich in der Conservation mich zierlich und nett auszudrücken gewußt, und jeder Sache das gehörige Epitaphium gegeben habe.

Hauptmann. Er sollte billig gehängt und geviertheilt werden. Wie weit war ich? — „eben die lächerliche Eitelkeit —„

Frau von Storrwald. Sie brauchen das nicht noch Einmal zu repariren.

Hauptmann. Verzeihen Sie, gnädige Frau — „macht, daß man sie durch Schmeicheleyen „und verstellte Bewunderung auf das gröbste hintergehen kann.„ — Der unverschämte Geck! — „Ich habe mir daher einen Plan ersonnen, Sie „in kurzem mit Einwilligung des alten Kettenhundes zu sehen, und sie so gar zur Mittelsperson bey „unsern Zusammenkünften zu machen.„ — Welche erstaunende Dreistigkeit!

Frau von Storrwald. Haben Sie wohl je dergleichen gehört? Meine Wachsamkeit will er hintergehen! — Ja, ja; er mag sich regen, diese Schwelle zu betreten! wir wollen sehen, wer am listigsten ist.

Hauptmann. Ha, ha, ha! ein eingebildeter Narr! — Aber, gnädige Frau, da das Mädchen so sehr von dem Kerl bethört ist, wie wär's, wenn Sie eine kleine Zeit zu ihrem Briefwechsel durch die Finger sähen — ja, lassen Sie sie die Flucht nehmen! Ich will alsdenn dem Burschen schon aufpassen, ihn zum Henker jagen, und sie an seiner Stelle fein säuberlich davon bringen.

Frau von Storrwald. Das Recept gefällt mir. — Sie könnten's nicht besser einfädeln; recht gut invitirt.

Hauptmann. Aber kann ich das Fräulein vor jetzt nicht auf einige Minuten sehen? — Ich möchte ihre Gemüthsart gerne untersuchen.

Frau von Storrwald. Ich weiß nicht — ich besorge nur, daß sie sich auf diesen Besuch nicht gerichtet hat; und da es die erste Visite ist, so muß man den Wohlstand betrachten.

Hauptmann. Sie wird auf mich nicht achten. — Sagen Sie ihr nur, gnädige Frau, daß Hirrsig — —

Frau von Storrwald. Wie?

Hauptmann. (beyseit) Hätt' ich mich nicht bald verrathen!

Frau von Storrwald. Was sagen Sie von Hirrsig?

Hauptmann. O ich wollt Ihnen nur vorschlagen,

schlagen, daß Sie ihr aus Spaß sagen möchten, daß Hirrsig da sey. — Sie würde denn schon geschwinde kommen — Ha, ha, ha!

Frau von Storrwald. Das wäre ein verdienter Streich. — Ueberdem wissen Sie, daß der Bursche sagt, er wolle Sie mit meiner Einwilligung sehen. — Mag er, wenn er kann! (sie ruft) Lidie! kommen Sie herunter! — Er will mich zur Mittelsperson bey Ihren Zusammenkünften machen. Ha, ha, ha! — Lidie! Hören Sie nicht? Kommen Sie herunter! Ich wundre mich nicht über Ihr Lachen — Ha, ha, ha! — Seine Unverschämtheit ist wirklich lächerlich.

Hauptmann. Sehr lächerlich, bey meiner Seele! Ha, ha, ha!

Frau von Storrwald. Der kleine Muß will nicht hören. Gut, ich will hingehn, und will ihr rein heraussagen, wer hier ist. Sie soll es wissen, daß der Hauptmann Abslut hier auf sie wartet — ich will sie lehren, sich so aufzuführen, wie's sich für ein Mädchen schickt.

Hauptmann. Nach Belieben, gnädige Frau.

Frau von Storrwald. Ich empfehle mich Ihnen, Herr Hauptmann. Ha! Sie lachen noch immer! — Meine Wachsamkeit zu hintergehen! ja, ja! — ha, ha, ha! (ab)

Hauptmann. Man sollte nun denken, ich könnte jetzt aller Verstellung ein Ende machen, und wäre meiner Beute gewiß; aber ich kenne Lidiens Eigensinn. Wollt' ich ihr ihren Wahn benehmen, so würd' ich sie allem Ansehen nach verlieren. Mich soll verlangen, ob sie mich gleich erkennen

kennen wird? (spatzieret umher, als ob er die Gemählde an der Wand betrachtete.)

Sechster Auftritt.

Lidie. Der Hauptmann, (welcher, wie sie hereinkömmt, ihr den Rücken gewandt hat, und sie nicht gewahr wird.)

Lidie. Ich Unglückliche! was kann verhaßter seyn, als die ekelhaften Schmeicheleyen eines Menschen anhören müssen, den man nicht leiden kann! — Ich habe von Mädchen gelesen, die so wie ich verfolgt worden sind, und bey der Großmuth eines verhaßten Verehrers mit gutem Glück Schutz gesucht haben. Wie? wenn ich das auch versuchte? — Da steht er! — auch ein Officier — aber — wie wenig gleicht er meinem Hirrsig. — Mich wundert, daß er mich noch nicht anredet — ein sehr schläfriger Freyer, wie es scheint — ganz nach seiner Bequemlichkeit — er denkt, er habe mich schon — ich muß ihn nur zuerst anreden. — Herr von Abslut ——

Hauptmann. (kehrt sich um) Gnädiges Fräulein —

Lidie. O Himmel! Hirrsig?

Hauptmann. St! St! mein Leben! — Sacht! Erschrecken Sie nicht.

Lidie. Ich bin so erstaunt, so erschrocken, so voll Freude —— um's Himmels willen! wie kommen Sie hieher?

Hauptmann. Mit einem Wort — Ich hab' Ihre Tante hintergangen. Ich vernahm, daß mein

mein neuer Nebenbuhler Sie diesen Nachmittag besuchen wollte — ich hab ihm Hindernisse in den Weg zu legen gesucht, und mich bey ihr für den Hauptmann Abslut ausgegeben.

Lidie. Artig! — und sie glaubts wirklich?

Hauptmann. Sie ist davon überzeugt.

Lidie. Ha, ha, ha! Ich kann das Lachen nicht lassen, daß ihre Klugheit so übermeistert ist.

Hauptmann. Aber wir verschwenden die kostbaren Augenblicke — vielleicht findet sich eine so günstige Gelegenheit nicht wieder. Ich beschwöre Sie also, mein gütiger gefälliger Engel, die Zeit zu bestimmen, wenn ich Sie der unverdienten Verfolgung entziehen, und mit erlaubter Inbrunst meine Belohnung fordern darf?

Lidie. Sind Sie denn damit zufrieden, mein Hirrsig, einen so grossen Theil meines lumpigten Reichthums aufzugeben?

Hauptmann. Ach! kommen Sie nur, so reich wie Sie hier sind, reich an Liebenswürdigkeit, kommen Sie zu mir — bringen Sie mir keine Mitgabe, als ihre Liebe mit, — wie großmüthig werden Sie handeln! Sie wissen ja, Sie wissen, Ihr armer Hirrsig kann Ihnen kein grösseres Wittwengut aussetzen.

Lidie. (beyseit) Wie überredend seine Worte sind! Wie reitzend wird die Armuth in seiner Gesellschaft seyn.

Hauptmann. Ach mein Engel! wie wollen wir leben! Die Liebe soll unser Abgott und unsre Nahrung seyn. Mit klösterlicher Strenge wollen wir sie verehren, allen irrdischen Tändeleyen entsagen, und

alle

alle unsere Gedanken und Handlungen auf die Liebe allein beschränken. — Stolz auf die Widerwärtigkeiten wollen wir die Trümmer unsers Reichthums geniessen; die uns umgebene düstre Wolke der Leiden soll der Flamme unsrer reinen Liebe einen gedoppelten Glanz ertheilen. — Beym Himmel! ich wollte alle Glücksgüter mit verschwenderischen Händen von mir werfen, um nur des Auftritts zu geniessen, da ich meine Lidie an meine Brust drücken, und sagen kann: Die Welt lächelt mir nirgend, als hier! (umarmt sie, und sagt beyseits) Wenn Sie nun noch Widerstand thut, so ists nicht richtig.

Lidie. (beyseit) Ich möchte mit ihm in die äusserste Winkel der Erde entfliehen; aber meine Verfolgung ist noch nicht zu Ende.

Siebender Auftritt.

Vorige. Frau von Storrwald.
(lauscht an der Thüre.)

Frau von Storrwald. (beyseit) Ich bin sehr neugierig, zu wissen, wie sich die kleine Hexe beträgt.

Hauptmann. So sehr in Gedanken, Lidie? Ist Ihr Feuer geschwächt?

Frau von Storrwald. (beyseit) Ihr Feuer geschwächt? — Sie ist vermuthlich in Hitze gerathen.

Lidie. Nein, das ist unmöglich, so lange ich einen warmen Blutstropfen habe.

Frau von Storrwald. (beyseite.) Der kleine

ne Teufel! — Ihre Hitze soll nicht nachlassen, so lange sie einen warmen Blutstropfen hat.

Lidie. Denken Sie nicht, daß die leeren Drohungen meiner lächerlichen Tante etwas bey mir auszurichten vermögen.

Frau von Storrwald. (beyseit.) Sehr ehrerbietig!

Lidie. Sie mag auf Hauptmann Abslut bestehen; Hirrsig hat mein Herz.

Frau von Storrwald. (beyseit) Ich erstaune über die Frechheit! — Ihm das gerade ins Angesicht zu sagen! ganz gerade ins Angesicht!

Hauptmann. Lassen Sie meine Vorstellungen Platz finden!

Frau von Storrwald. (beyseit) Ach der arme Mensch! Auf seinen Knien bittet er um Mitleid. — Ich kann mich nicht länger halten. (tritt hervor.) Du böses — böses Mädchen! Ich hab' alles gehört.

Hauptmann. (beyseit) Die verdam̃te Wachsamkeit!

Frau von Storrwald. Herr Hauptmann, ich weiß nicht, wie ich die erschreckliche Grobheit des Mädchens entschuldigen soll.

Hauptmann. (beyseit) Ha! es geht noch alles gut. — (zu ihr) Ich hoffe, gnädige Frau, das Fräulein wird mit der Zeit —

Frau von Storrwald. Hoffen Sie nichts! Sie ist so hartnäckig, wie — —

Lidie. Was wollen Sie denn von mir haben, gnädige Frau?

Frau von Storrwald. Du unverschämter

Appell!

Appel! — Sagtest du nicht dem Herrn gerade ins Gesicht, daß du einen andern lieber hättest? — Sagtest du nicht, daß du nicht die Seinige werden wolltest?

Lidie. Nein, das hab' ich nicht gesagt.

Frau von Storrwald. Himmel! welche Frechheit! Lidie, Lidie! wissen Sie denn nicht, daß die Lügen einem Mädchen gar nicht anständig sind? — Pochten Sie nicht darauf, daß der Farabund, der schlechte Kerl, der Hirrsig, Ihr Herz besäße? — He? ist das nicht wahr?

Lidie. Ja, es ist wahr; und niemand, als Hirrsig —

Frau von Storrwald. Schweig, du freche Stirn! ich will solche Grobheiten nicht anhören.

Hauptmann. Nein, gnädige Frau; lassen Sie sie reden — sie mag das gern sagen; ich finde mich dadurch nicht im geringsten beleidigt — in der That nicht.

Frau von Storrwald. Sie sind zu gütig, Herr Hauptmann — zu gedultig — zu gelassen! — Kommen Sie mit mir, Lidie! — Besuchen Sie uns bald wieder, Herr Hauptmann, und denken Sie an unsere Abrede.

Hauptmann. Ja, gnädige Frau.

Frau von Storrwald. Kommen Sie Lidie! — Von dem Herrn höflich Abschied genommen!

Lidie. Aller Seegen begleite meinen Hirrsig! meinen geliebten Hirr ——

Frau von Storrwald. (hält ihr den Mund zu) Mutz! ich will dir das Wort auf der Zunge ersticken! — Fort, fort! — (Hauptmann wirft Lidien einen Kuß zu, und gehen ab.)

Achter Auftritt.

(Ackerlands Zimmer.)

Ackerland, (der eben mit Ankleiden fertig ist.) David.

Ackerland. Nun David? steht mir das nicht recht gut?

David. Sie sehn gewiß und wahrhaftig ganz anders aus: recht als ein Petermäter vom Lande.

Ackerland. Ja, David! Potz Tressen und Federnhut! das Kleid macht den Mann.

David. Wenn Sie so nach Hause reisen, unsere alte Mama würde Sie nicht kennen — der Kellner würde seinen Augen nicht trauen — die Haußhälterin würde ausrufen: Herr Jemini! — die Viehmagd würde durch die Thürritzen gucken, und Ihr Liebling Gretchen würde so roth werden, als meine Hose. Ja! ich will darauf wetten, es ist kein Hund im Hause, der nicht bellen würde; und es ist die Frage, ob unsere Spadille für Verwunderung nicht vergessen würde, mit dem Schwanze zu wedeln.

Ackerland. O David, nichts übertrift ein artiges Ansehen.

David. Das sag' ich auch immer zu Ew. Gnaden Küchenjungen — aber der Bube hört mich nicht.

Ackerland. Ist der Tanzmeister hier gewesen?

David. Nein; aber ich will vorgehen.

Ackerland. Thu' das, und sieh zu, ob Briefe an mich da sind?

David.

David. Ja, Herr! — Ich kann Ihren Kopf nicht genug betrachten. Wenn ich nicht bey dem Fricassiren selbst gegenwärtig gewesen wäre, so wollt' ich sagen, es wär' Ihr Kopf nicht. (ab.)

Ackerland. (übt sich im Tanzen.) Abgefallen — Tourné Chaine — der Henker hole die ersten Erfinder der englischen Tänze — sie sind so verflucht schwer zu lernen, als die Algebra. Eine Menuet kann ich noch so ziemlich machen, wenn ich muß; auch zur Noth Schwäbisch: — aber potz Geigen und Pfeifen! diese verteufelten Allemanden und Cotillons, diese englischen Tänze — nein, die krieg' ich nie in den Kopf. — Potz Frankreich und Engelland! ich habe gute ehrliche teutsche Beine — die verstehn kein Französisch. —

Neunter Auftritt.

Ackerland. Ein Bedienter.

Bedienter. Der Ritter Lucius will Ew. Gestrengen seine Aufwartung machen.

Ackerland. Laßt ihn herein kommen!

Zehnter Auftritt.

Ritter Lucius. Ackerland.

Lucius. Es ist mir von ganzem Herzen angenehm, mein lieber Ackerland, Sie hier zu sehen.

Ackerland. Mein lieber Ritter Lucius, ich küsse Ihnen die Hände.

Lucius. Was führt Sie denn so unvermuthet nach Pyrmont?

Ackerland. Ich habe Kupidens Blendlaterne gefolgt, und da komm' ich endlich in der Pfütze zu stecken.—Mit einem Worte, Lucius, man hat mir schlecht begegnet. Ich will niemanden nennen, aber —genug, man hat mir schlecht begegnet.

Lucius. Was ist Ihnen denn widerfahren? Die Namen verlang' ich nicht zu wissen.

Ackerland. Hören Sie, Ritter! Ich werde so stark, als nöthig ist, in ein Mädchen verliebt— ihre Freunde nehmen meine Parthey — ich folge ihr nach Pyrmont — lasse meine Ankunft melden — und — bekomme meinen Abschied! — Ist das nicht arg?

Lucius. Sehr arg, auf mein Gewissen! Aber wissen Sie keine Ursach davon anzugeben?

Ackerland. Sie hat einen andern Liebhaber, einen Hirrsig, der sich, wie mir gesagt ist, hier in Pyrmont aufhält. — Aber potz Lügen und Verläumden! ich will den Grund wissen.

Lucius. Sie haben also einen Nebenbuhler? und Sie glauben, daß er Sie auf eine unredliche Art ausgestochen hat?

Ackerland. Unredliche Art? — Das ist ganz sicher. — Auf eine redliche Art wärs ihm nicht gelungen.

Lucius. So wissen Sie doch wohl, was Sie thun müssen?

Ackerland. Nein! Bey meiner Seele nicht

Lucius. Haben Sie denn keinen Degen?

Ackerland. Was? mich mit ihm schlagen?

Lucius. Freilich! was sonst?

Ackerland. Aber er hat mir keinen Anlaß dazu gegeben.

Lucius. Keinen Anlaß? Ich denke Anlaß genug. — Kann man jemanden eine schändlichere Beleidigung zufügen, als wenn man sich in seine Liebste verliebt? Bey meiner Seele! das ist der unverzeihlichste Freundschaftsbruch.

Ackerland. Freundschaftsbruch? Ich habe ja gar keine Bekanntschaft mit dem Menschen. Ich hab' ihn in meinem Leben nicht gesehen.

Lucius. Das ist gar kein Grund. Desto weniger Recht hat er, sich solche Freyheit heraus zu nehmen.

Ackerland. Das ist wahr — ich gerathe recht in Zorn. — Ritter, ich will Kugeln mit ihm wechseln. — Potz Spitze und Schneide! ich finde, man kann Herz haben, ohne daß man's weiß. — Aber ließ' es sich nicht einrichten, daß ich ein wenig Recht auf meiner Seite haben könnte?

Lucius. Was Teufel geht Ihnen das Recht an, wenn Ihre Ehre auf dem Spiele steht! Denken Sie, daß Achilles oder Alexander der Grosse je darnach gefragt, wer Recht hatte? Nein, bey meiner Seele! Sie zogen ihre Schlachtschwerdter, und überliessen den schläfrigen Söhnen des Friedens die Entscheidung des Rechts.

Ackerland. Ihre Worte schallen in mein Herz, als ein Grenadier Marsch! Ich glaube, die Herzhaftigkeit muß ansteckend seyn. Ich fühle, daß in mir so etwas aufsteigt, als wenns Muth wäre — so eine gewisse Herzhaftigkeit. Potz Flinten,

ten, Degen und Pistolen! ich will ihn gleich herausfordern.

Lucius. Ach mein süsser Freund! wenn wir auf meinem Rittergute wären, da wollt' ich Ihnen eine Reihe meiner Ahnen zeigen, von der Streitbergischen Linie, die alle ihren Mann getödtet haben. Denn wenn mir gleich das herrschaftliche Haus und die kothigen Felder aus den Händen gegangen sind, so sind doch, dem Himmel sey Dank, meine Ehre und die Familiengemählde unbeschädigt.

Ackerland. O Ritter, ich hab' auch Ahnen gehabt. Ein jeder von ihnen ist Obrister oder Hauptmann bey der Armee gewesen. Potz Kugeln und Patronen! schweigen Sie still. — Der Donner Ihrer Worte hat die Milch der menschlichen Leutseligkeit in meiner Brust schon ganz geronnen gemacht — Uh — was wollt' ich jetzt nicht für Thaten thun!

Lucius. Still! man muß nicht hitzig seyn. Dergleichen Sachen müssen allemal mit Höflichkeit betrieben werden.

Ackerland. Ich muß hitzig seyn, Ritter! ich muß in Feuer gerathen! — Liebster Ritter! wenn Sie Liebe für mich haben, so lassen Sie mich in Wuth kommen! — Kommen Sie, hier ist Feder und Papier. (setzt sich zum Schreiben nieder.) Ich wollte, daß die Dinte roth wäre. Dictiren Sie mir nur, dictiren Sie — wie soll ich anfangen? — Potz Bomben und Mörser! wie will ich schreiben!

Lucius. Seyn Sie doch ruhig!

Ackerland. Nun! wie soll ich anfangen?

mit

mit einem Fluch? Lassen Sie mich mit einem: Verdammt! anfangen!

Lucius. Pfui, pfui! — Man muß mit Anstand und als ein Christ verfahren. Schreiben Sie — „Mein Herr!„

Ackerland. Das ist viel zu höflich.

Lucius. „Da gar leicht Unordnung daraus entstehen kann„ —

Ackerland. (wiederholt.) Kann —

Lucius. „Daß wir beyde einem und eben „ demselben Fräulein aufwarten„ —

Ackerland. Richtig! das ist die Ursach — Weiter!

Lucius. „So erbitte ich mir, um solcher vor„zubeugen, die Ehre Ihrer Gesellschafft —„

Ackerland. Zum Henker! ich will ihn ja nicht zur Mahlzeit bitten?

Lucius. Seyn Sie doch ruhig!

Ackerland. Nu, nu — wie Sie wollen. — Gesellschafft —

Lucius. „Um unsere Ansprüche zu entschei„den —„

Ackerland. Ich habs.

Lucius. Wo bestellen wir ihn nun hin? — Laß sehen! — hm, hm hm — ja gut! — „Finden „Sie sich auf der heiligen Wiese ein!„ —

Ackerland. Das ist schon genug. — Meinen Namen darunter — Nun will ichs gleich zusiegeln! Mein Helmzierath, eine Hand mit einem Dolch, soll das Siegel seyn.

Lucius. Sie sehen, diese kleine Erläuterung

wird aller Unordnung und allem Mißverstande vorbeugen.

Ackerland. Richtig; wir schlagen uns, um dem Mißverstande vorzubeugen.

Lucius. Nun müssen Sie noch die Zeit hinein setzen. — Die können Sie nun bestimmen, wie es Ihnen am bequemsten ist. Geht's an, so folgen Sie meinem Rath, und entscheiden den Streit noch diesen Abend — dann mags ablaufen, wie's will, so sind Sie doch morgen ruhig.

Ackerland. Das ist wahr.

Lucius. Ich werde nun nichts von Ihnen hören, es möchte denn schriftlich seyn, als auf den Abend. Ich wollte mir gern die Ehre ausbitten, den Brief zu überbringen; aber ich habe, die Wahrheit zu sagen, selbst einen Handel auf den Händen. Ein gewisser lustiger Hauptmann zog mich mit meinem Lande auf; was kann ich anders thun, als ihn herausfordern?

Ackerland. Potz Pistolen und Tapferkeit! Ich wollte, Sie schlügen sich erst. Potz Leben und Tod! ich möchte wohl sehen, wie Sie ihn todt machten, um es von Ihnen zu lernen.

Lucius. Ich werde mir allemal eine Ehre daraus machen, Sie zu unterrichten. — Vor dießmal merken Sie sich nur, wenn Sie Ihren Gegner antreffen, daß Sie ihm sanftmüthig und höflich begegnen. Ihre Tapferkeit muß so durchdringend, aber auch so polirt, als Ihr Degen, seyn. (ab.)

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ackerlands Zimmer.)

Ackerland. David.

David. Nein, bey allen Heiligen, gestrenger Herr, das thät ich nicht — kein Ritter Lucius im ganzen heiligen Römischen Reich sollte mich zum Schlagen bringen, wenn ich nicht selbst Lust hätte. O je! was wird unsre Mama sagen, wenn sie das hört.

Ackerland. O David! wenn du den Ritter hättest reden hören — Potz Funken und Flammen! er würde deinen Muth aufgeweckt haben.

David. Das hätt' er wohl bleiben lassen sollen. Ich hasse solche blutdürstige Hunde. Nein, gestrenger Herr! wenns auf eine trockne Schlägerey mit den Fäusten oder mit Knütteln und Stöcken ankäm', dann wollt' ich's Ihnen nicht abrathen; aber Ihre verteufelten scharfen Bratspiesse und Schießprügel richten nichts gutes an.

Ackerland. Aber meine Ehre, David, meine Ehre! — ich muß meine Ehre in Acht nehmen.

David. Ey ja! das versteht sich; aber ich denke, meine Ehre muß dagegen auch mich in Acht nehmen.

Ackerland. Kein Edelmann wird jemals den Verlust seiner Ehre in die Wage setzen.

David. So will ich denn nur so viel sagen, daß die Ehre sehr höflich handeln würde, wenn sie den Edelmann in Acht nähme. Wahrhaftig, die Ehre scheint mir ein wunderbarer falscher Freund, ein wahrer Hofmann zu seyn. Gesetzt, ich wäre ein Edelmann, das doch, dem Himmel sey Dank, niemand sagen kann, so verlangt meine Ehre, daß ich mit einem andern Edelmann von meiner Bekanntschaft Händel anfangen soll — Nu — wir schlagen uns — lustig genug! Puf! ich tödt' ihn — desto glücklicher für mich. Wer gewinnt dabey? nicht wahr, meine Ehre? Aber gesetzt, er tödtet mich? o weh! da verzehren mich die Würmer, und meine Ehre spatzlert zu meinen Feinden über.

Ackerland. Nein, David, in diesem Fall — potz Kranz und Lorbeern! folgt dir deine Ehre ins Grab.

David. Das ist eben der Ort, wo ich sie gar nicht brauche.

Ackerland. Wahrhaftig, David, du bist ein feiger Tropf — Es ist meiner Tapferkeit unanständig, dich anzuhören. — Was? sollt ich meine Ahnen beschimpfen? — Bedenk' das, David! Bedenk', was das in sich hat, seine Ahnen beschimpfen!

David. Der beste Weg, sie nicht zu beschimpfen, ist der, daß Sie sich, so lange Sie können, von ihrer Gesellschaft entfernt halten — Sehen Sie, gestrenger Herr! meine unmasgebliche Meinung ist, es sey besser, sie allein zu lassen, als auf der Extra-Post mit ein paar Loth Bley im Kopf ihre Gesellschaft zu vermehren. Unsere Ahnen sind recht gute Leute, aber ihre

Ge-

Gesellschaft möcht ich mir wohl so lange als möglich verbitten.

Ackerland. Denkst du denn aber, David, daß so sehr — sehr — sehr grosse Gefahr dabey ist? Bey meinem Leben! man duellirt sich oft, ohne daß man zu Schaden kömmt.

David. Aber ich halte Zehn gegen Eins, daß es bey Ihnen so nicht ausfällt — Sie bekommen hier einen Gegenpart mit seinem verfluchtē Degen, mit doppeltem Lauf und Pistolen, auf Hieb und Stich — Ich zittre und bebe, wenn ich nur daran denke — Solche verzweifelt gefährliche Waffen — Nein, ich habe sie nie ausstehen können. Von Kindheit an hat mir dafür gegrauet. Ich glaube nicht, daß ein unbarmherziger Vieh in der Welt ist, als ihre geladenen Pistolen.

Ackerland. Ey zum Henker! ich will mich nicht fürchten — Potz Feur und Furie! du sollst mich nicht furchtsam machen — Hier ist das Kartell — Meinen lieben Freund, den Hauptmann Absolut, hab ich zu dem Ende zu mir bitten lassen, daß ers überbringen soll.

David. Ins Unheils Namen mag er der Ueberbringer seyn! — Ich für meine Person wollts nicht thun, und wenn Sie mir auch das beste Pferd aus Ihrem Stalle geben wollten. Wahrhaftig! (er besieht den Brief) er sieht gar nicht, als ein anderer Brief aus; er hat, so zu reden, eine recht arglistige und boshafte Miene — hm! er riecht nach Pulver, als eine Patrontasche — wenn er nur nicht lospafft.

Ackerland. Pfui, du feige Memme! — Hast nicht so viel Herz, als eine Maus.

David. Nun, ich will nichts mehr sagen. — Ach! was wird das zu Hause für eine betrübte Zeitung seyn! — ich hab's meine gethan — Wie wird Spadille heulen, wenn sie's hört, die arme Betze! sie weiß nicht, auf welche Jagd ihr Herr ausgeht. Der alte Hengst, der Ew. Gestreng diese zehn Jahr durch dick und dünn, über Stock und Block getragen hat, wird die Stunde seiner Geburt verfluchen. (er weint.)

Ackerland. Hilft nichts, David! ich bin zu fest entschlossen — Fort, du Tropf, und bring mich nicht auf andre Gedanken.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bedienter.

Bedienter. Der Hauptmann Abslut.

Ackerland. Laß ihn heraufkommen.

David. Der Himmel gebe, daß wir morgen alle noch leben mögen.

Ackerland. Gehts noch fort? Willst mich aufbringen, David?

David. Leben Sie wohl, Herr!

Ackerland. Pack' dich feiger, zaghafter, krächzender Unglücksvogel. (David geht ab.)

Dritter Auftritt.

Der Hauptmann. Ackerland.

Hauptmann. Was ist zu Diensten, Ackerland?

Ackerland. Der Dummkopf, das Schaafsherz! — Wenn ich nicht St. Georgs Tapferkeit besässe, und den Lindwurm —

Hauptmann. Was verlangen Sie denn von mir?

Ackerland. O da! (giebt ihm das Kartell)

Hauptmann. An den Fähnrich Hirrsig? (beyseit) Was stellt das vor? (laut) Was soll das?

Ackerland. Eine Ausfoderung.

Hauptmann. Was? wollen Sie sich mit ihm schlagen? Das ist Ihr Ernst nicht?

Ackerland. Ja, das will ich! Der Ritter Lucius hat mich soweit gebracht. Er hat mich voll von Wuth verlassen — und damit eine so schöne Hitze nicht verraucht, will ich noch heute mit ihm fechten.

Hauptmann. Was geht denn mich das an?

Ackerland. Ich denke, Sie kennen den Kerl noch wohl am ersten; Sie sollen ihn daher mir zu Gefallen aufsuchen, und ihm diese tödtliche Ausfoderung überbringen.

Hauptmann. Geben Sie her! Er soll sie bekommen; ganz gewiß!

Ackerland. Ich danke Ihnen, liebster Freund, liebster Hauptmann; aber ich mache Ihnen gar zu viel Mühe.

Hauptmann. Im geringsten nicht — Reden Sie davon nicht — nicht die geringste Mühe, glauben Sie mir.

Ackerland. Sie sind sehr gütig. Wie glücklich ist man, wenn man einen Freund hat! —

Kön-

Können Sie nicht mein Secundant seyn, Hauptmann? Gehts nicht an?

Hauptmann. Dießmal nicht; bey diesem Handel nicht; das würde sich nicht gut schicken.

Ackerland. Nun so muß ich meinen Freund Lucius bemühen. Sie wünschen mir doch alles Gute, Hauptmann?

Hauptmann. Das versteht sich, wenn das Duell vor sich geht.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bedienter.

Bedienter. Der Herr Baron Abslut ist an der Thür, und fragt nach dem Herrn Hauptmann.

Hauptmann. Ich komme gleich. — Nun, mein lieber kleiner Held, ich wünsch Ihnen viel Glück. (will gehen.)

Ackerland. Ein Wort! — Wenn Hirrsig fragen sollte, was ich für eine Art von Mann wäre, so sagen Sie nur, ich wär' ein Teufelskerl — Wollen Sie?

Hauptmann. Ja, ja, ich will sagen, Sie wären ein verdammt muthiger Hund — he?

Ackerland. Thun Sie das! Vielleicht wird ihm bange, und er kömmt nicht — Sagen Sie ihm, daß ich alle Wochen meinen Mann erlege — Wollen Sie?

Hauptmann. Ja, ja, ich will sagen, daß man Sie den Eisenfresser nennt.

Ackerland. Recht so! — Es ist nur, um allem Unheil vorzubeugen; denn ich möcht' ihm nicht

nicht gern das Leben nehmen, wenn ich meine Ehre ohnehin retten kann.

Hauptmann. Sie sind sehr gütig.

Ackerland. Sie wünschen doch selbst nicht, daß ich ihn erlege?

Hauptmann. O nein, das wünsch ich bey meiner Seele nicht — aber ein Teufelskerl — (will gehen)

Ackerland. Richtig! — O noch ein Wort, Hauptmann! Sagen Sie, Sie hätten mich noch nie in solcher Wuth gesehen; in einer recht grimmigen Wuth.

Hauptmann. Ja, ja!

Ackerland. Vergessen Sie nicht — ein verdammt muthiger Hund!

Hauptmann. Ja, ja! — — ein Eisenfresser. (gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

(Zimmer der Frau von Storrwald.)

Frau von Storrwald. Lidie.

Frau von Storrwald. Ha! verkehrtes halsstarriges Mädchen! was hast du gegen ihn einzuwenden? Ist er nicht ein hübscher Bursche? — he? — ein manierlicher Mensch? eine recht schöne Person? — he?

Lidie. (beyseit) Wenn sie nur wüßte, wen sie lobte. — — (laut.) Das ist Hirrsig auch gnädige Frau.

Frau von Storrwald. Pfui, Fräulein! Es ist gar nicht anständig, wenn ein junges Mädchen Vergleichungen anstellen will. Nein! der Hauptmann Abslut ist wahrhaftig ein feiner Herr.

Lidie. (beyseit.) Ja, der Abslut, den sie gesehn hat.

Frau von Storrwald. So wohl erzogen, so einnehmend, so schmeichlerisch — weiß seine Worte so gut zu machen, spricht so rein deutsch — eine so vortrefliche Psychologie — ein so edler Anstand — ein Auge, wie Merz, das drohend gebietet, eine Stellung, wie der Götterbothe Herr Urias gemahlt wird — O er ist zum Küssen!

Lidie. (beyseit) Wie wird sie sich ärgern, wenn sie ihren Irrthum gewahr wird!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bedienter.

Bedienter. Der Baron und der Hauptmann Abslut sind unten, gnädige Frau.

Frau von Storrwald. Führ' sie herauf! — Ich befehls Ihnen, Fräulein, daß Sie sich anständig aufführen. Beweisen Sie wenigstens, daß Sie die gute Lebensart noch inne haben, wenn Sie gleich Ihre Pflicht vergessen.

Lidie. Sie wissen meine Entschliessungen — Ich will nicht mit ihm reden; nicht ansehen will ich ihn. (wirft sich auf einen Stuhl, mit dem Rücken gegen die Thüre.)

Sie:

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Der Baron. Der Hauptmann.

Baron. Hier sind wir, gnädige Frau. — Wir wünschen den Widerwillen einer unbiegsamen Schönen zu besänftigen. — Es hat mir Mühe genug gekostet, den Burschen herzubringen; ich weiß die Ursach nicht; aber wenn ich ihn nicht fest gehalten hätte, so wär' er mir entwischt.

Frau von Storrwald. Sie haben sehr viele Mühe bey dieser Sache, Herr Baron. — Ich bin ganz beschämt darüber. — Lidie, Lidie! ich bitte Sie, brauchen Sie doch Respect für die Herren, stehen Sie auf. (beyseit zu ihr.)

Baron. Ich hoffe, Fräulein von Altenfeld wird den Werth dieses jungen Edelmanns, und die Achtung, die Sie der Wahl Ihrer Tante und der Verbindung mit mir schuldig ist, in Erwägung gezogen haben. — Nun, Jakob, rede mit ihr! (beyseit zum Hauptmann.)

Hauptmann. (beyseit.) Zum Henker! was soll ich hier anfangen? (laut.) Sie sehen, Herr Vater — sie will mich nicht einmal ansehen, so lange Sie hier sind — ich wußt' es schon, daß sie das nicht thun wollte — ich sagt' es Ihnen ja — ich bitte, lassen Sie uns allein zusammen. (der Hauptmann ist dem Ansehen nach mit dem Baron in Wortwechsel.)

Lidie. (beyseit.) Mich wundert, daß meine Tante noch nichts gemerkt hat. — Sie hat ihn gewiß nicht genau betrachtet — ihre Uniform ist

ist vermuthlich einerley — und zuweilen ist sie etwas blind.

Baron. (beyseit) Du hörst es ja, ich setze keinen Fuß von hier.

Frau von Storrwald. (beyseite zum Baron.) Es thut mir leid, Herr Baron, daß ich bey meiner Niece so wenig auszurichten vermag. (zu Lidien) Wenden Sie sich doch um, Fräulein; ich muß mich Ihrentwegen schämen.

Baron. Darf ich mir schmeicheln, daß Fräulein von Altenfeld mir die Ursache ihres Widerwillens gegen meinen Sohn angeben wird? — Warum redst du denn nicht, Jakob? — thu doch das Maul auf! — Schurke! — rede! (beyseit zu ihm.)

Frau von Storrwald Sie kann unmöglich Ursach dazu haben — Sie wirds gewiß nicht sagen, daß sie welche hat. — (beyseit zu ihr) Antworte, Mutz! antworte!

Baron. Ich will nicht hoffen, daß eine kindische übereilte Liebe, die sie zu einem andern gefaßt hatl, der Glückseligkeit meines Sohn im Wege stehen werde? — (beyseite) Du verfluchter Junge, wenn du nicht redst!

Lidie. (beyseit.) Mein Liebhaber scheint eben so wenig Lust zu haben, das Gespräch anzufangen, als ich. — Wie entsetzlich blind meine Tante ist!

Hauptmann. Hm — Fräulein — hm — (Er bemühet sich zu reden, und wendet sich wieder zum Baron) In der That, Herr Vater! ich bin so verwirrt, und so — so — so zerstreut — ich habs Ihnen vorher

her gesagt, Herr Vater — die — die — die Unruhe meiner Leidenschaft raubt mir alle Gegenwart des Geistes.

Baron. Aber die Stimme raubt sie Dir nicht, Narr! Thut sie's? — Geh' den Augenblick hin, und rede mit ihr. (der Hauptmann winkt der Frau von Storrwald, sie allein zu lassen.

Frau von Storrwald. Wollen wir sie allein lassen, Herr Baron?

Baron. Noch nicht, noch nicht, gnädige Frau! — (beyseit) Zum Teufel! was fehlt Dir? Rede, Schurke! rede!

Hauptmann. (tritt näher zu Lidien) O Himmel! möchte sie doch zu mürrisch seyn, als daß sie sich herumwendete; ich muß meine Stime verstellen (er fängt in einem leisen holen Tone an) Fräulein Altenfeld, gönnen Sie doch der sanften Sprache der Liebe ein geneigtes Ohr! — Seyn Sie so ——

Baron. Zum Teufel! was fehlt denn dem Burschen? — Warum redst Du nicht fort? — warum quackst Du, wie ein Frosch im Morast?

Hauptmann. Meine ungemeine Ehrfurcht und mei — ne mei — ne Bescheidenheit erstickten meine Sprache.

Baron. Kömmt die Bescheidenheit wieder? — Ich will Dir was sagen, Jakob; wenn Du nicht ordentlich und fertig redst, so gerath' ich in Wuth! — Gnädige Frau, es würde mir angenehm seyn, wenn uns das Fräulein nicht allein den Rücken, sondern auch das Gesicht sehen ließ. (Frau von Storrwald scheint Lidien Verweise zu geben)

Bayerische Staatsbibliothek München

Hauptmann. Nun wird alles herauskommen! (zu Lidien beyseit) Erschrecken Sie nicht, Fräulein; unterdrücken Sie alle Bestürzung.

Lidie. (beyseit) Himmel! das ist Hirrsigs Stimme. Er kann unmöglich auch den Baron hintergangen haben. (Sie dreht sich allmählich herum, denn fährt sie auf.) Ists möglich, mein Hirrsig!— wie geht das zu?—mein Hirrsig!—

Hauptmann. Ach, nun ist alles vorbey.

Baron. Hirrsig—der Teufel!—Hirrsig!— Was meint das Mädchen?—Es ist mein Sohn, Jakob Abslut.

Frau von Storrwald. Pfui, schämen Sie sich! Der Kerl liegt Ihnen so sehr im Sinn, daß Sie ihn immer vor Augen haben.—Gleich bitten Sie den Hauptmann Abslut um Verzeihung.

Lidie. Ich sehe keinen Hauptmann Abslut, sondern meinen geliebten Hirrsig!

Baron. Das Mädchen ist toll. Das Lesen hat ihr den Kopf verrückt.

Frau von Storrwald. Auf mein Gewissen, das glaub' ich auch—Was wollen Sie mit Ihrem Hirrsig sagen, Lidie?—Dieß ist der Hauptmann Abslut, der Ihr Gemahl werden soll.

Lidie. Von Herzen gern, wenn ich meinen Hirrsig ausschlage.

Baron. Entweder sie gehört ins Tollhaus— oder der Bube hat uns einen Streich gespielt— Komm her, Schlingel! Zum Teufel, wer bist Du?

Hauptmann. Das weiß ich so eigentlich selbst nicht; ich will mich besinnen.

Baron.

Baron. Bist' mein Sohn, oder bist's nicht? Antwort' um Deiner Mutter willen, Du Hund, wenn's um meinetwillen nicht thun willst!

Frau von Storrwald. Wer sind Sie, Herr? O Himmel! ich argwöhne —

Hauptmann. (beyseit.) Ihr Mächte der Unverschämtheit, steht mir bey! (laut) Herr Baron, daß ich Ihrer Frau Sohn bin, ist eine ausgemachte Sache, und daß ich mich auch zuverläßig für den Ihrigen halte, das hat Ihnen meine Ehrerbietung allezeit zu erkennen gegeben. — Gnädige Frau! ich bin Ihr ganz gehorsamster Bewunderer, und werde stolz darauf seyn, wenn ich hinzusetzen kann, ergebenster Neffe. — Lidien darf ich ja wohl nicht sagen, daß sie hier ihren getreuen Hirrsig sieht, der, da er die besondere Großmuth ihres Gemüths kannte, diesen Namen und einen Stand annahm, wodurch die uneigennützigste Liebe, die er nun in einem erhabnern Charakter zu geniessen hofft, geprüft worden ist.

Lidie. (mürrisch) Hm! so wird aus der ganzen Entführung nichts.

Baron. Bey meiner Seele, Jakob! Du bist ein sehr unverschämter Bursche. Ich muß Dir das zum Ruhm nachsagen, daß ich nie von einer grössern Dreistigkeit gehört habe.

Hauptmann. O Sie schmeicheln mir, Herr Vater! — Ihr Compliment — Sie wissen — es war meine Bescheidenheit — ja gewiß, meine Bescheidenheit war Schuld daran.

Baron. Nun, nun, es ist mir wenigstens lieb, daß Du kein so einfältiger unempfindlicher

Tropf bist, als Du Dich zu seyn stelltest — es ist mir lieb, daß Du Deinen Vater zum besten gehabt hast. So — das war also Deine Bußfertigkeit, Deine Schuldigkeit und Gehorsam — ich dachts wohl, wie sie so verdammt geschwind kam — Du konntst Dich nicht besinnen, daß Du die Namen jemals gehört hättest! — Denk doch! — von den Altenfeldern au's dem Calenbergischen! — he! mir zu gefallen, war alles, was Du verlangtest! — Du Bube, wie Du Dich verstellen konntst! — Wie? sieh' sie an! (zeigt auf Lidien) sie schielt — Nicht wahr? — ein kleines rothhaarigtes Mädchen — he? Du heuchlerischer junger Bösewicht! mich wundert, daß Du Dich nicht schämst, die Augen aufzuschlagen.

Hauptmann. Es wird mir auch recht sauer, Herr Vater! Ich bin so verwirrt — — ungemein verwirrt, Sie müssens mir ansehen können.

Frau von Storrwald. Ach! Herr Baron! — mir geht ein neues Licht auf — Herr Hauptmann! wie? — was? — haben Sie denn auch den Brief geschrieben? He? — muß ich Ihnen für die vortrefliche Benennung eines alten Wetterdrachen meinen Dank abstatten? — hielten Sie sich über meine Sprache auf, he?

Hauptmann. Ach, Herr Vater! wenn Sie mir nicht helfen, so sinkt meine Bescheidenheit zu Grunde — ich weiß nicht fortzukommen.

Baron. Wir müssen vergeben und vergessen, Frau von Sorrwald. — Bey meinem Leben, der Handel hat unvermuthet einen so guten Ausgang gewonnen, daß ich darüber recht

auf-

aufgeräumt bin. — Ich bin so vergnügt, gnädige Frau —

Frau von Storrwald. Nun, Herr Baron, Ihnen zu gefallen will ich das Vergangene nicht weiter recitiren; wir wollen nur auf das Künftige denken.

Baron. Kommen Sie, gnädige Frau! wir wollen sie allein lassen. — Ich weiß, sie sehnen sich darnach, einander in die Arme zu fliegen — Nicht wahr, Jakob? Sind die Wangen nicht, wie ich sagte? — und die Augen, Du Hund? und die Lippen, he? — Kommen Sie, Frau von Storrwald! wir wollen sie in ihrer Zärtlichkeit nicht stören. Sie sind in den Jahren des Vergnügens — (er singt) „Meine jugendliche Brust „schätzt die Tage sonder Lust alle für verlohren„ — Juch! ich bin so aufgeräumt, ich weiß nicht, was ich für Freuden thue. — Erlauben Sie mir, gnädige Frau — (er reicht ihr die Hand.) Talderal deral! — ich werde fast närrisch — Talderal deral. (er führt sie singend ab.)

Achter Auftritt.

Lidie. (die mürrisch auf dem Stuhle sitzt.)
Der Hauptmann.

Hauptmann. (beyseit.) So tief in Gedanken! — das prophezeiht mir nichts guts! — (laut) So ernsthaft, Lidie?

Lidie. Mein Herr!

Hauptmann. So! das dacht' ich wohl (beyseit) Das verdammte: mein Herr! macht mein Blut

 er-

erstarren — — Lidie, da die Einwilligung unserer Freunde uns nun eben so glücklich macht, als unsere Gelübde—

Lidie. Einwilligung unserer Freunde? — freilich! (mürrisch)

Hauptmann Kommen Sie, wir müssen etwas von dem Roman überschlagen. Ein wenig Reichthum und Bequemlichkeit läßt sich bey dem allen noch wohl ertragen; und in Ansehung Ihres Vermögens will ich von einem Notarius—

Lidie. Notarius?— Ich hasse die Notarien.

Hauptmann. Nun, so wollen wir denn darauf nicht warten; wir wollen sogleich eine Licenz auswirken, und —

Lidie. Licenz?—Ich hasse die Licenzen.

Hauptmann. O geliebtestes Fräulein! Seyn Sie doch nicht so unfreundlich! auf meinen Knieen bitte ich Sie— (knieend.)

Lidie. Pfui! was soll das Knieen, da Sie wissen, daß ich Sie nehmen muß.

Hauptmann. (steht auf) Nein, Fräulein! kein Muß— ich will Ihren Neigungen keinen Zwang anthun — ich geb' Ihnen mein Wort. Wenn ich Ihr Herz verloren habe, so frag' ich nichts nach dem übrigen.

Lidie. (steht auf) Ich muß Ihnen sagen, Herr Hauptmann, daß Sie sich den Antheil, den Sie an meinem Herzen hatten, durch einen niederträchtigen unanständigen Betrug erworben haben, und der verdient bestraft zu werden — Sie haben mich als ein Kind behandelt, haben meinen romantischen Einfällen geschmeichelt, und über

den

den guten Fortgang Ihrer Unternehmungen vermuthlich gelacht.

Hauptmann. Sie thun mir zu nahe, Lidie; Sie thun mir zu nahe! Hören Sie mich nur!

Lidie. Da ich mir thörichter Weise einbildete, wir hintergingen meine Verwandten — da ich mir schmeichelte, sie alle zu überlisten und in Harnisch zu jagen — sieh da! so gehn meine Hoffnungen durch die Genehmigung und Einwilligung meiner Tante mit einmal zu Grunde — und am Ende bin ich selbst angeführt. (geht hitzig auf und nieder.)

Hauptmann. Aber hören Sie mich doch —

Lidie. Nein, das konnten Sie wohl denken, daß solche armselige Ränke mir unmöglich gefallen konnten — und Einmal mußte Ihnen doch die Larve abgezogen werden. Aber ich glaube, da Sie durch diesen Streich sich meines Vermögens versichert haben, so fragen Sie wenig nach meiner Neigung — Schon gut! — Hier, mein Herr, hier ist Hirrsigs Portrait. (Sie nimmt ein Miniatur-Gemälde von der Brust) Tag und Nacht hab' ichs, alles Bittens und Drohens ungeachtet, getragen. Da ist's! (sie wirft es ihm zu) Seyn Sie versichert, daß ich das Original eben so leicht aus meinem Herzen reisse!

Hauptmann. Nun, nun, mein Fräulein, wir wollen uns darüber nicht zanken! Hier ist das Bildniß des Fräuleins Lidie von Altenfeld. (ziehts hervor) Welch ein Unterschied! Hier zeigt sich das himmlische gefällige Lächeln, das meinen Hoffnungen zuerst Seel' und Lebens gab —

das sind die Lippen, die ein Bündniß versiegelten, das der Liebesgott in sein Verzeichniß eingetragen hat, wo es kaum trocken geworden ist— hier ist die halb zornige Röthe, die der Innbrunst meines Danks Zwang anlegte — nun, das ist alles vorbey — alles dahin! Sehen Sie hier, Fräulein! an Schönheit kömmt die Kopie Ihnen nicht bey; aber den Vorzug hat sie vor dem Original, daß sie unveränderlich bleibt; ich kanns daher unmöglich übers Herz bringen, mich von ihr zu trennen. (steckt es wieder ein.)

Lidie. (in sanftern Ton.) Daran sind Sie selbst Schuld, mein Herr; vermuthlich sind Sie vollkommen zufrieden.

Hauptmann. O ganz sicher — dieß ist besser, als verliebt seyn — ha, ha, ha! — Was ists denn nun mehr, wenn man ein Schock Verspechungen, ein halb Hundert eigenhändige Verschreibungen, dabey ein paar Dutzend Engel zu Zeugen angerufen sind — wenn man die bricht, — was ist daran gelegen — Sie wissen wohl, daß das nichts zu bedeuten hat. — Die Leute werden vielleicht sagen, das Fräulein wußte nicht, was sie wollte; aber kehren Sie sich daran nicht — vielleicht sind sie wohl gar so boshaft und sagen, ich sey Ihrer müde geworden, und hätte Sie verlassen; aber darüber müssen Sie sich nicht ärgern.

Lidie. Die Unverschämtheit ist nicht auszustehen. (sie weint.)

Neun=

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Der Baron. Frau von Storrwald.

Frau von Storrwald. Wir müssen das Schnäbeln und Liebkosen doch ein wenig unterbrechen.

Lidie. Das ist noch ärger, als Ihr Betrug und Verrath, niederträchtiger Undankbarer!

Baron. Was zum Teufel ist denn das! — Das wunderbarste Schnäbeln und Liebkosen, das ich je gesehen habe! Was der Geyer hat das zu bedeuten? — Ich bin ganz erstaunt.

Hauptmann. Fragen Sie das Fräulein, Herr Vater.

Frau von Storrwald O Himmel! ich bin ganz analysirt darüber. Was hat das zu bedeuten, Lidie?

Lidie. Fragen Sie den Herrn, gnädige Frau.

Baron. Ich möchte rasend werden! — Jakob! Schlingel! Schurke! stellst Du wieder eine andere Person vor?

Frau von Storrwald. Sind das wiederum neue Streiche? Sie werden doch nicht, wie der Cerberus, drey Herren auf Einmal seyn?

Hauptmann. Sie lassen mich nicht zu Worte kommen — Ich sage, das Fräulein kann Ihnen davon bessere Nachricht geben, als ich.

Lidie. Gnädige Tante, Sie haben mir befohlen, an Hirrsig nicht weiter zu denken — dieß ist der Mann — ich folge Ihrem Befehl. — Von diesem Augenblick an entsag' ich ihm auf ewig. (ab)

Frau von Storrwald. Wunder über Wunder! was will daraus werden! — Herr Hauptmann, Sie haben doch den Regard gegen Lidien nicht aus den Augen gesetzt?

Baron. Ha, ha, ha! da liegt der Hund begraben — ha, ha, ha! da haben wirs — Du bist zu feurig gewesen, Jakob.

Hauptmann. Nein, auf mein Wort!

Baron. Nicht gelogen, Jakob! ich weiß gewiß, es hängt so zusammen.

Frau von Storrwald. O Jemini, Herr Baron! — Pfui, Herr Hauptmann!

Hauptmann. Bey meiner Seele, gnädige Frau —

Baron. Keine Entschuldigungen, Jakob! Dein Vater, Du Bube, war eben so — das Blut der Abslut war beständig feurig — ha, ha, ha! — Die arme kleine Lidie! Du hast sie erschreckt, Du Hund! — das hast Du ——

Hauptmann. Bey allem, was heilig ist ——

Baron. Kein Wort weiter! Frau von Storrwald soll Dich wieder aussöhnen. Gnädige Frau, Sie müssen ihr sagen, daß das so seine Art ist — daß es unser aller Art ist — daß das im Geblüte steckt — daß das in der Familie erblich ist. — Kommen Sie, gnädige Frau, wir wollen zu ihr gehen. — Geh fort, Jakob! — ha, ha, ha! Frau von Storrwald, der junge Bösewicht! (stößt ihn fort.)

Frau von Storrwald. Pfui, Herr Baron — pfui, Herr Hauptmann! (ab)

Zehn-

Zehnter Auftritt.

(Die Allee.)

Lucius.

Lucius. Wo der Hauptmann Abslut stecken mag! — Auf meine Ehre — die Herren Officiers sind uns immer bey unsern Liebeshändeln im Wege. Ich denke noch oft dran, daß ich Fräulein Dorothea Rittersporn hätte heyrathen können, wenn der Teufel nicht einen Major hergeführt hätte, der mit ihr durchging, eh' sie mich sah. Ich kann gar nicht begreifen, was die Mädchen an den Soldaten finden. Sie müßten denn etwa von der alten Schlange etwas an sich haben, durch die sich die armen Kinder so fangen lassen, als die Ottern mit einem Lappen von rothem Tuch. — Ha! da kömmt er ja wohl — der Herr Hauptmann — bey meiner Treu, er ist's selbst — seine Miene bringt mich schon auf! — St! er redet — mit wem mag er reden? (tritt bey seite.)

Eilfter Auftritt.

Der Ritter. Hauptmann.

Hauptmann. Was helfen mir nun meine Bemühungen! — Bey meiner Seele, ich werde für alle meine Projecte vortreflich belohnt. — Die kleine Hexe! — das hätt' ich nicht gedacht, daß die Romanen sie so närrisch gemacht hätten. — Zum Henker, ich bin nie übler aufgeräumt gewesen! — Ich hätte wohl Lust, mir

oder

oder einem andern den Degen durch den Leib zu rennen.

Lucius. (beyseite.) Das treff' ich ja recht glücklich. Ich könnt ihn zu meinem Zwecke in keiner gefälligern Gesinnung gefunden haben; ich will ihn anreden, und denn auf höfliche Art Händel mit ihm anfangen. (Geht ihm entgegen.) Erlauben Sie mir, Herr Hauptmann, in diesem Stück kann ich nicht völlig Ihrer Meinung seyn.

Hauptmann. So müssen Sie sehr fein im Disputiren seyn — denn ich gab über nichts eine Meinung von mir.

Lucius. Das ist gar kein Grund. Man kann eben so gut unrichtig denken, als reden.

Hauptmann. Darinn haben Sie ganz recht. Wenn man aber seine Meinung nicht an den Tag giebt, so ist sie, denk' ich, doch wohl von Widerspruch frey.

Lucius. Darinn bin ich nicht Ihrer Meinung.

Hauptmann. Hören Sie, Ritter, wenn ich nicht wüßte, daß Sie ein Edelmann wären, so würd' ich Sie nach Ihrem jetzigen Betragen nicht dafür halten können — Ich kanns nicht begreifen, was Sie zu diesen Reden bewegen mag. Haben Sie etwa Lust, mit mir Händel anzufangen?

Lucius. Ich bin Ihnen ganz gehorsamst verbunden, daß Sie es sobald errathen haben. (bückt sich) Das wars eben, was ich wollte.

Hauptmann. Recht gut, Ritter! Ich will Ihnen Ihre Lust nicht verderben. — Aber ich möchte doch gern Ihre Gründe wissen.

Lucius. Lassen Sie's immer gut seyn! — Nach der jetzigen Lage der Sache hat unsere Schlägerey ein weit artiger Ansehen. Sie würde viel von ihren Schönheiten verlirren, wenn wir uns in eine Erläuterung einlassen wollten. — Unterdessen müssen Sie ein sehr kurzes Gedächtniß haben, wenn Sie den mir neulich erwiesenen Schimpf schon vergessen hätten. Genug davon! Nennen Sie nur Zeit und Ort.

Hauptmann. Weil Sie denn so sehr begierig darnach sind, je eher je besser — diesen Abend hinter Oesdorf — da wird man uns schwerlich stören.

Lucius. Recht gut — das Stören in solchen Fällen ist ein Beweis einer schlechten Lebensart. — Es ist sonderbar, sobald die Leute von einem Duell hören, so machen sie einen solchen Lärm, daß sich ein ehrlicher Kerl nicht in Ruh' und Friede schlagen kann. Wenn es Ihnen unterdessen einerley wäre, Herr Hauptmann, so wollt' ich wohl, daß wir uns auf der heiligen Wiese träfen, weil ich dort ohnehin um sechs Uhr Verrichtungen habe, und beydes auf Einmahl abthun kann.

Hauptmann. Es gilt mir alles gleich. — Ein wenig nach Sechs also wollen wir uns einander weiter sprechen.

Lucius. Mit Degen oder Pistolen, wie es Ihnen gefällig ist. — Ich will mich auf beydes gefaßt machen. —— (beyseit) Das wär' also in Richtigkeit; desfalls bin ich nun ruhig. (ab)

Zwölf-

Zwölfter Auftritt.

Der Hauptmann. Falkland.

Hauptmann. Sie kommen mir eben recht, Falkland — ich wollte Sie aufsuchen. — Alle bösen Geister haben sich wider mich verschworen. Ich bin so verdrüßlich, daß, wenn ich nicht noch die Hoffnung hätte, in kurzem meines Lebens los zu werden, ich kaum Muth haben würde, Ihnen die Ursache zu entdecken.

Falkland. Was ist das? was wollen Sie damit sagen? Ist Lidie anders Sinnes geworden? — Ich dächte, Pflicht und Neigung hätten nun bey ihr einen einzigen Gegenstand.

Hauptmann. Ja, ja! just so, als bey einem Schielenden. Wie ihr Liebes-Auge auf mich gerichtet war, so sah ihr Pflicht-Auge nach einer andern Seite; nun, da sie mit dem auf mich sehn soll — wie der Blitz kehrt sich das andere von mir weg, und verbirgt sich hinter einer mürrischen Miene.

Falkland. Aber von wegen Ihrer wunderlichen Hoffnung?

Hauptmann. Kurz zu gehen, so hat sich der gutherzige Franke, der eben von mir ging, Erlaubniß ausgebeten, mich durchzubohren; und ich will ihm darunter zu Gefallen leben — das ists alles.

Falkland. Reden Sie doch ernsthaft.

Hauptmann. Bey meiner Seele, 's ist wahr! — Sie kennen ja den Ritter Lucius — er hält sich von mir beschimpft, ohne daß ichs je willens

gewe-

gewesen bin, und hat mich genöthigt, diesen Abend um Sechs mich mit ihm zu schlagen; deswegen hab' ich Sie sprechen wollen — Sie müssen mit mir gehen.

Falkland. Hier ist gewiß ein Irrthum vorgegangen. Der Ritter soll sich deutlicher erklären, und ich hoffe, alles beyzulegen. — Aber heut Abend, sagen Sie? — ich wollte, er hätte eine andere Zeit bestimmt — ich bin selbst ungemein unruhig — ich habe mit Julchen Streit gehabt; meine verdammte eifersüchtige Gemüthsart verleitete mich, ihr so grausam zu begegnen, daß ich nicht ruhig seyn kann, bis ich wieder mit ihr ausgesöhnt bin.

Hauptmann. Beym Himmel, Falkland! Sie verdienen sie nicht.

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bedienter.

Bedienter. Eben ist dieser Brief eingereicht; da ich vermuthete, daß ich Sie hier finden würde, so habe ich Ihnen denselben gleich überbringen wollen.

Falkland. Gut, geht nur wieder nach Hause. (Bedienter ab.) O Absolut, dieß ist ein Brief von Julchen — ich fürchte ihn zu erbrechen — ich besorge, daß ich meinen Abschied darinn bekomme. Vielleicht fordert sie ihre Briefe darinn zurück — O wie sehr werd' ich für meine Thorheit bestraft!

Hauptmann. Geben Sie mir ihn her! (Er eröfnet und liest ihn) Sie haben recht; — er enthält Ihr Endurtheil — es ist alles vorbey.

Falkland. Nun — so lassen Sie mich nicht länger in Ungewißheit.

Hauptmann. So hören Sie denn! (liest) „Da ich überzeugt bin, daß meinem lieben Falk„land seine letzte Unfreundlichkeit gegen mich „schon zur Gnüge von seinem eignen Herzen „vorgeworfen seyn wird, so will ich keines Worts „weiter davon denken. — Ich wünschte Sie so„bald als möglich zu sehen, und bin beständig „Ihre getreue Julie.„ Da! das ist für Ihren störrigen Sinn! (giebt ihm den Brief) Nu — Sie scheinen ja nicht ein bischen darüber vergnügt zu seyn.

Falkland. O ja, aber — aber —

Hauptmann. Zum Henker mit Ihrem Aber! — Alles, worüber ein anderer vor Freuden ausser sich gerathen würde, hat bey Ihnen ein verdammtes Aber.

Falkland. Sie sind mein Freund, Hauptmann — gestehen Sie mir nur aufrichtig, deucht Sie nicht, daß in dieser eilfertigen Verzeihung etwas Unbesonnenes, etwas Uebereiltes ist? — Frauenzimmer müssen nie eine Aussöhnung suchen; das müssen wir thun. Sie müssen kaltsinnig bleiben, bis wir sie durch Flehen zur Freundlichkeit bewegen. Sie müssen uns ungesucht so wenig Verzeihung wiederfahren lassen, als uns Liebe schenken.

Hauptmann. Ich habe die Geduld nicht. Sie anzuhören. Sie sind unverbesserlich. Schwei-

gen

gen Sie nur stille davon. Ich habe ein und anderes in Ordnung zu bringen — vor Sechs seh' ich Sie — auf meinem Zimmer — vergessen Sie's nicht. Einem armen Teufel, als mir, der stets gearbeitet und gewirkt und Projecte gemacht hat, seinen Zweck zu erreichen, und sich am Ende durch anderer Leute Thorheit getäuscht sieht, dem kann mans aus Mitleid zu gut halten, wenn er ein wenig flucht und brummt; aber ein zänkischer Zweifler in der Liebe, ein Sclav des Eigensinns und seiner Einfälle, dem keine Hindernisse im Wege stehen, als die er sich in seinem Gehirne schafft — das ist eher belachens- als mitleidenswürdig. (ab.)

Falkland. Ich fühle seine Vorwürfe! — Dennoch wollt' ich diese gar zu feine Bedenklichkeit um alles in der Welt nicht mit der groben Zufriedenheit vertauschen, mit der er die Dornen der Liebe unter die Füsse tritt. — Er bittet mich, bey einem Duell sein Secundant zu seyn — das bringt mich auf einen Einfall, den ich gleich ausführen will. Es soll der Probierstein seyn, worauf ich Julchens Aufrichtigkeit und Uneigennützigkeit prüfen will. Ist ihre Liebe reines und ächtes Gold, so kann ich meinen Namen mit Ehren darauf setzen; und ist es einmal damit gestempelt, so will ich auf immer alle Zweifel aufgeben. — Aber, wenn die Schlacken der Eigenliebe, wenn der Zusatz des Stolzes die Oberhand haben —— ja, denn ists am besten, sie einem nicht so bedächtlichen Narren zu überlassen. (ab.)

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Juliens Zimmer.)

Julie.

Wie unruhig macht mich diese Nachricht? — was mag er für einen fürchterlichen Zufall meynen? — warum bittet er mich so sehr, allein zu seyn? — O Falkland, wie viel traurige Augenblicke, wie viel Thränen hast du mich gekostet!

Zweyter Auftritt.

Lulie. Falkland, (in einen Mantel verhüllt.)

Julie. Was hat das zu bedeuten? Wozu diese Vorsicht, Falkland?

Falkland, Ach Julchen! ich komme, auf eine lange Zeit Abschied von Ihnen zu nehmen.

Julie. Himmel, was wollen Sie damit sagen?

Falkland. Sie sehen einen Unglücklichen vor sich, der sein Leben verscherzt hat — Nein, erschrecken Sie nicht! Meine unstete Gemüthsart ist an allem meinem Elende Schuld — Ich verließ Sie mürrisch und aufgebracht — ein schlimmer Zufall zog mir einen Handel zu — der Ausgang desselben ist, daß ich sogleich fort muß. — O Julchen, wenn ich so glücklich gewesen wäre, Sie vor diesem Unglück völlig die meinige zu nennen, so würde mir meine Entfernung nicht so fürchterlich seyn — doch es ist vorbey! — Sie schenk-

schenkten Ihr Herz und Ihre Versicherung einem Menschen, der sich seiner Freunde, seines Charakters und seines Standes wegen glücklich schätzen konnte. Einem landflüchtigen strafbaren Verbrecher sind Sie nicht schuldig, Wort zu halten.

Julie. Der Kummer schlägt meine Seele ganz zu Boden, da ich die Beschaffenheit Ihres Unglücks vernehme. Wenn eine nicht so traurige Ursach an diesen widrigen Umständen Schuld wäre, so würde ich einen starken Trost in dem Gedanken empfunden haben, daß es nun in meiner Macht stehe, alle Zweifel an meiner warmen Aufrichtigkeit aus Ihrer Brust zu vertreiben. — Mein Herz kennt schon längst keinen andern Beschützer, als Ihre Ehre. — Ihr vertrau' ich meine Person an; wir wollen zusammen fliehen! — Wenn Sie in Sicherheit sind, so kann der Wille meines Vaters vollzogen, und mir ein gesetzmäßiges Recht ertheilt werden, die Theilnehmerinn Ihres Kummers und Ihre zärtliche Trösterinn zu seyn. An der Brust ihrer Julie können Sie alsdenn Ihren herben Verdruß in Schlummer wiegen; tugendhafte Liebe wird mit Cherubshänden die Vorwürfe machenden Gedanken besänftigen, und den stechenden Dorn der Reue abpflücken.

Falkland. O Julie! wie kann ich Ihnen meinen Dank bezeugen! — Aber die Zeit ist dringend, Sie müssen Ihre Entschlüssungen gar zu eilfertig fassen. Wollten Sie nicht lieber, daß Sie einige Stunden Zeit hätten, die Vortheile, die Sie dadurch verlieren, in Erwägung zu zie-

hen, und reiflich zu überlegen, wie unvermögend Falkland ist, Ihnen solche durch etwas anders als seine Liebe zu ersetzen?

Julie. Ich verlange keinen Augenblick Bedenkzeit — Nein, Falkland! ich habe Sie um Ihrer selbst willen geliebt — ich bin ungemein froh darüber, daß wir schon so lange mit einander feyerlich verlobt gewesen, weil man nun keine Gelegenheit hat, meinen guten Namen zu beschimpfen, indem ich bloß einer Handlung der Liebe das Siegel der Schuldigkeit aufdrücke. — Aber lassen Sie uns keine Zeit versäumen — vielleicht daß dieser Verzug —

Falkland. Es ist besser, daß ich mich nicht eher hinauswage, als bis es finster ist — es kränkt mich nur ungemein, wenn ich bedenke, wie vielem Ungemach Ihr schwächlicher Körper ausgesetzt seyn wird.

Julie. Sie verlieren vielleicht Ihr Vermögen durch diesen unglücklichen Handel. — Ich weiß es zwar nicht — aber wenns auch wäre, so muß uns das nie unruhig machen. Mein Weniges wird zu unserm Unterhald hinreichend seyn, und Flüchtlinge müssen nicht prächtig leben.

Falkland. Aber bey so geringen Umständen könnte mein verwundeter Stolz meine ohnehin mürrische Gemüthsart gar leicht noch wunderlicher machen, und ich ein so verdrüßlicher rauher Gesellschafter werden, daß es nicht auszustehen wäre — Vielleicht, daß das Andenken meiner That, die mein Gewissen nicht rechtfertigen kann, mich so finster und ungesellig macht, daß ich

ich die Zärtlichkeit, die mich erquicken will, hasse, mich Ihrem Arm entreisse, und mit Ihrer Liebe zanke.

Julie. Wenn Ihre Gemüthsart eine so unglückliche Wendung nehmen sollte, so gebrauchen Sie um soviel mehr einer sanftmüthigen und liebreichen Freundinn, die über Sie wacht, und Sie tröstet — die Ihre Schwachheiten mit Gelassenheit und Leutseligkeit übersieht, und Sie dadurch den Verlust Ihres Vermögens ertragen lehrt!

Falkland. O Julchen! ich habe Sie bis auf den Grund untersucht, und mit dieser unnöthigen Verstellung sind nun alle meine Zweifel gehoben. O wie kann ich gnug um Verzeihung dieses letzten Ausbruchs meines unruhigen unzufriednen Gemüths bitten!

Julie. Ist denn dieser Unfall ganz ohne Grund?

Falkland. Ich schäme mich, zu gestehen, daß er bloß erdichtet war; aber haben Sie Mitleiden mit mir, Julie! tödten Sie mich nicht durch Ihren Zorn über einen Fehler, der nie wiederholt werden kann. Versiegeln Sie diesesmal meine Verzeihung dadurch, daß Sie mir morgen im Angesicht des Himmels Ihre Hand geben, und meine künftige Führerinn und Lehrerinn werden, so will ich durch Jahre zärtlicher Verehrung meine Thorheiten auszusöhnen suchen.

Julie. Halten Sie ein, Falkland! — Der Himmel weiß, wie aufrichtig ich mich darüber freue, daß Sie von einem Verbrechen frey sind, das ich vorher nicht zu nennen wagte. — Hier sehen Sie die Thräne des Danks dafür — (weint.) Aber daß Ihre grausamen Zweifel Sie so weit getrieben haben, eine Erzählung, die mein Herz durchbohrt, zu erdichten — das quält mich mehr, als ich sagen kann.

Falkland. Beym Himmel, Julie —

Julie. Hören Sie mich an — Mein Vater liebte Sie, Falkland — Sie retteten mir das von diesem zärtlichen Vater empfangene Leben — in seiner Gegenwart gelobte ich Ihnen meine Treue — mit Freuden gelobte ich sie Ihnen — mein Herz hatten Sie schon. — Gleich darauf verlor ich meinen Vater, und es war, als wenn mir die Vorsehung in Falkland den Gegenstand gezeigt hätte, dem ich meine dankbare Pflicht und Neigung widmen sollte. Aus diesem Grunde habe ich von Ihnen alles gelassen ertragen, was Stolz und Delicatesse mir von einem andern zu dulden verboten haben würden. Ich will Ihnen keine Vorwürfe machen, wie Sie mit meiner Aufrichtigkeit Ihr Spiel getrieben haben.

Falkland. Sie haben ganz Recht; aber hören Sie —

Julie. Nachdem Sie mich ein ganzes Jahr geprüft — so schmeichelt' ich mir, daß Sie mich, durch eine neue so grausame als unnöthige Probe meiner Aufrichtigkeit nicht beleidigt haben

wür-

würden. Dieser Streich giebt mir deutlich genung zu erkennen, daß Sie mich, da ich mich aufs zärtlichste von Ihnen geliebt zu seyn glaubte, nur als eine niederträchtige Falsche, als eine listige kluge Heuchlerinn ansahen.

Falkland. Niemals, niemals!

Julie. Ich seh's, es ist Ihnen nicht möglich, in der Liebe zufrieden zu seyn, oder Zutrauen zu hegen. Da ich hievon überzeugt bin, so — will ich nie die Ihrige werden — So lang' ich Hoffnung schöpfte, daß meine anhaltende Achtsamkeit und nachsichtsvolle Güte mit der Zeit Ihre Gemüthsart bessern würden, so würd' ichs für ein Glück geschätzt haben, mehr Einfluß über Sie zu erhalten; aber nun sollen Sie freye Hand haben, Ihren unverbesserlichen Fehler auf Kosten einer Person beyzubehalten, die mit Ihnen nie darüber streiten wird.

Falkland. Aber Julie, bey meiner Seele! auf meine Ehre! wenn ich künftig —

Julie. Nur noch ein Wort! Da ich Ihnen meine Treue versprochen habe, so will ich sie auch niemand anders geben — ich will mit der vollkommensten Aufrichtigkeit für ihr Wohl beten, Ihnen die größte Wohlthat vom Himmel erbitten — daß er Sie nemlich von Ihrer unseligen Gemüthsart befreye, die einzig und allein Schuld daran ist, daß unser feyerliches Gelübde nicht vollzogen wird. — Ich fordre von Ihnen weiter nichts, als daß Sie Ihre Schwach-

heit überdenken, und wenn Ihnen denn die mannigfaltigen ächten Freuden, deren Sie sich dadurch beraubt haben; einfallen, so sey es nicht Ihr kleinster Verdruß, daß Sie meine Liebe, die Liebe eines Mädchens verloren, das Ihnen auch mit dem Bettelstabe in der Hand durch die ganze Welt gefolgt seyn würde. (geht ab.)

Falkland. Sie geht weg — auf ewig! — In ihren Mienen war so etwas Erhabnes, das mich zu Boden schlug. — O Falkland, du Narr, du Dummkopf, du Barbar! — Mir, der ich weit mehr Unvollkommenheiten, als meine Mitgeschöpfe, an mir habe, schickte das günstige Glück einen himmlischen Cherub, mich zu bessern, und ich trieb ihn von mir —— Es ist gleich Sechs — Ich muß eilen, daß ich an den bestimmten Platz komme. — Mein Geist ist zu diesem Auftritt recht gut zubereitet. Ich wollte, daß ich nur eine Hauptperson im Spiel wäre, und die Erzählung, die meine verfluchte Thorheit erdichtete, an mir selbst erfüllt werden möchte. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Lidie. Ein Mädchen.

Mädchen. Ich weiß doch, daß mein Fräulein eben hier gewesen ist. — Erlauben Sie, gnädiges Fräulein, sie ist vielleicht nur im nächsten Zimmer. (ab.)

Lidie. So schlecht er mich auch behandelt hat, so geht er mir doch noch sehr im Kopfe herum. Ich glaube, wenn mir meine ernsthafte Cousine nur eine Strafpredigt hält, so ruf' ich ihn gleich.

Vierter Auftritt.

Lidie Julie.

Lidie. O Julie, ich komme recht trostbegierig zu Ihnen. — Mein Goldkind, was fehlt Ihnen? Sie haben geweint? Da hat Sie Falkland gewiß wieder gequält.

Julie. Sie irren sich in meiner Unruhe; ich bin nur durch sonst etwas ein wenig in Bewegung gesetzt — (beyseit) Ich wollte Falkland nicht bey meiner leiblichen Schwester verklagen.

Lidie. Sie mögen für Verdruß gehabt haben, was Sie wollen, so versichr' ich Sie, daß der meinige noch grösser ist. Wissen Sie wohl, wer Hirrsig ist?

Julie. Ich weiß es; ich kanns Ihnen nicht verheelen, daß Falkland mir von allem Nachricht gegeben hatte. Wenn ich nicht gewußt hätte, daß es der Hauptmann Abslut wäre, so würd' ich mir Ihre Vertraulichkeit verbetten, oder Ihren Einfällen mich ernstlich wiedersetzt haben.

Lidie. So! — Also hat mich ein jeder hintergangen — doch was frag' ich darnach! ich will ihn nicht.

Julie. Lidie, Lidie!

Lidie. Sollte man nicht aufgebracht darüber werden? Ich mache mir Hoffnung, bey meiner Liebe in die artigste Noth und Verlegenheit zu gerathen, die man sich nur denken kann — und denn wird nichts draus — Ich hatte die empfindsamste Flucht erdacht — die scharfsinnigste Verkleidung ersonnen — eine hübsche Strickleiter — die anmuthigste Reise nach Holland — bey Mondenschein — mit sechs Pferden — eine heimliche Trauung — meine Tante voll Schrecken — Materie zur Unterhaltung für alle Brunnengäste — Alle meine schönen Ideen sind vereitelt! ich möchte vor Verdruß sterben.

Julie. Das wundert mich nicht.

Lidie. Wie wirds nun gehen? — ganz verkehrt! — Was hab' ich nun anders zu erwarten, als daß ich nach allen abgeschmackten Zurüstungen, von dem Segen meiner Tante begleitet, nach ausgewirkter Licenz von unserm Pfarrer getrauet werde; wo man mich nicht gar

drey-

dreymal in unserer Pfarrkirche ausschreyt, und jedem Flegel von Bauer sagt, wenn er wider die Heyrath des Hauptmanns Jakob Abslut mit Fräulein Lidien von Altenfeld etwas einzuwenden hat, beyzeiten zu sprechen. — O daß ich den Tag erleben muß, das zu hören!

Julie. Sehr traurig!

Lidie. Wie sehr kränkt mich's, wenn ich an die süssen Anschläge denke, die ich zu ersinnen pflegte, um nur eine halbe Minute mit ihm reden zu können! Wie oft stahl ich mich in der kältesten Januarnacht in den Garten, wo ich ihn als eine Bildsäule steif gefroren fand! — Denn pflegt' er im Schnee vor mir zu knieen, und hatte einen so rührenden Husten und Schnupfen — Er zitterte vor Kälte, und ich vor Furcht. Wie feurig pflegt' er mir, wenn unsre Glieder von dem kalten Wind erstarrten, die Hand zu drücken, und mich zu bitten, mit seiner Flamme Mitleid zu haben, und ihn mit gleicher Innbrunst zu belohnen. Ach Julie, das war noch Liebe!

Julie. Wenn ich aufgeräumt wäre, Lidie, so würd' ich Sie von ganzem Herzen auslachen; aber mit meiner gegenwärtigen Gemüthsfassung kömmt es besser überein, daß ich Sie ernstlich bitte, keinen der Sie aufrichtig liebt, aus Eigensinn unglücklich zu machen.

Lidie. O Himmel! Da kömmt meine Tante — Was will die?

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Vorige. Frau von Storrwald. Valentin. David.

Frau von Storrwald. So, so! da haben wir nun einen schönen Handel. Auf der heiligen Wiese geht Mord und Todschlag vor. Da railliren sie sich mit Degen und Pistolen; und zum Unglück kann ich den Baron nicht finden, daß er die Antistrophe verhinderte.

Julie. Ums Himmels willen, gnädige Frau! Was giebts?

Frau von Storrwald. Der Mensch, (auf Valentin weisend) kanns Ihnen sagen; sein Herr ist bey der Sache applicirt.

Lidie. Was ist denn vorgefallen? (zu Valentin.)

Valentin. Ich würde glauben, gnädiges Fräulein, daß es mir an allen zu einem Menschen von guter Lebensart erforderlichen Eigenschaften fehlte, wenn ich nur einen einzigen Augenblick Anstand nehme, einer Dame, die bey der Sache so sehr intereßirt ist, alle die Nachrichten zu ertheilen, die in meinen Kräften stehen.

Lidie. Nur hurtig, hurtig!

Valentin. Sie haben ganz recht, gnädiges Fräulein, man muß in der Entdeckung und Verbreitung von Vorfällen dieser Art hurtig seyn; denn wenn wir erst durch einen langweiligen Umschweif zur Sache kommen, und uns

bey

bey Nebenumständen zu lange aufhalten wollen, so ist es leicht möglich, daß zwey oder drey Personen ihr Leben eingebüßt haben, ehe Sie den Handel erfahren, und die erforderlichen Gegenanstalten treffen können.

Lidie. Der verdammte Schwätzer! — Gnädige Frau, haben Sie doch die Gewogenheit und sagen mir, was es giebt?

Frau von Storrwald. Was giebt's? Mord giebts — Todtschlag giebts — Umbringen giebts! — Aber er weiß alle Perpendicularien.

Lidie. So mach' Er doch einmal fort, und red' Er!

Valintin. Was den Mord betrift, so läßt davon sich nichts gewisses sagen — In Ansehung des Todschlags aber, werden es die Gerichten entscheiden, wofür Sie es halten —

Lidie. Aber wer — wer ist's denn, der an der Schlägerey Theil hat?

Valintin. Der eine ist ein junger Herr, von dem es mir sehr leid thun sollte, wenn ihm etwas wiederführe — ein sehr artiger Edelmann — Wir haben vielen Umgang mit einander gehabt, und uns allemal sehr gut vertragen.

Lidie. Aber wer ist's? — wer —? — wer? —

Valentin. Mein Herr, gnädiges Fräulein; ich rede von meinem Herrn.

Lidie. Himmel! der Hauptmann Abslut.

Frau von Storrwald. Ja freylich! Erschrecken Sie nun?

Lidie. Aber wer ist dann sein Gegner?

Valen-

Valentin. Das weis ich nicht — dieser Mensch wird Ihnen davon bessere Nachricht geben können.

Lidie. So red' Er denn, Freund! (zu David)

David. Sehn Sie, gnädiges Fräulein — daß Unglück vorgeht, ist ganz gewiß, Zum Zeitvertreib kömmt man nicht mit Schießgewehr, Flinten, Pistolen, und der Teufel weiß mit was vor Feuerzeug mehr, zusammen. — Nein! dergleichen hat einen bösen Schein.

Julie. Aber wer ist sonst noch da, als der Hauptmann Absolut?

David. Vors erste, mein armer Herr — mit Ihrem Wohlvernehmen, daß ich ihn zuerst nenne — Sie kennen ihn doch, gnädiges Fräulein? — Ich bin David, folglich ist mein Herr Junker Ackerland — denn kömmt Junker Falkland —

Julie. Gnädige Frau, lassen Sie uns doch gleich alles Unglück verhüten!

Frau von Storrwald. Pfui! das würde sich gar nicht schicken, Wir wollen aber Leute hinsenden —

David. Ach ja! thun Sie das, gnädige Frau Tante! — Retten Sie ihr junges Leben — denn da ist der blutdurstige Philister, der Ritter Lucius —

Frau von Storrwald. Ritter Lucius! — O Himmel! haben sie den armen süssen Ritter Lucius mit hineingezogen? — Mädchen! wie Du da stehst! — Du hast doch gar kein Gefühl.

Lidie.

Lidie. Was sollen wir denn?

Frau von Storrwald. Eilen, laufen, hinrennen, damit kein Bonheur geschieht, und ihre Rabatten in Güte beygelegt werden! — Komm' Er, Freund! zeig' Er uns den Weg!

Valentin. Wenn Sie es erlauben, so will ich Ihr Führer seyn. David, such Er den Baron Abslut auf!

Frau von Storrwald. Komm, Mädchen! — der Monsieur will mit uns gehen. — Komm Er! Er soll uns envoyiren. Geh Er nur voran!

Valentin. Ich gehe um alles in der Welt nicht vor einer Dame voran — ich habe die Ehre zu folgen.

Frau von Storrwald. Er weiß doch den Platz?

Valentin. Ich denke wohl — Ueberdem ist es eine gute Sache, daß wir den Knall der Pistolen schon von ferne hören, und ihrer also nicht verfehlen können. Seyn Sie unbesorgt, gnädige Frau! (gehen ab.)

Sechster Auftritt.

(Die Alee.)

Der Hauptmann, (in einem grossen Ueberrock, unter welchen er ein Paar Pistolen versteckt.)

Ich würde Aufsehen machen, wenn ich mich mit den Pistolen öffentlich sehen liesse — man würde mir nachlaufen als einem tollen Hunde —— Mit Falkland ist es doch recht ärgerlich — er ist nie präcise — ich werde noch ohne ihn weggehn müssen. — O der Teufel! da kömmt mein Vater! wie werd' ich dem entgehen? (er verbirgt das Gesicht und will ausweichen.)

Siebender Auftritt.

Der Baron. Der Hauptmann.

Baron. Wie man sich von weitem irren kann — wenns nicht wäre, daß der Mensch mich nicht kennt, so wollt' ich schwören, das wär' Jakob. He! bey meinem Leben, er ist's! he! Jakob! — wo für bist Du besorgt? — Er ists gewiß — Jakob! — Jakob Abslut! (er eilt ihm nach.)

Hauptmann. Ich bitte um Verzeihung, ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen — mein Name ist Kreweld.

Baron. Verzeihen Sie, ich sahe Sie für — zum Henker er ist's, halt! (zieht ihm den Hut in die Höhe) — Gehorsamer Diener, Herr Kreweld! — Was hast du Spitzbube wieder für Streiche vor?

Hauptmann. Nichts — nur einen Spaß; ich suchte Sie, Herr Vater.

Baron. So? so ist's mir lieb, daß Du mich gefunden hast — Aber warum bist Du so eingehüllt? He? warum das?

Hauptmann. Es ist so kalt, Herr Vater — Ists nicht wahr? — recht frostig! — Aber es wird spät, ich muß irgend wohin.

Baron. Bleib! — Ich meynte, Du suchtest mich? — Hör, Jakob, wo willst Du denn hin?

Hauptmann. Hin, Herr Vater?

Baron. Ja, hin, hin!

Hauptmann. Wo ich hin will?

Baron. Ja zum Teufel, Du Schurke!

Hauptmann. Ich wollte zu — zu — zu Lidien gehen — zu Lidien, Herr Vater — wollte sehen, mich wo möglich wieder mit ihr zu vertragen. Und ich sah mich nach Ihnen um, Herr Vater.

Baron. Mit Dir zu gehen — nicht wahr? Komm! wir wollen zusammen gehen.

Hauptmann. Ey beyleibe nicht! — um alles in der Welt nicht! — Ich wollte Sie nur sprechen — um — um — um — Es ist kalt, Herr Vater, nicht wahr? am besten thäten Sie wohl, Sie giengen nach Hause.

Baron. Kalt? — gar nicht! — Nun, Jakob! was willst Du zu Lidien sagen?

Hauptmann. Sie um Verzeihung bitten, Herr Vater — ihrer Grille nachgeben — versprechen, angeloben — aber ich halte Sie auf. Bedenken Sie, daß Ihnen die kalte Abendluft für Ihr Podagra nicht gut ist.

Baron. O ganz und gar nicht; ich habe keine Eile. Aber wenn ihr jungen Herren hier verwundet seyd — (legt ihm die Hand auf die Brust.) Was Teufel hast Du da?

Hauptmann. Nichts, Herr Vater, nichts.

Baron. Was ists? es ist ja verdammt hart.

Hauptmann. O Kleinigkeiten — ein Geschenk für Lidien.

Baron. Nun, laß mich Deinen Geschmack sehen! (reißt ihm den Rock auf, die Pistole fallen) Kleinigkeiten? ein Geschenk für Lidien? — zum Henker, Schurke! — willst ihr eine Kugel durch den Kopf jagen? — Willst?

Hauptmann. Ha, ha, ha! ich wollte mir eine Lust machen, und es Ihnen nicht eher sagen, bis es vorbey wäre.

Baron. Nicht eher? — Artige Kleinigkeiten!

Hauptmann. Ich wills Ihnen erklären, Herr Vater! Sie wissen, Lidie ist romanhaft — verteufelt romanhaft, und hat dann und wann ungereimte Einfälle — Nun bin ich gesonnen, wenn sie mir nicht verzeihen will, die Pistole hervorzulangen, und zu schwören, daß ich mich zu ihren Füssen erschiessen will.

Baron.

Baron. Bist ein Narr!

Hauptmann. Nun Sie sollen hören, wie es ausfallen wird. O Adie, verzeih', (will ich sagen,) sonst soll ein kaltes Bley—

Baron. Und sie wird sagen: Schiessen Sie nur los, ich sehe zu — Hol der Henker Deine Possen! — Geh' hin! (Hauptmann geht ab.)

Achter Auftritt.

Der Baron. David.

(in vollem Lauf.)

David. Halt ihn, halt ihn! — Mörder, Diebe, Feuer! Feuert nicht, feuert nicht! — Herr Baron, rufen Sie, rufen Sie! — Laß sie halten! Mord! Feuer!

Baron. Feuer? Mord? — wo?

David. Ach er ist mir schon aus dem Gesicht, und ich bin ausser Odem. Ach Herr Baron! warum hielten Sie ihn nicht? warum hielten Sie ihn nicht?

Baron. Der Kerl ist toll. Wen sollt' ich halten?

David. Den Hauptmann. Ach! es geht auf Mord und Todtschlag los!

Baron. Mord?

David. Ja, Herr Baron! Auf der heiligen Wiese giebts allerhand Arten von Mord zu sehen, allerhand Arten von Todtschlag. Da giebts ein Gefecht mit blutigen Schwerdtern und Kanonenfeuer.

Baron. Wer ist denn da, Dummkopf?

David. Alle, die ich kenne, sind zur Schlacht ausgezogen. Da ist mein armer Herr, Ritter Lucius, Ihr Sohn, der Hauptmann —

Baron. Der Bube! Was das für Streiche sind! Weißt du den Platz?

David. Ja, auf der heiligen Wiese.

Baron. Weißt du den Weg?

David. So wenig, als nach Rom. Aber ich will Bürgermeister und Rath, Amtmann und Schulze, Gerichtsbedienten und Hundevögte zusammen rufen. Wir können unser nicht zu viel seyn, sie aus einander zu bringen.

Baron. Komm fort! — deinen Arm! (er stützt sich auf ihn) Wir wollen Hülfe suchen. — Der Lügner! der Bösewicht! War das die Geschichte von den Kleinigkeiten? — Ich will ihn mit seinen Geschenken! (ab.)

Neunter Auftritt.

(Eine Wiese.)

Lucius. Ackerland, (mit Pistolen.)

Ackerland. Bey meinem Muth, Ritter Lucius! Vierzig Ellen ist eine gute Weite. — Potz Ziel und Linie! 's ist eine gute Weite.

Lucius. Für Flinten und kleine Feldstücken. Auf mein Gewissen, Junker Ackerland,

das

das müssen Sie mir überlassen — Stehen Sie, nun will ichs Ihnen zeigen. (er mißt die Schritte) Da, das ist eine ordentliche Weite, eine gute Weite.

Ackerland. So könnten wir uns wahrhaftig eben so gut in einem Schilderhause schlagen. — Ich sags Ihnen, Ritter, je weiter wir von einander entfernt sind, mit desto kälterm Blute kann ich zielen.

Lucius. Sie würden also bey meiner Treu' am besten zielen, wenn Sie ihn gar nicht sähen.

Ackerland. Nein, das nicht! Aber ich denke, vierzig oder acht und dreißig Ellen —

Lucius. Possen! Drey bis vier Fuß zwischen dem Mundloch der Pistolen ist so gut, als eine Meile.

Ackerland. Potz Kugeln und Patronen! nein; das ist kein Verdienst, ihn in der Nähe zu tödten. — Kommen Sie, lieber Lucius, lassen Sie mich ihn von weitem erschiessen! Von weitem, Ritter, wenn Sie Liebe für mich haben.

Lucius. Das muß ich mit dem Sekundanten ihres Gegners in Ordnung bringen. — Aber haben Sie mir auch noch etwas aufzutragen, im Fall es widrig für Sie ausfiele?

Ackerland. Ich bin Ihnen verbunden, Lucius; aber ich verstehe nicht, was?

Lucius. Denken Sie denn nicht, daß die Schüsse gefährlich sind? — Wenn nun eine unglückliche Kugel Sie zur Erde streckte, denn ists nicht mehr Zeit, Verordnungen zu machen.

Ackerland. Zur Erde streckte?

Lucius. Ja, ja! — Gesetzt, es käme dazu, wollen Sie denn eingesalzen und nach Hause geschickt werden, oder wollen Sie hier auf dem Kirchhofe liegen? — Ich habe gehört, es soll hier recht niedlich liegen seyn.

Ackerland. Eingesalzen? — niedlich liegen? — Potz Zittern und Beben! so müssen Sie nicht reden.

Lucius. Ich glaube, Sie haben wohl noch nie Händel gehabt?

Ackerland. Nein, niemals!

Lucius. Das ist Schade! Es ist nichts bessers, als wenn man der Sache gewohnt ist. Nun, auf was Art wollen Sie Ihres Gegners Kugel erwarten?

Ackerland. Potz Blitz und Knall! Das versteh' ich. Sehen Sie — so, Ritter! — so! — (setzt sich in eine Stellung) — eine Seitenfronte — he? Ich will mich klein genung machen — ich will mich von der Seite stellen.

Lucius. Nein, ganz unrecht! — Wenn Sie so stehen, und ich ziele — (er zielt.)

Ackerland. Ritter, — Ritter! wissen Sie auch gewiß, daß der Hahn nicht aufgezogen ist?

Lucius. Seyn Sie unbesorgt.

Ackerland. Aber — Sie wissen nicht — es könnte von selbst losgehen.

Lucius. Seyn Sie ruhig — Sehn Sie, wenn Sie so die Kugel in Leib kriegen, so laufen Sie doppelte Gefahr; denn, wenn sie an

der

der rechten Seite der Lebenstheile verfehlt, so wärs ein Wunder, wenn sie nicht an der linken träfe.

Ackerland. Lebenstheile! — o meine armen Lebenstheile!

Lucius. Aber nehmen Sie so die Stellung! —(stellt ihn) Geben Sie ihm die volle Fronte — So! — Nun können Ihnen ein paar Kugeln gerade durch den Leib gehen, ohne Schaden zu thun.

Ackerland. Gerade durch? — ein paar Kugeln gerade durch?

Lucius. O ja, das geht leicht an — und überdem ist es noch die anständigste Stellung.

Ackerland. Das ist mir nun ganz einerley, ob ich in einer unanständigen oder anständigen Stellung eine Kugel in den Leib kriege; ich stehe doch lieber seitwärts.

Lucius. (Sieht auf die Uhr.) Sie werden uns doch nicht hintergehen? — ha! bey meiner Treue! — mich deucht, ich sehe sie kommen.

Ackerland. Wie! — was! — kommen?

Lucius. Ja! Sehn Sie? dort unten beym Schlosse.

Ackerland. Das sind ihrer zwey — wahrhaftig, laß sie kommen! He, Ritter Lucius — wi — wi — wir wollen nicht weglaufen.

Lucius. Weglaufen?

Ackerland. Nein, bey meinem Muth! wir wollen nicht we — we — weglaufen.

Lucius. Zum Teufel! was fehlt Ihnen?

Ackerland. Ni—ni—nichts, liebster Freund—liebster Ritter Lucius, aber, i—i—ich bin nicht mehr so beherzt, als ich war.

Lucius. Pfui, bedenken Sie Ihre Ehre.

Ackerland. Recht, recht—meine Ehre—Hören Sie, lieber Lucius—lassen Sie dann und wann so ein paar Worte von der Ehre mit einfliessen.

Lucius. Gut—hier kommen sie.

Ackerland. Ritter Lucius, wenn Sie nicht bey mir wären, so sollte ich mir fast einbilden, ich wäre furchtsam—Wenn meine Herzhaftigkeit mich verliesse—die Herzhaftigkeit—kömmt und geht wie ein Fieber.

Lucius. Halten Sie sie fest, wenn sie da ist.

Ackerland. Ritter Lucius! ich glaube beynahe, sie ist fort—ja—ja—sie ist wahrhaftig fort—sie ist entwischt—es war, als wenn sie hier zu den Fingerspitzen hinaus fuhr.

Lucius. Ihre Ehre!—Ihre Ehre!—Da sind sie.

Ackerland. O Barmherzigkeit! Wenn ich doch nur sicher zu Hause wäre, oder erschossen würde, ohne daß ichs merkte.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Hauptmann. Falkland.

Lucius. Gehorsamster Diener, meine Herren!—Wie Hauptmann Abslut? Es geht Ihnen ver-

vermuthlich, wie mir — Sie wollen erst Ihrem Freund' einen Liebesdienst erweisen, und dann Ihre eignen Angelegenheiten besorgen.

Ackerland. Wie? — Abslut? — mein lieber Abslut! — mein süsser Freund!

Hauptmann. Hören Sie, Ackerland! Hirrsig ist hier.

Lucius. Brav, Herr von Ackerland — ich tadle es nicht, daß Sie den Hauptmann höflich empfangen — Herr Hirrsig — (zu Falkland) Sie werden die Waffen wählen, der Hauptmann und ich wollen den Platz ausmessen.

Falkland. Waffen, mein Herr?

Ackerland. Bey meinem Leben, Ritter! ich will mich mit Herrn von Falkland nicht duelliren! wir sind gar gute Freunde.

Lucius. Kommen Sie nicht hierher, um mit Herrn von Ackerland Kugeln zu wechseln?

Falkland. Ganz und gar nicht.

Lucius. Das ist ja närrisch — Doch, mein Herr, ich hoffe, da wir unser drey hier sind, ein Spielchen zu machen, so werden Sie uns doch durch Ihre Possen die Parthie nicht verderben?

Hauptmann. Herr von Falkland, schlagen Sie sich doch dem Ritter zu Gefallen.

Falkland. Nun ich mit meiner liebsten Julie ausgesöhnt bin, hab' ich zwar mein Leben sehr lieb; wenn aber Herr von Ackerland so grosse Lust dazu hat —

Ackerland. Nein, mein Herr von Falkland, ich will mich als ein Christ in diesen Querstrich finden. Sehn Sie, Ritter, hier fällt für mich

nichts zu fechten vor; wenns mit Ihnen auch so geht, so ists am besten, wir lassens bleiben.

Lucius. Hören Sie, Herr von Ackerland! ich lasse nicht mit mir spaßen. Sie haben jemand herausgefodert, so viel ist gewiß. Sie sind hieher gekommen, Kugeln mit ihm zu wechseln, das ist auch gewiß — Wenn nun dieser Herr seine Stelle vertretten will, so seh ichs bey meiner Seele nicht ein, warum das nicht einerley wäre?

Ackerland. Genug, Ritter, ich habe einen Hirrsig herausgefodert, einen Burschen, der sich nicht sehn lassen darf. Wär' er hier, ich wollt' ihn zwingen, seine Ansprüch gleich aufzugeben!

Hauptmann. Halten Sie! Ich muß Ihnen aus dem Traum helfen. Es ist kein Hirrsig in der Welt. Sie sehn den Mann vor sich, der diesen Namen angenommen hatte; da nun seine Ansprüche noch immer die nemlichen sind, so ist er auch bereit, sie auf alle Art zu behaupten.

Lucius. (zu Ackerland) Welch ein Glück! nun haben Sie Gelegenheit.

Ackerland. Was? ich sollte mich mit meinem besten Freunde schlagen? — Nein, und wenn er funfzigmal Hirrsig wäre — das können Sie nicht verlangen, Ritter! das wäre unnatürlich.

Lucius. Auf mein Gewissen, Herr von Ackerland, Ihre Herzhaftigkeit hat der Henker geholt.

Ackerland. Ganz und gar nicht. Potz Schläger und Beystand! Ihr Secundant will ich von ganzem Herzen seyn; und wenn Sie zur Erde gestreckt werden, so haben Sie völlig über mich zu befehlen. Sie sollen hier auf dem Kirchhof recht nied-

niedlich liegen, oder ich will Sie auch einsalzen und nach Ihrem Gute oder einem andern Ort schicken, wohin Sie Lust haben.

Lucius. O pfui! Sie sind nicht mehr, als ein feiger Tropf.

Ackerland. Merken Sie sichs, meine Herren, er nennt mich einen feigen Tropf — Bey meiner Herzhaftigkeit! Feiger Tropf — hat er gesagt.

Lucius. Gut! und was weiter?

Ackerland. Hören Sie, Ritter! Ich will daraus eben nichts machen. Man braucht den Ausdruck auch wohl im Scherz — aber wenn Sie mich Poltron genannt hätten — Potz Pulver und Bley!

Lucius. Alsdann?

Ackerland. So hätt' ich gesagt, daß Sie zu leben wüßten.

Lucius. Sie sind nicht werth, daß man sich mit ihnen abgiebt.

Hauptmann. Hören Sie! Ritter! Sie können keinen bessern Secundanten bekommen, als meinen Freund Ackerland — Er ist ein verdammt muthiger Hund — in seinem Lande nennt man ihn den Eisenfresser — er erlegt gewöhnlich alle Woche seinen Mann. Ists nicht wahr, Herr von Ackerland?

Ackerland. Ja! in meinem Lande.

Lucius. Nun, Hauptmann! so müssen wir anfangen — Komm heraus, mein kleiner Advokat (zieht den Degen.) und frage den Herrn, ob er das Fräulein in der Güte aufgeben will, oder ob du wider ihn verfahren sollst?

Hauptmann. Wenn Sie es denn nicht anders haben wollen, so ist hier meine Antwort. (zieht.)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Der Baron. Frau von Storrwald. Lidie. Julie. Valentin. David.

David. Schlagen Sie sie alle nieder, süsser Herr Baron! Vor allen Dingen meinen Herrn! Binden Sie ihm die Hände, bis er für sein künftig gutes Betragen Bürgschaft stellt.

Baron. Halt ein, Jakob! halt ein, oder ich werde böse! — Wie kömmst Du zum Duell?

Hauptmann. Das wird Ihnen der Herr besser sagen können, als ich. — Er foderte mich heraus, und Sie wissen — ich diene dem Könige.

Baron. Eine artige Antwort! Ich find' ihn, daß er einen andern übern Haufen rennen will, und er sagt, er diene dem Könige. Schurke! warum ziehst Du denn des Königs Degen gegen seinen Unterthan?

Hauptmann. Er ist sein Unterthan nicht, er ist ein Franke — Unterdessen kann ich Ihnen so viel sagen, daß ich die Ursache nicht weiß, warum er mich herausgefodert hat.

Lucius. Ihr Sohn, Herr Baron, hat mich auf eine Art beschimpft, die meine Ehre nicht verschlucken konnte.

Frau von Storrwald. Kommen Sie! Nichts von Ehre in Gegenwart der Damen! — Herr Hauptmann, wie konnten Sie uns ein solches Schrecken verursachen! — Lidie war fast vor Furcht des Todes.

Hauptmann. Vor Furcht, daß ich umkommen, oder davon kommen möchte?

Frau von Storrwald. Keine tyrische Ausdrücke — Lidie ist überzeugt — Reden Sie, Kind!

Lucius. Mit Ihrer Erlaubniß, daß ich ein Wort mit rede. Ich glaube, ich weiß des Fräuleins Stillschweigen am besten zu erklären.

Lidie. Was wollen Sie damit sagen, mein Herr?

Lucius. Kommen Sie, Delia, wir müssen nun ernsthaft seyn; jetzt ist's nicht mehr Zeit zum Spassen.

Lidie. Das ist wahr; und Ihre Erinnerung macht, daß ich dem Herrn meine Hand reiche, und mir seine fernere Liebe ausbitte.

Hauptmann. O mein kleiner Engel, was sagen Sie! was sagen Sie! — Ritter, hier muß ein Irrthum vorgehen. Wenn Sie behaupten, daß ich Sie beschimpft habe, so erklär' ich Ihnen öffentlich, daß es wider meinen Willen geschehn seyn muß — Sie werden überzeugt seyn, daß ich mich nicht fürchte, eine wirkliche Beleidi-

Trommeln und Pfeiffen! wie wollen wir tanzen! — Ich erwarte Sie alle.

Baron. So gefallen Sie mir, Herr! — Wir Junggesellen — holla — Unverheyrathete meyn' ich — wollen eins auf das Wohl der jungen Paare und auf einen hübschen Bräutigam für Frau von Storrwald trinken.

Ackerland. Potz Hochzeit und Brautbette! das wollen wir. Aber geschwind, so kommen wir desto eher zum Tanz.

Ende des fünften Aufzugs.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

K. B. Hof- u. Staats-
Bibliothek
MÜNCHEN.

gen!

—

chete
iun
am

ette!
men

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sheridan, Richard Brinsley,

Die Nebenbuhler Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Aufgeführt auf dem Churfü
rstl. Theater zu München

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1777

Bavar. 4020-1/5#Cah.5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10382135-0
VD18 14682710